DREI WOCHEN IN DEUTSCHLAND

EIN DEUTSCHES LESEBUCH VON

D. Ll. SAVORY

OXFORD: UNIVERSITÄTSVERLAG

Karte von Nord-West-Deutschland.

LaG.Gr
52686dr

OXFORDER SAMMLUNG FRANZÖSISCHER UND DEUTSCHER
LESEBÜCHER (NACH DER DIREKTEN METHODE)
HERAUSGEGEBEN VON D. LL. SAVORY, M.A.

DREI WOCHEN IN DEUTSCHLAND

EIN DEUTSCHES LESEBUCH

MIT DEUTSCHEN FUSSNOTEN, FRAGEN FÜR SPRECH-ÜBUNGEN UND GRAMMATISCHEN ÜBUNGEN

VON

D. LL. SAVORY, M.A.

PROFESSOR DER FRANZÖSISCHEN SPRACHE UND DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT BELFAST
(FRÜHER LEKTOR AN DER UNIVERSITÄT MARBURG)
VERFASSER VON „EIN ERSTES DEUTSCHES LESEBUCH,“
„DEUTSCHES REFORMLESEBUCH“ USW.

MIT ABBILDUNGEN

ZWEITE DURCHGESEHENE AUFLAGE

123149
15/7/12

OXFORD: UNIVERSITÄTSVERLAG
LONDON, EDINBURG, NEW YORK, TORONTO UND MELBOURNE
HENRY FROWDE
1911

[*Alle Rechte vorbehalten*]

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Vorwort.

Der Erfolg des in meiner Reformsammlung erschienenen französischen Lesebuches Trois Semaines en France von Chouville und der Wunsch vieler Lehrer, ein ähnliches deutsches Buch zu benutzen, hat mich zur Herausgabe des vorliegenden Werkes veranlaßt.

Es schildert die Ferienreise zweier Engländer durch Deutschland. Land und Leute kennen zu lernen, ist ihre Absicht; deshalb wählen sie sorgfältig die Orte aus, an denen ihnen deutsches Leben in möglichst vielseitiger Gestalt entgegentritt. Küsten- und Binnenland, Großstadt- und Kleinstadtleben, Stätten der Arbeit und der Erholung ziehen an unserem geistigen Auge vorüber. Es sind zwanglose Schilderungen, die keinen Anspruch darauf machen, den Stoff zu erschöpfen, die nur Anregungen geben und Interesse wecken möchten. Infolgedessen hat das Buch weder den Charakter eines Reiseführers, noch den eines geographischen Lehrbuches.

In methodischer Hinsicht ist es als eine Fortsetzung meines deutschen Reformlesebuches[1] gedacht. Das dort gewonnene fremdsprachliche Wissen wird hier vertieft: der Wort- und Phrasenschatz wird erweitert und wachsende grammatische Sicherheit auf der Grundlage des Bekannten gewonnen, indem das Frühere wiederholt und zusammengefaßt wird und Neues, Schwierigeres sich aus dem Leichteren entwickelt.

Text. Der Forderung alles modernen Unterrichtes folgend,

[1] D. Ll. Savory: „Deutsches Reformlesebuch. Dreißig Erzählungen aus der deutschen Geschichte." Oxford, Universitätsverlag, 2. Auflage, 1910.

daß die Anschauung die Grundlage alles Wissens sein müsse, beginnt jedes Kapitel mit einem in sich abgeschlossenen Text. Zwar schließen sich die Kapitel aneinander gleich den Gliedern einer Kette; aber wenn auch ein innerer Zusammenhang vorhanden ist, so ermöglicht doch der selbständige Charakter eines jeden Lesestückes, dies oder jenes mehr zu betonen oder mehr zurücktreten zu lassen, je nach der zur Verfügung stehenden Zeit.

Behandlung der Lesestücke. Zur Behandlung der Lesestücke möchte ich mir einige Winke erlauben. Je nach der Fassungskraft der Schüler nehme man in der Stunde einen kleineren oder größeren Abschnitt durch, dessen Wiederholung und Befestigung sodann die häusliche Aufgabe bildet.

Bei dieser Vorbereitung werden die Wörter — wenn nötig, unter Benutzung der Lauttafel[1] — in einzelne Laute oder Lautgruppen zerlegt, neuauftretende Ausdrücke und Wendungen durch bekannte ersetzt und umschrieben, selbstverständlich in deutscher Sprache. Leichte Fragen des Lehrers vermitteln das Wort- und Sachverständnis, und den Schluß der Behandlung bildet das lautreine und sinngemäße Lesen des Sprachstückes durch den Schüler.

Fragen. Die Fragen, die dem Texte folgen und sich ihm anschließen, sollen nicht die Arbeit des Lehrers überflüssig machen; sie sind für den Schüler bestimmt, der selten imstande ist, bei seiner häuslichen Arbeit selbst Fragen zu bilden. Mit Hilfe dieser Fragen aber kann er sich den Stoff entweder allein oder in gemeinsamer Arbeit mit einem Mitschüler einprägen. Da die Fragen in den meisten Fällen die Antwort im engen Anschluß an die Form des Lesestückes ermöglichen, so bieten sie dem Schüler nicht allzu viele Schwierigkeiten. Diese Leichtigkeit aber gibt ihm das Gefühl der Sicherheit, das ihn die Schüchtern-

[1] Siehe die Lauttafel und die Beschreibung der Laute in meinem deutschen Reformlesebuch, S. 109 ff. und das in Vorbereitung befindliche Werk "The Sounds of the German Language", von Viëtor-Savory, Oxford, Universitätsverlag.

heit überwinden läßt, die englischen Schülern so oft in Gegenwart von Ausländern die Zunge lähmt. Einige zusammenfassende Fragen, die eine längere Antwort erfordern, führen zu der höheren Stufe größerer Freiheit im mündlichen und auch wohl schriftlichen Ausdruck. Den Schluß bildet eine zusammenhängende Wiedergabe größerer oder kleinerer Abschnitte.

Grammatik. Nachdem so der Sprachstoff angeeignet ist, wird der Lehrende durch Vergleichen und Unterscheiden, durch Sondern und Zusammenfassen das Sprachgesetz entwickeln. So wächst die Grammatik aus dem Stoffe heraus. Sie erscheint nicht als eine willkürlich aufgestellte Sammlung von Regeln, sondern wird von dem Schüler unter Leitung des Lehrers selbst gefunden und bleibt, als Selbsterarbeitetes, sein unverlierbares Eigentum. Am grammatischen Übungsstoffe wird das Kennen zum Können, und durch reichliche Wiederholung bildet sich allmählich das Sprachgefühl heraus. Den Aufgaben ist das Beispiel vorangestellt, das dem Schüler als Vorbild dienen soll. Wie in meinem Reformlesebuche habe ich auch hier durchweg die lateinischen grammatischen Benennungen verwendet, weil der englische Schüler sie schon kennt und weil sie ihm weniger Schwierigkeiten bieten als die rein deutschen Bezeichnungen, die das Gedächtnis nur unnötig belasten und auch in Deutschland an höheren Schulen gar nicht oder nur sehr vereinzelt in Gebrauch sind.

Fußnoten. Derjenige Schüler, der mein Reformlesebuch durchgearbeitet hat, ist durch die Benutzung des deutschen Wörterverzeichnisses am Schluß des Buches befähigt, sich auf dieser höheren Stufe des Unterrichts aus einem größeren deutschen Wörterbuche selbst Rat zu holen; trotzdem sind seltene Wörter und Wendungen, alles, was nach Inhalt und Form besondere Schwierigkeiten bietet, in deutschen Fußnoten erklärt worden, damit der Schüler in der fremden Sprache denken lerne. Die Aussprache einiger schwierigerer Wörter ist in Lautschrift beigefügt.

So hofft der Verfasser, auf dem Boden der direkten Methode stehend, den Kreis des Wissens beim Schüler allmählich zu er-

weitern und eine Brücke zum Verständnis des verwandten Volkes zu schlagen.

Zum Schluß möchte ich den wissenschaftlichen Lehrerinnen Fräulein Dreßler, Fräulein Scholz und Fräulein Meta Taubner, meiner Schwester Miß Eva Savory, sowie Herrn Professor Dr. Viëtor, Herrn Rektor Barnstorff, Herrn Institutsvorsteher Cocker, den Herren cand. phil. Cron und Steuber für ihre Hilfe bei der Durchsicht der Druckbogen meinen herzlichen Dank sagen.

Marburg a. d. Lahn, im August 1910.

D. M. Savory.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

A. Hamburg.

1. Auf deutschem Boden 13
2. Hamburger Straßenleben 19
3. Alt-Hamburg 26
4. Hagenbecks Tierpark 36

B. Berlin.

5. In der Reichshauptstadt 46
6. Ein deutsches Heim 55
7. Im Tiergarten 61
8. Im Theater 72
9. Unter den Linden 81
10. Auf dem Heimwege 89
11. Stätten der Wissenschaft und Kunst in Berlin . . 97
12. Berlins Umgebung 106

C. Der Harz.

13. Nach dem Harz 116
14. Wanderung durch den Harz 124

D. Das Weserbergland.

15. Im Weserbergland. I. 133
16. Im Weserbergland. II. 140

E. Wildungen und Waldeck.

17. Wildungen 148
18. Waldeck 155

F. Das Lahntal.

19. Marburg a. d. Lahn. I. 162
20. Marburg a. d. Lahn. II. 170

G. Am Rhein.

21. Am Rhein 181

Verzeichnis der Illustrationen.

	Seite
Karte von Nord-West-Deutschland	2
Hamburg: Hafenpartie	15
Hamburg: Deichstraßen-Fleet	21
Hamburg: Lombardsbrücke mit Stadt	27
Alt-Hamburg: Cremon 1886	33
Hagenbecks Tierpark: Haupteingang	39
Tierpark: Markhor-Felsen	45
Berlin: Bahnhof Friedrichstraße	51
Berlin: Dom	57
Reichstagsgebäude und Siegessäule	63
Im Tiergarten: Partie am Neuen See	69
Das Königliche Schauspielhaus	75
Berlin: Brandenburger Tor	81
Königliches Schloß und Kurfürstenbrücke	87
Rathaus	93
Kaiser Friedrich-Museum und Kaiser Friedrich-Denkmal	99
Altes Museum und Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III	105
Potsdam: Neues Palais	111
Kuhherde im Harz	117
Bodetal: Kronentempel	123
Markt mit Rathaus in Goslar	129
Münden: Marktplatz	135
Blick auf die Entstehung der Weser	141
Hameln: Rattenfängerhaus	147
Bad Wildungen: Georg Victor-Quelle	153
Schloß Waldeck bei Bad Wildungen	161
Die Elisabethkirche in Marburg	169
Das Marburger Schloß	175
Der Römer in Frankfurt	183
Köln	189

Verzeichnis der grammatischen Übungen.

I. Pluralbildung der Substantive. Abgeleitete Verben (von halten, sehen, reißen). Deklination. Bedeutungsähnliche Substantive. S. 17.

II. Zusammengesetzte Substantive. Konjugation: Indikativ und Konjunktiv des Präsens. Komparation der Adjektive. Wortpaare. Erzählung. S. 25.

III. Aktiv und Passiv des Präsens. Adjektive auf ig, lich, isch. Personalpronomen: mir oder mich. Beschreibung. S. 34.

IV. Personal- und Possessivpronomen. Indikativ und Konjunktiv des Präsens im Aktiv und Passiv. Präpositionen. Wider oder wieder. Erzählung. Bericht. S. 42.

V. Direkte und indirekte Rede. Präpositionen. Akkusativobjekt. Transitive Verben. Substantivisches und pronominales Objekt. Aktiv und Passiv. Stilübung. S. 52.

VI. Konjunktiv: Wunschsätze. Personal- und Possessivpronomen. Satzverbindungen: nebenordnende Konjunktionen. Wie oder als. Beschreibung. S. 59.

VII. Zusammengesetzte Verben: trennbare und untrennbare Verbindungen. Personalpronomen: Dativ und Akkusativ. Aber oder sondern. Bedeutungsähnliche Verben. Erzählung. S. 70.

VIII. Modale Hilfsverben: Perfektum, Plusquamperfektum. Hilfsverben der Konjugation (haben und sein). Bildung der Adjektive durch Ableitung und Zusammensetzung. Präpositionen. Hauptsätze nach Bedingungssätzen. S. 78.

IX. Bildung von Substantiven durch Ableitungssilben: e, er, ner, ler, ling. Gegenteil von Adjektiven. Konjunktiv im Relativsatze. Das oder daß. Vergleich. S. 86.

X. Deklination der Eigennamen. Schwache und starke Deklination des attributiven Adjektivs. Indirekte und direkte Rede. Futurum I und II der modalen Hilfsverben. Deklination des Relativpronomens. S. 94.

XI. Plural der Substantive. Abgeleitete Verben (von suchen). Interrogativpronomen. Relativsätze. S. 103.

XII. Abgeleitete Substantive auf e, heit, keit, tum. Apposition. Reflexive Verben. Satzverbindungen: nebenordnende Konjunktionen. Stilübungen. S. 114.

XIII. Modale Hilfsverben: Perfektum, Plusquamperfektum. Personalpronomen: dir oder dich. Präpositionsobjekt. Adverbiale Bestimmung. S. 122.

XIV. Apposition. Relativpronomen: Deklination. Subjekt- und Objektsätze mit wer und was beginnend. Das oder daß. Stilübung. S. 130.

XV. Possessivpronomen: sein oder ihr. Futurum I und II der modalen Hilfsverben. Bedingungssätze mit wenn. Hauptsätze nach Bedingungssätzen. Stellung des Subjekts im nachstehenden Hauptsatze. Brief. S. 138.

XVI. Substantive mit mehrfachem Geschlecht und mehrfacher Bedeutung. Indirekte Rede. Konjunktiv. Lassen mit dem Dativ oder dem Akkusativ verbunden. Adverbialsätze der Zeit. Erzählung. S. 144.

XVII. Das historische Präsens bei lebhafter Erzählung. Zusammengesetzte Verben (nehmen). Hin oder her. Bedingungssätze ohne wenn. Anwendung von setzen, stellen, legen. S. 152.

XVIII. Imperativ. Verkürzte Nebensätze: Infinitivsätze. Wie oder als. Unterordnende Konjunktionen. Beschreibung. S. 159.

XIX. Substantivisches und pronominales Objekt im Genitiv, Dativ und Akkusativ bei Verben und Adjektiven. Das oder was. Arten der Nebensätze. Verkürzte Nebensätze. Stilübung. S. 167.

XX. Substantive mit mehrfachem Plural und mehrfacher Bedeutung. Grammatisches und logisches Subjekt. Anwendung der modalen Hilfsverben (können, dürfen, sollen, müssen). Indikativ der Verben gemischter Konjugation. Schwierigkeiten im Gebrauch des Infinitivs mit zu. S. 178.

XXI. Zusammengesetzte Verben (von leben, legen, schlafen, halten abgeleitet). Indikativ. Schwierigkeiten beim Gebrauch des Akkusativs und Dativs bei manchen Verben. Schwierigkeiten beim Gebrauch von haben und sein. Unterscheiden von womit und mit dem usw. Brief. S. 187.

I.

Auf deutschem Boden.

Hamburg[1], den 15. September 1909.

Lieber Freund!

Du siehst: ich halte Wort. Du solltest der erste sein, der von deutschem Boden einen Gruß erhielte.

Die Überfahrt. Während ich mit Dir plaudere, ruht William, unser gemeinsamer Freund, von der stürmischen Seereise aus. Nie wieder, so hat er sich hoch und teuer verschworen[2], will er den Fuß auf ein Schiff setzen, ein Gelübde[3], das er nicht halten kann und wird.

Auf Deck zu bleiben, war unmöglich; denn der Sturm tobte, und in Strömen floß der Regen herab. So mußten wir denn den größten Teil der Fahrt im Salon zubringen. Aber glücklicherweise erschöpfte sich des Sturmes Wut[4], und als wir nun hinaufstiegen,

[1] Hamburg, freie Reichs- und Hansestadt, an der unteren Elbe gelegen, zählt (1905) 874 878 Einwohner (mit Wandsbeck und Altona über eine Million), und hat republikanische Verfassung. Es ist entstanden im Anschluß an die (von Karl dem Großen erbaute) Hammaburg.

[2] sich hoch und teuer verschwören = geloben, beteuern (stärker als schwören).

[3] Gelübde (von geloben) = feierliches Versprechen.

[4] des Sturmes Wut. Vergl. Schillers „Bürgschaft": Doch wachsend erneut sich des Stromes Wut — statt: die Wut des Stromes.

um die lang entbehrte frische Seeluft zu atmen, bot sich uns ein prächtiger Anblick: Sonnenuntergang auf dem Meere. Im Westen hatte die Sonne den leichten Nebelschleier zerrissen und spiegelte unverhüllt ihr Antlitz in den Wogen, die, jetzt nur noch sanft bewegt, wie flüssiges Feuer erglühten. Langsam zuerst, dann immer schneller und schneller, senkte das Tagesgestirn sich hinab. Purpur breitete sich über den westlichen Himmel, und bald umsäumten sich[1] auch im Osten die Wolken goldig und rot: der letzte Flammengruß der von uns Geschiedenen.

Die Einfahrt in den Hafen. Aus weißen wallenden Nebeln[2] lösen sich, in unbestimmten Umrissen, dann deutlicher und klarer hervortretend, die Türme Hamburgs. Und wie wir uns ihnen nähern, erhebt sich rings um uns her ein Wald von Masten[3]; es sind buntbewimpelte[4] Fahrzeuge aus aller Herren Ländern[5]. Dazwischen bahnt sich unser Schiff mühsam den Weg, so schien es mir, dem unerfahrenen Seereisenden. Doch Williams geübtes Auge hatte längst die farbigen Tonnen[6] erkannt, die hier verankert liegen

[1] sich umsäumen (Akzent auf der zweiten Silbe) = sich mit einem Rande (einem Saum) umgeben.

[2] Nebeln. Der Plural, der meist zur Bezeichnung der Stärke und Häufigkeit dient, soll hier die Auflösung der Masse in viele Teile andeuten.

[3] Wald von Masten. Vergl. Schiller, „Ring des Polykrates": Der Schiffe mastenreicher Wald. Schiller, „Tell" III³: Ein Wald von Lanzen.

[4] buntbewimpelt = mit bunten Wimpeln, d. h. Fähnchen.

[5] aus aller Herren Ländern = aus den Ländern der verschiedensten Herrscher.

[6] farbige (meist rote) Tonnen (Fässer) = Bojen (auch Licht- und

Hamburg: Hafenpartie.

und das Fahrwasser bezeichnen. Des Lotsen[1] Hand geleitet uns sicher hindurch, dem Lande zu.

Die Landung. Jetzt klirrt die eiserne Kette, und während der Anker sich in den Grund wühlt[2], rasselt die Laufbrücke hinab. Drüben strecken sich hilfreiche Hände aus, um das Schiff vollends ans Land zu ziehen und an den schweren Eisenringen am Hafendamm zu befestigen. Wir sind im Hamburger Hafen, auf deutschem Boden! Was für ein Menschengewühl[3], welch Drängen und Stoßen! Aber jetzt ist nicht Zeit, dem geschäftigen Treiben zuzusehen; denn schon bricht die Dämmerung herein, der Vorbote der Dunkelheit. Darum bringen wir schnell das Gepäck in Sicherheit und eilen dem Hotel zu. Drei Wochen der Freiheit, drei Wochen des Wanderns liegen vor uns! Wir sind dem Zwange, dem ermüdenden Einerlei des Alltags entronnen.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt," singt der deutsche Dichter[4].

Wie schade, daß Du nicht der dritte im Bunde[5] sein kannst! Aber wir werden Dir treulich von allem berichten. Lebewohl für heute! Sei herzlich gegrüßt von

Deinem Freunde

Thomas.

Heulbojen) bezeichnen gewöhnlich Untiefen, hier das Fahrwasser, d. h. den Weg für die Schiffe.

[1] Lotse ('lo:tsə). [2] wühlt = einbohrt, eingräbt.

[3] Menschengewühl = ein ungeordnetes Durcheinander von Menschen. [4] Dichter, d. h. Eichendorff.

[5] der dritte im Bunde. Vergl. Schiller, „Bürgschaft": Ich sei, gewährt mir die Bitte, in euerm Bunde der dritte.

Fragen.

1. In welcher deutschen Hafenstadt hält sich Thomas, der Verfasser dieses Briefes, auf?

2. Inwiefern hält er Wort?

3. Was tut sein Reisegefährte, während Thomas diesen Brief schreibt?

4. Wovon berichtet Thomas dem Freunde in England zunächst?

5. Weshalb war es unmöglich, auf Deck zu bleiben?

6. Vergleiche den zweiten Teil der Fahrt mit dem ersten.

7. Wonach hatten sich die Reisenden gesehnt?

8. Schildere den Sonnenuntergang auf dem Meere.

9. Weshalb erblickten die Reisenden die Umrisse der Stadt zuerst nur undeutlich?

10. Wovon sahen sie sich umgeben, als sie in den Hafen einfuhren?

11. Schildere die Landung.

12. Was hinderte die Freunde daran, jetzt gleich dem Leben und Treiben im Hafen zuzuschauen?

13. Welcher deutsche Dichter besingt das Wandern?

14. Hebe die Verschiedenheiten der Freunde hervor, soweit sie sich bis jetzt erkennen lassen.

Grammatisches.

I. Bilde den Plural folgender Substantive und ordne sie nach der gegebenen Übersicht:

Beispiel:

Der Plural wird gebildet:

a) ohne Veränderung: Nebel.

b) durch Umlaut: Böden.

c) durch Endung: Briefe.

d) durch Umlaut und Endung: Grüße.

Brief, Boden, Freund, Gruß, Nebel, Fuß, Schiff, Teil, Sturm, Auge, Schleier, Flut, Hand, Anker, Kette, Hafen, Dichter, Wald.

II. Leite aus nachstehenden Verben andere ab, und ergänze in den Sätzen die entsprechende Vorsilbe:

Beispiel:

halten: anhalten. Das Schiff hält am Eingang des Hafens an.

halten:

1. Das Schiff — am Eingang des Hafens —.
2. Ich —halte einen Brief von meinem Freunde.
3. Er – hielt den Brief lange, ehe er ihn zurückgab.
4. Was —hält dieser Brief?
5. Das Schiff hat nicht oft —gehalten.

sehen:

6. Wir werden uns die Stadt Hamburg —sehen.
7. Sie —sahen sich das Bild lange.
8. Die Wimpel sehen bunt —.
9. Man sollte seine Fehler —sehen.

reißen:

10. Der Nebelschleier —riß.
11. Er —reißt seine Briefe, wenn er sie gelesen hat.
12. Er —riß mir den Brief, obgleich ich ihn festhielt.

III. Ergänze die fehlenden Kasusendungen:

Beispiel:

Wir sind auf deutschem Boden usw.

1. Wir sind auf deutsch— Boden, in d— bekannt— Handels=stadt Hamburg.

2. Mein Freund ruht von d— stürmisch— Seereise aus, während ich ein— lang— Brief an unser— gemeinsam— Freund schreibe.

3. Du erzählst dein-- Freund— von d— groß— Sturm— und d— heftig— Regen.

4. Dann schilderst du d— fern— Freund— d— prächtig— Anblick, d— d— Sonnenuntergang auf d— Meer— bietet.

5. Endlich erreichtet ihr d— Hafen d— groß— Handelsstadt.

IV. Suche zu folgenden Substantiven solche mit ähnlicher Bedeutung:

Beispiel:

Meerfahrt = Seereise, Überfahrt, Wasserfahrt.

Meerfahrt, Stube, Sonne, Nebel, Fahrzeug, starker Wind, Meer.

II.

Hamburger Straßenleben.

Wer Hamburger Leben kennen lernen will, der erwarte am Hafen die Ankunft eines jener großen Ozeandampfer, die den Verkehr mit anderen Erdteilen vermitteln.

Am Hafen. Da erblickt man in buntem Gemisch die Vertreter aller Nationen: den blonden Nordländer und den Bewohner des Südens, den bezopften Bürger des Reiches der Mitte[1] und den intelligenten Japaner neben Afrikas schwarzem Sohne. Und aus diesem Menschengewühl dringen die Laute der verschiedensten Sprachen an unser Ohr. Überall Rufen und Schreien, Klirren und Krachen: ohrenbetäubender Lärm.

Die Matrosen. Wohl fühlen sich inmitten dieses Gewirres eigentlich nur die Matrosen, die jetzt nach wochen-, ja monatelanger Fahrt ihr Vaterland wieder betreten. Kräftige Gestalten mit wettergebräuntem Antlitz; in ihren blauen Anzügen, die den Hals frei-lassen, schlendern[2] sie rauchend und pfeifend am Hafen

[1] Reich der Mitte = China ('çi:na·); bezopft = mit einem Zopfe; also Chinesen (çi:'ne:zən) mit Zöpfen.

[2] schlendern = langsam, in lässiger Körperhaltung einherwandeln.

entlang. Nachdem sie lange Wochen hindurch nichts als Himmel und Wasser um sich gesehen haben, bedeutet dies alles ja für sie Leben, Abwechselung, die Heimat. „Wie traurig muß es für die sein, deren Rückkehr niemand ersehnt hat," bemerkt Thomas. „Was nützt es ihnen, daß sie mit wohlgefüllter Tasche heimkehren, wenn keiner sich mit ihnen freut?" „Das Ersparte wird bald vertan[1] sein," entgegnet der Freund, der, in London aufgewachsen, die Gewohnheiten der Seeleute und der Hafenbevölkerung besser kennt als Thomas, der seine Kindheit auf dem Lande verlebt hat. „Sankt Pauli[2] mit den vielen Vergnügungslokalen ist gar zu verlockend für diejenigen, die hier auch nur die Fremde und keine Heimat finden."

Die Speicher. „Siehst du die großen düstern Häuser dort?" fragt Thomas. „Ob es wohl Gefängnisse sind?" „Man könnte es fast glauben," mischt sich ein alter Herr in die Unterhaltung. „Unheimlich genug sehen sie aus mit ihren vergitterten[3] Fenstern. Aber glücklicherweise sind es nicht Menschen, die man dort einkerkert[4], sondern leblose Dinge, die Licht und Luft nicht zu sehr entbehren werden. Es sind die Speicher, in denen das aufgestapelt[5] wird, was die Schiffe aus fremden Ländern hierherbringen. Aus den großen

[1] vertun = verschwenden, für Überflüssiges ausgeben.
[2] Sankt Pauli, der Stadtteil am Hafen mit zahlreichen Vergnügungslokalen meist niederen Ranges.
[3] vergittert = mit Eisenstäben (einem Gitter) versehen.
[4] einkerkert (Kerker = Gefängnis) = gefangen hält.
[5] aufgestapelt (Stapel = Haufen) = aufgehäuft.

Hamburg: Deichstraßen-Fleet.

Handelsschiffen rollt und trägt man ungeheure Fässer und Warenballen, oder was sie sonst in ihrem Rumpfe[1] bergen, an den Strand. Die meisten Güter," fährt der alte Herr mit dem weißen Backenbart fort, „werden vom Schiffe sogleich auf die bereitstehenden Wagen geladen. Es ist der Riesenkrahn, den Sie dort sehen, der diese gewaltige Arbeit zu leisten hat. Die Warenschuppen[2] stehen deshalb meist an der Spitze der Landzungen[3], die in den Hafen hineinragen. So spart man Zeit und Mühe," erklärt der neue Bekannte, ein Zuckermakler[4]. „Die Schiffe und Kähne fahren mit ihrer Last dicht an die Speicher heran, sodaß die Fracht durch die Krähne emporgewunden und ohne Umladen unter Dach und Fach[5] gebracht werden kann."

Einfuhr und Ausfuhr. „Die Einfuhr scheint recht bedeutend zu sein," wirft Thomas ein, „wie aber steht es mit der Ausfuhr?" Und nun macht sie der Hamburger Kaufmann, offenbar recht stolz auf den Handel seiner Vaterstadt, auf die großen Elbkähne aufmerksam, die die Erzeugnisse des Binnenlandes[6] nach Hamburg bringen: Braunkohlen[7] aus Böhmen,

[1] Rumpf = Schiffsraum, der die Ladung (z. B. Holz, Kohle, Eisen usw.) enthält.

[2] Warenschuppen = Speicher, Vorratshäuser.

[3] Landzungen; im Hamburger Dialekt: Höft = Haupt.

[4] Zuckermakler. Ein Makler schätzt den Wert von Waren ab und vermittelt Verkäufe.

[5] unter Dach und Fach = in Sicherheit, in die Speicher bringen.

[6] Binnenland = das innere Land im Gegensatz zum Küstenlande.

[7] Braunkohlen, aus versunkenen Wäldern entstanden, zeigen

dem Geburtslande der Elbe, und vor allem Zucker aus der Provinz Sachsen, dem Lande des Rübenbaues[1]. Schwerfällig[2] sind die Kähne, die der Strom auf seinem Rücken hergeführt hat. Nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Güter ist für den Binnenhandel, der größere dagegen zur Ausfuhr bestimmt.

Hamburger Fischkarren. Schrille Rufe schrecken die Freunde aus ihren Betrachtungen auf: es sind die Führer der Fischkarren, die Stinte[3] und Aale zum Verkauf bieten. „Stinte, Stinte! grüne[4] Aale!" Bis oben hin sind die Wagen mit etwas Lebendigem, etwas Silberglänzendem gefüllt. Tausende winziger[5] Schwänzchen und Köpfchen krabbeln und zappeln[6] durcheinander. Das sind die Stinte, gutes, billiges Fleisch für die Armen. Oder dort die munteren, glatten Aale, die sich jetzt noch fröhlich schlängeln[7] und bald schon ihr Leben lassen[8] müssen, um die berühmte Hamburger Aalsuppe[9] zu liefern.

Eine Verabredung. „Dies Gericht müssen Sie

zuweilen noch deutlich erkennbar die Holzfasern. Ihr Heizwert steht dem der Steinkohlen nach.

[1] Rübenbau. In der fruchtbaren Magdeburger Börde (siehe S. 118, Anmerk. 6) sind auf weiten Strecken Zuckerrüben angepflanzt.

[2] schwerfällig = schwer fortzubewegen oder: sich selbst schwer (langsam, unbehilflich) fortbewegend.

[3] Stinte, sehr kleine, billige Seefische.

[4] grüne, d. h. frische Aale (blaue, d. h. gekochte Aale).

[5] winzig = sehr klein.

[6] krabbeln und zappeln = sich ohne Ordnung durcheinander hinbewegen.

[7] sich schlängeln = sich wie eine Schlange winden.

[8] das Leben lassen = sterben.

[9] Aalsuppe, ein Hamburger Gericht aus Fleischbrühe, Aalen, Gemüsen, Pflaumen und verschiedenen Gewürzen hergestellt.

unbedingt[1] versuchen[2]," rät der freundliche alte Herr. „Jetzt muß ich Sie allerdings verlassen, um zur Börse zu gehen; aber ich schlage vor, daß wir uns in einem guten Restaurant in der Nähe der Lombardsbrücke[3] oder im Ratskeller[4] treffen." Gern willigen die beiden jungen Engländer ein, und nachdem man noch Zeit und Stunde verabredet hat, springt ihr neuer Freund in die nächste Autodroschke[5] und ist bald ihren Blicken entschwunden.

Der Strom der Großstadt hat ihn hinweggeführt, und rastlos[6] fluten die Wogen des Hamburger Lebens dahin.

Fragen.

1. Bei welcher Gelegenheit kann man am besten das Hamburger Leben kennen lernen?
2. Sprich über die Zusammensetzung des Völkergemisches am Hafen.
3. Was für Laute hört man in diesem Menschengewühl?
4. Weshalb fühlen sich die Matrosen in diesem Gedränge wohl?
5. Beschreibe das Äußere der Seeleute.
6. In welchem Stadtteil finden sich viele Vergnügungslokale?
7. Was für einen Eindruck machen die Speicher am Hafen?

[1] unbedingt = von keiner Bedingung abhängig, daher: ganz gewiß, auf jeden Fall.

[2] versuchen = kosten; sehen, wie etwas schmeckt.

[3] Die Lombardsbrücke, mit prächtiger Aussicht auf die Binnen- und Außenalster (siehe S. 28, Anmerk. 4), führt vom Alsterdamm nach dem Jungfernstieg (siehe S. 28, Anmerk. 3).

[4] Ratskeller = Keller im Rathaus; am schönsten ist der Saal, der „Rosenkranz" heißt (nach den Deckengemälden, die tanzende Mädchen darstellen. „Ringel, Ringel, Rosenkranz", ein Reigenspiel).

[5] Autodroschke = Automobil, verkürzt Auto, verdeutscht: Kraftwagen, Selbstfahrer, vom griechischen *autós* = selbst.

[6] rastlos = ohne Rast (Ruhe), also: ruhelos, unaufhörlich.

8. Auf welche Weise werden die Güter aus den Schiffen ans Land und in die Speicher befördert?

9. Mittels welcher Vorrichtung werden die Güter aus den Schiffen emporgehoben?

10. Weshalb zieht man den Wasserweg der Bahnbeförderung vor?

11. Was bringen die Elbkähne u. a. nach Hamburg?

12. Welche Eigentümlichkeit des Hamburger Straßenlebens lernten die jungen Leute an diesem Tage noch kennen?

13. Was liefern die Stinte und die Aale?

14. Was verabredeten die Freunde mit ihrem neuen Bekannten?

15. Weshalb mußte er sie jetzt verlassen?

16. Was für Gefährte sieht man in Großstädten häufig?

Grammatisches.

I. Erkläre folgende zusammengesetzte Substantive. Suche zu dem Grundworte [1] je zwei andere Bestimmungswörter [1].

Beispiel:

Eine Seestadt liegt in der Nähe der See. Hafenstadt, Großstadt.

Seestadt, Kriegsschiff, Wasserfahrt, Stadtbevölkerung, Kaffeemakler.

II. Gib von folgenden Verben die zweite Person des Singulars an, und zwar zuerst im Indikativ und dann im Konjunktiv des Präsens:

Beispiel:

vorschlagen: du schlägst vor, du schlagest vor.

vorschlagen, verlassen, springen, sehen, sein, haben, vordringen, werden, tragen, fragen.

[1] Grundwort heißt in einem zusammengesetzten Worte dasjenige Wort, das die eigentliche Bedeutung enthält; das Bestimmungswort bestimmt es näher.

III. Vergleiche miteinander:

Beispiel:

Das Schiff ist größer als der Kahn; der Ozeandampfer ist am größten.

1. Kahn, Schiff, Ozeandampfer: groß — klein.
2. England, Frankreich, Deutschland: nahe — entfernt.
3. Gang, Fahrt, Seereise: lang — kurz.
4. Haus, Kirche, Turm: hoch — niedrig.
5. Gedanke, Plan, Ausführung: klug — dumm.

IV. Verwende folgende Wortpaare in Sätzen:

Beispiel:

Auf einer Seereise sieht man oft tagelang nichts als Himmel und Wasser.

Himmel und Wasser, unter Dach und Fach, Licht und Luft, Land und Leute, Zeit und Stunde, weit und breit, hoch und teuer, das Leben und Treiben.

V. Umänderung: Der Hamburger Zuckermakler erzählt den Seinigen von seiner Begegnung mit zwei jungen Engländern.

Beispiel:

Heute morgen war ich am Hafen. Da machte ich die Bekanntschaft von zwei jungen Engländern, usw.

III.

Alt-Hamburg.

Der Hamburger Brand. Mit Flammenschrift[1] ist der fünfte Mai des Jahres 1842 auf den Tafeln

[1] Mit Flammenschrift = eingebrannt, also: unverlöschlich.

Hamburg: Lombardsbrücke mit Stadt.

der Geschichte[1] Hamburgs verzeichnet, unauslöschlich und unvergessen, der Tag, der einen großen Teil der Stadt in Asche legte[2], aus der sich verjüngt das neue, das elegante Hamburg erhob. Wer diesen gewaltigen Platz des Welthandels heute sieht, die breiten, gesunden Straßen, den Jungfernstieg[3], die Paläste, die sich stolz in der Alster[4] spiegeln, das Bild, das sich unsern Blicken von der Lombardsbrücke bietet: der kann sich kaum einen Begriff von dem alten Hamburg machen, wie es die Großmütter und Großväter dieses klugen, energischen Handelsvölkchens noch gekannt haben.

Reste des alten Hamburgs. Nur wenige Reste hat das Feuer verschont, nur wenige Spuren der Vergangenheit sind von dem unaufhaltsam vordringenden Welthandel und Weltverkehr nicht verwischt worden. Wenn man ihnen nachgeht[5], eröffnet sich ein Blick in eine Zeit, die Jahrhunderte weit hinter uns liegt.

Alte Patrizierhäuser. Während das neue Hamburg das gewöhnliche Großstadtbild zeigt, hat das alte Hamburg, das unsere Reisenden jetzt aufsuchen, enge, winkelige[6] Gassen und altertümliche Bauten[7].

[1] Tafeln der Geschichte. Klio, die Muse der Geschichte, verzeichnete mit ehernem Griffel die Taten der Helden auf ihren Tafeln.

[2] in Asche legen = niederbrennen, verbrennen, durch Feuer vernichten.

[3] Jungfernstieg, eine der schönsten Straßen Hamburgs an der Alster.

[4] Alster = Binnen- und Außenalster: Erweiterungen des Alsterflusses innerhalb Hamburgs.

[5] einer Spur nachgehen = sie verfolgen.

[6] winkelig = krumm.

[7] Bauten (Singular: Bau) = Bauwerke, Gebäude.

An den Fleeten[1], den schmalen Wasserarmen, die nach dem Muster der holländischen Grachten[2] die Stadt durchziehen, stehen ehrwürdige Patrizierhäuser mit überragenden oberen Stockwerken, die sich zu einander neigen, als ob sie miteinander flüstern und plaudern wollten: von ihrer Jugendzeit und von gemeinsam Erlebtem. Was könnte solch ein altes Hamburger Haus erzählen von Freud' und Leid seiner Bewohner, von Generationen, die kamen und dahinsanken[3], von dunklen Wolken, die über die Stadt zogen, tiefe Schatten[5] werfend und Unheil und Verderben herabsendend! Denn Feuers- und Kriegesnöte[4], verheerende Seuchen[5] haben die stolzen Hamburger zwar gebeugt[6], doch nicht gebrochen. Immer wieder richteten sie sich mutig und tapfer auf und zimmerten[7] sich auf den Trümmern[8] des zerstörten Lebens ein neues. Das alles haben diese alten Häuser miterlebt; aber sie waren auch Zeugen des Werdens und Wachsens des Welthandels und des ungeheuern Verkehrs ihrer Vaterstadt, Zeugen vom Siege des Menschengeistes und des Menschenstrebens.

Wie lange die Freunde vor dem Hause gestanden hatten? Sie wußten es selbst nicht, Thomas in solche

[1] Fleet, niederdeutsch für fließendes Wasser.
[2] Gracht = Graben, Kanal.
[3] dahinsinken = ins Grab sinken, sterben, vergehen.
[4] Kriegesnöte = die Not, das Unglück im Gefolge des Krieges.
[5] verheerende Seuchen = Krankheiten wie Pest, Cholera, die große Mengen dahinrafften, zuweilen ganze Städte und Dörfer entvölkerten; verheerend = verwüstend, vernichtend.
[6] gebeugt. Das Rohr, das Getreide beugt sich im Sturm, aber es bricht nicht. [7] zimmern = bauen. [8] Trümmer = Überreste.

Gedanken vertieft, während der Freund den alten Staffelgiebel[1], das altertümliche Portal eingehend[2] betrachtete. Vielleicht hat der Eigentümer ihre Gedanken erraten; denn er ladet sie freundlich ein, das Innere seines Hauses zu besichtigen, das nicht minder[3] interessant als das Äußere ist.

Innere Einrichtung eines Patrizierhauses. Nur wenige Häuser Hamburgs zeigen noch so unverfälscht[4] die alte Bauart. Zwar ist auch hier der Eingang, der einst[5] auf gleicher Höhe mit der Straße lag, über diese emporgehoben[6] worden, als nämlich unter der Vorhalle[7] ein Gang hindurchgeführt wurde.

„Die Bauart der Hamburger Patrizierhäuser," erklärt der Besitzer den Freunden, „ist aus den Bedürfnissen der Zeit herausgewachsen und hat sich den Anforderungen einer neuen Zeit angepaßt[8]. Der Mittelpunkt des Familienlebens war die Halle, die Diele, wie sie hier heißt. Sie wohnlich[9] und freundlich zu gestalten, war der Stolz, die Freude der Hausfrau." „Das ist auch unser Bestreben," wirft die freundliche Gattin des Kaufherrn ein. „Darum haben wir sie mit Bildern und Wandteppichen, mit Geweihen[10] und Waffen, mit

[1] Staffelgiebel (Staffel = Stufe) = ein Giebel, dessen Ränder Stufen, d. h. Absätze bilden.
[2] eingehend = genau, in allen Einzelheiten.
[3] minder = weniger.
[4] unverfälscht = echt, treu erhalten.
[5] einst = früher.
[6] emporgehoben = höher gelegt.
[7] Vorhalle = Vorraum, Flur, Diele.
[8] angepaßt, d. h. sie hat sich so verändert, daß sie der neuen Zeit entspricht, dazu paßt.
[9] wohnlich = gemütlich, behaglich.
[10] Geweih = Gehörn des Hirsches, des Rehes.

Palmen und Blumen geschmückt. Im Sommer, wenn die Hitze in den Zimmern unerträglich wird, ist sie unser Zufluchtsort.“ Diese Diele nimmt fast das ganze Erdgeschoß ein; nur an der vorderen Wand befinden sich zwei Empfangszimmer und an der Hinterwand die Küche. Eine Fülle[1] von Licht strömt durch die großen Fenster und durch die Glastür an der Rückwand herein. „Wir lieben die Sonne, wir sehnen uns nach ihr, deren Licht wir im Norden so lange entbehren müssen,“ erklärt die Hausfrau. „Bald werden wir das alte Haus mit unserem neuen in Uhlenhorst[2] vertauschen; dann werden wohl seine Tage gezählt[3] sein.“ „Sie meinen doch nicht, daß es abgerissen werden soll?“ fragt Thomas bestürzt. „Es hat seinen Zweck erfüllt und die Ruhe verdient,“ lautet des Hausherrn Entgegnung. „Man sollte doch diese Zeugen der Vorzeit erhalten für die kommenden Generationen,“ bemerkt William. Doch der praktische Sinn des Kaufherrn findet es ganz natürlich, daß das Alte dem Neuen weichen muß. William blickt indessen voller Bewunderung zur Decke empor, die mit kostbarem Stuck[4] verziert ist. Auch die Unterseite der Treppe und das Geländer weisen seltenes Schnitzwerk[5] auf. Oben

[1] Fülle = Menge (von voll, erfüllen).

[2] Uhlenhorst, die schönste Vorstadt Hamburgs an der Außenalster. (Uhle, niederdeutsch = Eule; Horst = Nest.)

[3] gezählt, d. h. es wird nur noch wenige Tage (kurze Zeit) leben, bestehen.

[4] Stuck = Deckenverzierungen aus Gips usw.

[5] schnitzen = schneiden; Schnitzwerk = geschnittene Holzverzierungen.

mündet[1] die Treppe in eine offene Galerie, von wo aus man in die oberen Räume, die Wohn- und Schlafzimmer, gelangt.

„Wie schade," seufzt Thomas, als sich die Freunde mit herzlichen Dankesworten verabschiedet haben, „wie schade, daß die wenigen interessanten Bauten, die Hamburg noch besitzt, dem Erwerbssinn[2] der Bewohner zum Opfer fallen müssen." „Es ist ein hart arbeitendes Geschlecht, das hier im Kampfe mit Naturgewalten und Gefahren emporgewachsen ist," entgegnet der Freund. „Es hatte schwer zu ringen und zu kämpfen. Wie sollen Poesie und Romantik da leben, wo die bittere Notwendigkeit und der Kampf ums Dasein[3] herrschen?"

„Und es herrscht der Erde Gott, das Geld[4]," zitiert Thomas leise.

Fragen.

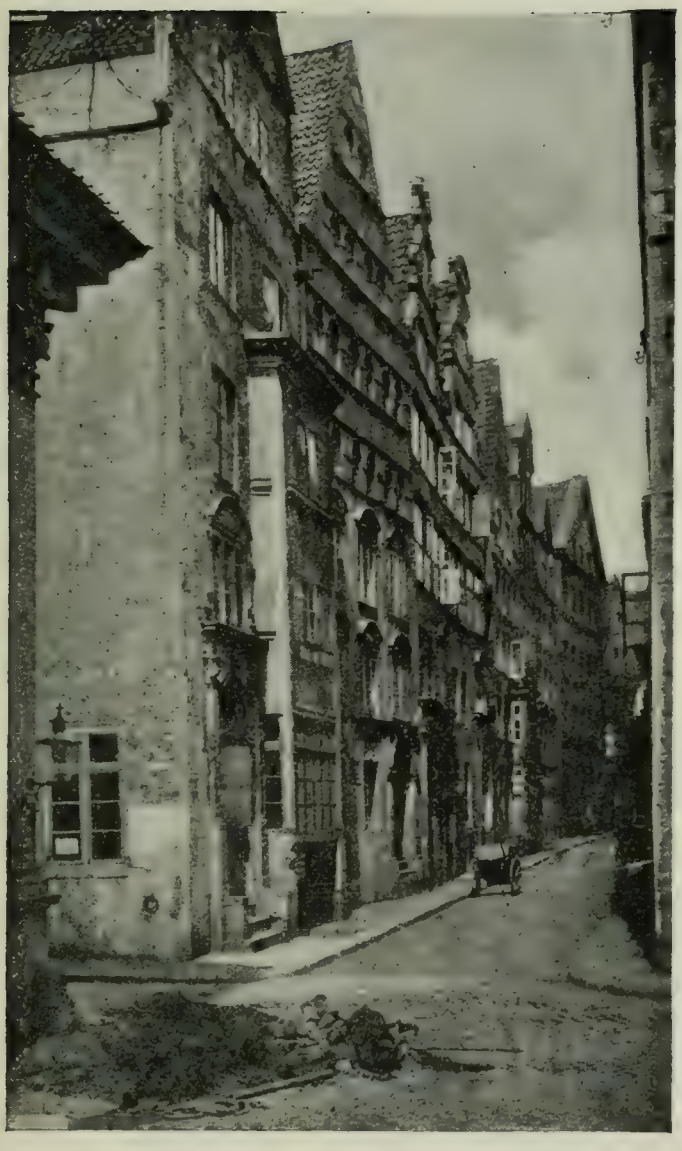
1. Inwiefern ist der fünfte Mai des Jahres 1842 für Hamburgs Geschichte von großer Bedeutung?
2. Schildere in großen Zügen das neue Hamburg, das nach dem Brande an die Stelle des alten getreten ist.
3. Welche andere Ursache hat dazu beigetragen, daß nur noch wenige Überreste der alten Stadt vorhanden sind?
4. Welche Eigentümlichkeiten zeigt Alt-Hamburg?
5. Erkläre das Wort „Fleet".

[1] münden = auslaufen, endigen.

[2] Erwerbssinn = Sinnen, Trachten, Streben nach Erwerb, nach Geld, nach Gewinn.

[3] Kampf ums Dasein. Nach Darwin der stärkste Antrieb zum Handeln.

[4] „Und es . . . Geld," ein Wort Schillers.



Alt-Hamburg: Cremon 1886.

6. Welche eigenartige Bauart zeigen die alten Patrizierhäuser?

7. Wovon könnte solch ein altes Haus erzählen?

8. Was hat es aber auch erlebt?

9. Welche Eigenschaften der Hamburger verdienen unsere Bewunderung?

10. Was siegte über alle Not und Gefahr?

11. Welcher der beiden Freunde vertiefte sich in Gedanken in die Vergangenheit?

12. Was nahm Williams Interesse besonders in Anspruch?

13. Wie kam es, daß der heimliche Wunsch der Freunde, das Innere des Hauses zu sehen, erfüllt wurde?

14. Aus welchem Grunde ist der Eingang des Hauses später höher gelegt worden?

15. Welcher Raum des Hauses war früher der Mittelpunkt des Familienlebens?

16. Wie suchte man sie deshalb zu gestalten?

17. Was ist über die Treppe und über die Decke zu sagen?

18. Wie ist die Vorhalle von den jetzigen Bewohnern geschmückt worden?

19. Wie erklärt sich das Vorhandensein so vieler Fenster?

20. Wie sind die Wohnräume verteilt?

21. Wo pflegen die reichen Hamburger Kaufherren jetzt zu wohnen?

22. Aus welchen Worten erkennt man den praktischen Sinn des Kaufmannes?

23. Was beklagt Thomas vor allem?

24. Was erblickt er darin?

25. Aus welchen Worten Williams erkennt man, daß er Verständnis für die Ansichten einer handeltreibenden Bevölkerung hat?

Grammatisches.

I. Bilde mit folgenden Verben Sätze, in denen

a) das Verb im Aktiv des Präsens,

b) im Passiv des Präsens

gebraucht ist (nur im Indikativ).

Beispiel:

Verschonen. Das Feuer verschont das Patrizierhaus: Das Patrizierhaus wird vom Feuer verschont.

Verschonen, erzählen, verwischen, durchziehen, verheeren, bewundern, erraten, einladen, schmücken, zitieren.

II. Ergänze bei nachstehenden Adjektiven ig, ich oder isch, und verwende sie als Attribut in Sätzen.

Beispiel:

Unvergeßlich. Dies war ein unvergeßlicher Tag für uns.

Unvergeßl—, wind—, stürm—, unauslöschl—, gewalt—, energ—, gewöhnl—, winkel—, würd—, mut—, heiml—, freundl—, kräft—, prakt—, traur—, bill—, eil—, verderbl—.

III. Ergänze mir oder mich:

Beispiel:

Thomas blickte mich bestürzt an.

1. Thomas blickte — bestürzt an.
2. Der Kaufherr zeigte — sein Haus und führte — darin umher.
3. Ich wunderte — nicht über die Antwort, die er — gab.
4. Ich sah — Hamburg an und erinnerte — an alles, was du — davon gesagt hattest.
5. Wie gern würde ich — ein Haus in Uhlenhorst bauen!
6. Ich wollte — von dem Kaufherrn verabschieden; denn er war sehr freundlich zu — gewesen.
7. — tut es leid, daß das alte Haus abgerissen werden soll.
8. Wenn ich — den Verhältnissen nicht angepaßt hätte, so wäre — alles viel schwerer geworden.

IV. Beschreibung eines alten Hamburger Patrizierhauses.

a) Lage: enge Gasse.

b) Äußeres: Stockwerke, Giebel, Portal, Eingang.

c) Inneres: Diele, Ausschmückung, Treppe, Decke, Fenster, Wohnräume.

IV.

Hagenbecks Tierpark.[1]

Nach etwa einstündiger Fahrt erreichten die Freunde am nächsten Tage Stellingen, wo sich Hagenbecks Tierpark inmitten ländlicher Einsamkeit befindet.

Ein seltsamer Empfang[2]. Kaum haben sie die elektrische Straßenbahn verlassen, so wird ihnen ein seltsamer Empfang zuteil. „Sieh nur das Gedränge! Was mag da sein?“ ruft Thomas. Denn vor dem Tierpark drängt sich Kopf an Kopf, vornehm und gering, Kinder und Erwachsene. Lachend umringt die Menge einen Schimpansen[3]; verdutzt[4] und ratlos steht der Waldmensch, der nach neuester Mode gekleidet ist. Bitter ist seine Erwartung getäuscht worden. Wo sind die Bananen, seine Lieblingsspeise? Sonst pflegte ihn der Wärter hierherzuführen; heut hat er es vergessen. Aber Moritz[5], das hochintelligente Tier, hat sein Heil allein versucht[6]. Wie ein betrübtes Kind, dem sein Wunsch nicht erfüllt worden ist, geht jetzt der kluge Affe mit dem schnell herbeigeeilten Wärter in seine Zelle zurück.

Abrichtungsversuche. „Wie ist es nur möglich, Tiere an menschliche Sitten zu gewöhnen?“ fragt Thomas bewundernd, als unsere Reisenden im Affen-

[1] Hagenbecks Tierpark, eine der größten Sehenswürdigkeiten Hamburgs.
[2] Empfang ('ɛm'pfaŋ).
[3] Schimpanse (ʃɪm'panzə), ein menschenähnlicher Affe.
[4] verdutzt = bestürzt.
[5] Moritz ('mo:rɪts), männlicher Vorname, hier der Name dieses Affen.
[6] sein Heil versuchen = etwas unternehmen in der Hoffnung auf Erfolg.

hause dem Frühstück der Tiere zusehen. Wie Menschenkinder sitzen da die Affenkinder, nett und sauber gekleidet, um den zierlich gedeckten Tisch.

Der „Ober,“[1] ein Orang-Utan, trägt eben den dampfenden Morgentrank[2] auf. Und wie Menschenkinder weiß diese drollige Tischgesellschaft[3] mit Tasse und Teller, mit Messer und Gabel umzugehen. Nur der Gorilla scheint keinen Appetit zu haben. Er krankt[4] am Heimweh. „Die Affen abzurichten, ist nicht allzu schwer,“ erklärt der Wärter. „Man muß sich von ihrer frühesten Jugend an mit ihnen beschäftigen. Das tut auch Herr Hagenbeck[5]; er besucht die Tiere täglich, und sie kennen und lieben ihn alle.“

Vor der Raubtierschlucht.[6] „Auch die Raubtiere?“ erkundigt sich William. „Auch die,“ entgegnet der Mann, froh, seine Weisheit auskramen[7] zu können, und in der Erwartung eines guten Trinkgeldes. „Er hat in New-York einen guten Freund, einen Löwen, der ihn nach jahrelanger Trennung wiedererkannt hat.“ „Wirklich?“ ruft Thomas. „Es gibt Menschen,“ bemerkt William, „die nicht so lange die Erinnerung bewahren.“—„Das Tier kam zutraulich[8] herbei, als es Herrn Hagenbecks Stimme hörte,“ fährt der Wärter fort.

[1] Ober = Oberkellner; allgemein übliche Anrede eines besseren Kellners in Deutschland. [2] Morgentrank, d. h. Kakao.
[3] Tischgesellschaft = die miteinander bei Tisch sitzen.
[4] kranken = krank sein infolge von, leiden an.
[5] Karl Hagenbeck, der Besitzer der Tiere.
[6] Raubtierschlucht = eine künstliche Felspartie.
[7] auskramen = vorzeigen, zur Schau stellen, sehen lassen. Krämer hieß früher der Kleinhändler im Gegensatz zum Kaufmann (Großkaufmann). [8] zutraulich = ohne Scheu, ohne Furcht.

Als die Freunde sich der Raubtierschlucht, der größten Sehenswürdigkeit des Gartens, nähern, bemerken sie dort einen alten Herrn, der freundlich mit den wilden Tieren redet: das ist Karl Hagenbeck, der große Tierfreund. Welches ist das Geheimnis, das ihn ungefährdet[1] in ihrer Mitte weilen läßt? Es sind Güte und Freundlichkeit, die alle Herzen überwinden, auch das Herz des Wüstenkönigs[2]. Zuerst ist Thomas erschrocken zurückgewichen; freilich kann hier auch dem Tapfersten unbehaglich zu Mute werden. Kein Eisengitter, kein Käfig trennt den Beschauer von der Schlucht. Es scheint, als ob Hecken und Büsche die einzige Schranke seien. „Wie blaß du geworden bist," neckt William den Ängstlichen, „sieh doch den breiten Graben dort hinter den Sträuchern." „Glaubst du, daß sie nicht herüberspringen können?" „Das ist ganz ausgeschlossen[3]," beruhigt ihn William. „Der Graben ist viel zu breit. Zudem hat Herr Hagenbeck vorher genaue Untersuchungen über die Sprungweite[4] dieser Tiere angestellt. Wagen sie es wirklich, so fallen sie hinab, und die steile Böschung[5] hindert sie, ohne Hilfe wieder aus dem Graben herauszukommen." Thomas ist merklich[6] beruhigt, und die Freunde lenken nun ihre Schritte dem Straußengehege[7] zu.

[1] ungefährdet = ohne Gefahr für sein Leben.

[2] Wüstenkönig = der Löwe; vergl. Ferdinand Freiligrath, „Löwenritt": Wüstenkönig ist der Löwe. [3] ausgeschlossen = unmöglich.

[4] Sprungweite = Länge des Sprunges.

[5] Böschung ('bø:ʃuŋ, auch 'bœʃuŋ), steile Wand eines Grabens, eines Dammes. [6] merklich = sichtlich, sichtbar.

[7] Straußengehege. (Strauß, s. S. 40, Anmerk. 3.) Ein Gehege ist ein eingezäunter Raum.

Hagenbecks Tierpark: Haupteingang. (Mit Erlaubnis von Herrn K. Hagenbeck.)

Akklimatisierungsversuche. Jedes Tier findet in diesem Garten, was es verlangt: die Gemse[1] und der Steinbock[2] haben in getreuer Nachbildung ihr Felsplateau, und der Strauß[3] hat seine weiten Laufplätze. Denn man muß die Tiere nicht allein ernähren, man muß auch ihre Seelenregungen[4] beachten und befriedigen, ist der Grundsatz des Schöpfers dieser Anlage. Selbst viele Tiere der Tropen können unter dem nordischen Himmel heimisch werden, sogar Schnee und Eis lernen sie ertragen, wenn man ihnen nur Raum zur Bewegung gibt. Besonders viel verspricht sich Karl Hagenbeck von der Straußenzucht.

„Ein feiner Kenner der Tierseele muß dieser Mann sein," spricht Thomas voller Bewunderung. „Aber auch ein kluger Geschäftsmann,"[5] ist Williams Erwiderung. „Ist dies alles sein Eigentum?" fragt jener. „Die Tiere wohl, nicht aber der Grund und Boden, der einer Aktiengesellschaft[6] gehört," lautet die Antwort.

Karl Hagenbecks Pläne. „Wozu mag der große Platz bestimmt sein, der dort drüben abgesteckt[7]

[1] Gemse, engl. chamois.

[2] Steinbock (engl. Capra ibex), ein ziegenähnliches Tier, das Hochgebirge bewohnt.

[3] Strauß, engl. ostrich.

[4] Seelenregungen, z. B. Wünsche.

[5] kluger Geschäftsmann = der seinen Vorteil zu wahren weiß.

[6] Aktiengesellschaft, Gesamtheit der Aktionäre (Miteigentümer). Große Betriebe (Fabriken, Bauunternehmungen) sind oft nicht Eigentum einzelner Personen, sondern mehrerer. Man kauft eine Aktie, wird Miteigentümer und hat teil am Gewinn, aber auch an etwaigem Verlust.

[7] abgesteckt = durch Pfähle bezeichnet.

ist?“ „Dort kannst du im nächsten Jahre unter Riesenschachtelhalmen[1] und Farnkräutern[2] einherwandeln,“ beantwortet William des Freundes Frage, „Hals- und Vogeleidechsen,[3] die Drachen der Volkssage, werden zahm und friedlich in ihrem Schatten liegen und sich von dir streicheln lassen.“ „So will uns Hagenbeck dort ein Stück Vorwelt, die Urzeit der Erde hinzaubern?“ „Ja, und alles möglichst naturgetreu und dabei ganz ungefährlich,“ bestätigt der Freund.

Am Abend im Café Alsterlust. „Hat das Tier eine Seele oder nicht? Meinst du nicht, daß der alte Herr in Stellingen eine Antwort auf diese Frage[4] wüßte?“ fragt Thomas, als die Freunde am Abend im Café Alsterlust[5] das heute Gesehene noch einmal an ihrem geistigen Auge vorüberziehen lassen. „Er hat sie jedenfalls bejaht,“ erwidert William. „Sprechen nicht Intelligenz und Gedächtnis, Freundschaft und Dankbarkeit für die Behauptung?“ Ansichten für und wider die Annahme fliegen herüber und hinüber. Was würde Karl Hagenbeck, der Freund der Tiere, sagen? —

[1] Riesenschachtelhalme, engl. shave-grass.

[2] Farnkräuter, Farren, engl. ferns.

[3] Hals- und Vogeleidechsen ('hals- 'ʊnt 'fo:gəl'aideksən), ausgestorbene Tiere, deren Überreste (Knochen, Abdrücke) man aufgefunden hat. Aus diesen Überresten rekonstruierte man ihre Skelette. Hagenbeck will diese Tiere aus irgend einer Masse (vielleicht Pappmasse) nachbilden lassen. Den Hintergrund soll eine ebenfalls künstliche Nachbildung jener Pflanzen der Urzeit darstellen.

[4] Frage, Streitfrage der Gelehrten.

[5] Alsterlust, Café an der Alster.

Fragen.

1. Was für ein seltsamer Empfang wurde den Freunden am Eingang zuteil?
2. Erkläre die Anwesenheit des Schimpansen dort.
3. Wie kehrt er in seine Zelle zurück?
4. Wodurch kann man manche Affen an menschliche Sitten gewöhnen?
5. Schildere das Frühstücken der Affen.
6. Welche anderen Tiere zeigen ebenfalls Intelligenz und Gedächtnis?
7. Welchen Beweis für das Gedächtnis der Raubtiere könnte man anführen?
8. Wodurch ist es möglich, wilde Tiere zu zähmen?
9. Weshalb ist es einem unbehaglich zu Mute, wenn man zum ersten Male vor der Raubtierschlucht steht?
10. Weshalb ist diese Furcht unbegründet?
11. Was hat Karl Hagenbeck vorher gründlich untersucht?
12. Welche Grundsätze vertritt er?
13. Mit welchen Tieren will er Akklimatisierungsversuche machen?
14. Unter welcher Bedingung kann man nach seiner Ansicht Tiere der Tropen an das kühlere Klima gewöhnen?
15. Wem gehört der Garten?
16. Schildere die von Karl Hagenbeck geplante Anlage.
17. Was könnte für die Annahme einer Tierseele sprechen?

Grammatisches.

I. Ergänze in folgenden Sätzen die fehlende Kasusendung. Setze dann für das betreffende Substantiv ein Personal- oder ein Possessivpronomen ein.

Beispiel:

Das Gesicht des Affen war traurig. Sein Gesicht war traurig.

1. Das Gesicht d— Affe— war traurig.
2. Der Wärter war d— Affe— nachgeeilt.

3. Er führte d— Affe— in seine Zelle zurück.
4. D— Affe— ähneln d— Mensch—.
5. Die Kleider d— Affe— waren modern.
6. Man gibt d— Affe— Kakao zum Frühstück.
7. Wir betrachteten d— Affe— lange.
8. D— Freund erschrak zuerst.
9. Das Gesicht d— Freund— wurde bleich.
10. William erzählte d— Freund— von Hagenbecks Plänen.
11. Er beruhigte d— Freund.
12. D— Mensch liebt d— Tier—.
13. D— Tier liebt d— Mensch—.
14. Am Eingang d— Garten— standen viele Menschen.
15. Mit d— Messer— und Gabel— ißt man.
16. D— Messer sind scharf.
17. D— Gabel— sind spitz.
18. Hinter d— Sträucher— befindet sich ein Graben.
19. Auf d— Platz— erblickten wir viele Strauße.
20. Der Name d— Schimpans— war Moritz.

II. Konjugiere im Indikativ und Konjunktiv des Präsens im Aktiv und Passiv:

Beispiel:

Er liebt (liebe) das Tier.
Das Tier wird (werde) von ihm geliebt.

1. Er liebt das Tier.
2. Der Wärter führt den Affen in seine Zelle zurück.
3. Sie erfüllt dem Kinde den Wunsch.
4. Der Löwe vergißt den Herrn nicht.
5. Er erkennt seinen Freund an der Stimme wieder.
6. Er beobachtet das Tier.
7. Jeder bewundert seine Freundlichkeit.
8. Der Fremde besucht vor allem den Tierpark.

III. Ergänze die in folgenden Sätzen fehlenden Präpositionen.

Beispiel:

In Stellingen, nicht weit von Hamburg, liegt der berühmte Tierpark.

1. — Stellingen, nicht weit — Hamburg, liegt der berühmte Tierpark.

2. — die Gemsen und Steinböcke gibt es ein Felsplateau, und — der Raubtierschlucht leben die wilden Tiere.

3. — Büschen und Sträuchern verborgen, befindet sich ein breiter Graben, — dem aber kein Wasser ist.

4. Mitten — den Raubtieren saß der alte Herr.

5. Der Löwe erinnerte sich noch — Jahren — seines Herrn Stimme.

6. — den Straußen sollen Akklimatisierungsversuche gemacht werden, — denen sich der Besitzer großen Erfolg verspricht.

7. Er redet freundlich — den Tieren und geht täglich — ihnen.

8. Die Affen saßen — einem Tische; sie aßen — der Gabel wie die Menschen und tranken — einer Tasse.

IV. Unterscheide wieder und wider.

Beispiel:

Er sah seinen Herrn in New-York wieder.

1. Er sah seinen Herrn in New-York —.

2. Ansichten für und — die Annahme einer Tierseele wurden ausgesprochen.

3. Der Herr freute sich ebenso sehr über das W—sehen wie der Löwe.

4. W—spruch können nicht alle Menschen vertragen.

5. William erw—te kein Wort.

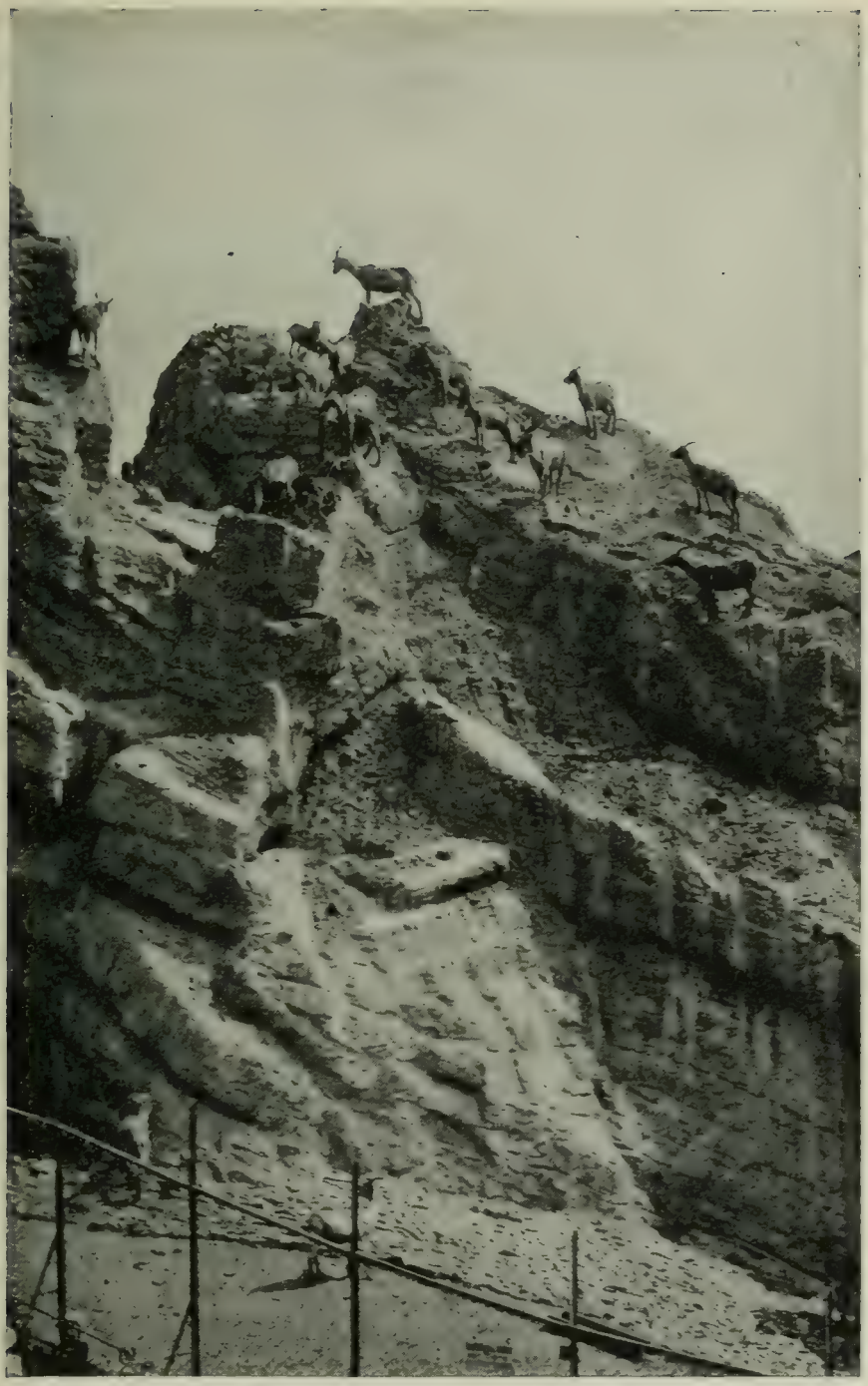
6. Die Erw—ung war kurz und klar.

7. Alles w—holt sich im Leben.

8. Der W—stand wurde bald aufgegeben.

9. Ich sage nie etwas w—.

10. Er w—rief seine Worte und w—holte seine Bitte.



Tierpark: Markhor-Felsen. (Mit Erlaubnis von Herrn K. Hagenbeck.)

V. Karl Hagenbeck erzählt von seinen Plänen:

a) von den Akklimatisierungsversuchen;

b) von dem Versuch, Landschaften und Tierleben der Urzeit nachzubilden.

VI. Gib einen kurzen Bericht über einige Sehenswürdigkeiten Hamburgs.

V.

In der Reichshauptstadt.

Bei der letzten Volkszählung hatte Groß-Berlin,[1] d. h. Berlin mit Einschluß der Vororte[2], mehr als drei Millionen Einwohner aufzuweisen.

Gerade in die Mitte des Riesenverkehrs wird der Reisende geschleudert[3], der auf dem Bahnhof Friedrichstraße ankommt.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Drei nebeneinander liegende Bahnsteige mit ihren Geleisen füllen die gewaltige glasüberdeckte Halle, deren Wände in großen Lettern „Friedrichstraße" dem Ankommenden zurufen. „Friedrichstraße" rufen die Vorortzüge[4], wiederholt die Stadtbahn[4], die dröhnend[5] alle zwei Minuten einfährt, unter dem Glasdach für eine Minute hält, wie um Atem zu schöpfen, um dann

[1] Groß-Berlin = die Stadt mit den Vororten.

[2] Vororte = nahe liegende Orte, wie Schöneberg, Wilmersdorf usw., die zur Hauptstadt gehören.

[3] schleudern = werfen.

[4] Vorortzüge vermitteln den Verkehr mit den Vororten; die Stadtbahn verbindet die einzelnen Teile Berlins miteinander; die Fernzüge fahren nach anderen Städten und Ländern.

[5] dröhnend = mit großem Lärm.

nach der kurzen Rast ihren Lauf wieder aufzunehmen[1]. Und auch die Fernzüge[2] wiederholen den Namen, der aus der Tiefe emporschallt, wo ihn schrille[3] Pfiffe, Wagengerassel und die mißtönenden[4] Hupen[5] der Autos in allen Tonarten verkünden.

Das ist das Lebenselement[6] des echten Berliners; aber der Bewohner der Provinz, der hier zum ersten Male den Boden der Weltstadt betritt, ist ratlos: erst das rücksichtslose Vorwärtsdrängen der andern erweckt ihn aus seiner Betäubung.

Das Wiedersehen. Unsere Freunde sind glücklich daran; denn dort naht Fritz, ihr einstiger Studiengenosse. Nur kurz ist die Begrüßung; denn hier ist nicht der Ort,[7] viele Worte zu machen. Der herbeigerufene Gepäckträger nimmt das Handgepäck in Empfang; aus der Gepäckausgabe holt er das große Gepäck. Erst in der Droschke atmet man auf; man kommt zur Besinnung und begrüßt sich herzlich. Wie lange haben die Freunde sich nicht gesehen! Seit jenen glücklichen Tagen im schönen Marburg, später noch einmal in Oxford, dann nicht wieder. Jahre sind dahingerauscht; Zeit und Entfernung aber verändern wahre Freundschaft nicht. „Ich freue mich,

[1] wieder aufnehmen = von neuem beginnen.
[2] Siehe S. 46, Anm. 4.
[3] schrill = unangenehm hell und laut.
[4] mißtönend = dem Ohre unangenehm.
[5] Hupen ('hu:pən) = Warnungsapparate, die einen heulenden Ton von sich geben.
[6] Lebenselement = das Element, die Luft, in der sich jemand wohlfühlt.
[7] der Ort = der geeignete Ort, der passende Ort.

daß ich euch endlich einmal wiederhabe," begrüßt Fritz seine Gäste. „Laßt euch betrachten. Ihr seid noch ganz die alten.[1] Hoffentlich seid ihr nicht zu müde?" „Gar nicht," ruft Thomas. „Wir haben nämlich den ganzen Weg von Hamburg bis hierher geschlafen," erklärt William. „Ist denn überall in Berlin solcher Lärm?" erkundigt sich Thomas. „Glücklicherweise nicht; am schlimmsten ist es in der Friedrichstraße und in der Leipzigerstraße." „Hier scheint alles zusammenzuströmen," bemerkt Thomas, „man kann sein eigen Wort[2] nicht verstehen."

Die Hauptverkehrsadern. Unabsehbare Reihen von Droschken und Omnibussen, von Lastfuhrwerken und Reklamewagen, Equipagen[3] und Automobilen rasseln vorüber. Unerträglich fast wird der Lärm; er macht jede Unterhaltung unmöglich. Fußgänger in geschäftiger Hast streben auf den Bürgersteigen vorwärts[4]. Plötzlich stockt für einen Augenblick der Verkehr: die Feuerwehr rast vorüber, ein langer Löschzug[5], voran die Dampfspritze. Erschrocken weicht alles zur Seite. Hohe Häuser, bis zum Dache mit Reklameschildern bedeckt, scheinen vorüberzugleiten. Hier gibt es keine Privatwohnungen, nichts als Kaufläden, Niederlagen und zahllose Cafés und Bräus[6].

[1] die alten = dieselben, die ihr früher waret.
[2] sein eigen Wort = sein eigenes Wort.
[3] Equipagen = herrschaftliches Fuhrwerk, Privatfuhrwerk.
[4] vorwärts streben = vorwärts eilen, drängen.
[5] Löschzug = alles, was zum Löschen gehört: Wagen, Spritzen, Leitern, Mannschaften.
[6] Bräu (von brauen) = ein Restaurant, in dem vorzugsweise Bier verschenkt (verabfolgt) wird.

Jetzt ist die Leipzigerstraße erreicht, die zweite große Verkehrsader der Hauptstadt. Vorüber an prächtigen Läden, an großen Warenhäusern[1], an Tietz[2] und vor allem Wertheim[2], geht es dem stilleren Westen zu. Erst in der schönen, vornehmen Bellevuestraße, in die man sich aus dem lebensgefährlichen Treiben am Potsdamer Platz endlich gerettet hat, knüpft Fritz das unterbrochene Gespräch wieder an. „Nun sind wir gleich zu Haus. Die Meinigen[3] freuen sich sehr, euch kennen zu lernen." „Es ist sehr freundlich von euch, uns bei euch aufzunehmen," erwidert William. „Wenn wir euch nur nicht zu viel Last[4] machen." „Umstände werden bei uns nicht gemacht, und Platz ist in Hülle und Fülle[5] vorhanden." „Wie gut," spricht Thomas, „daß wir nicht in ein Hotel oder in eine Fremdenpension gehen müssen! Ich hasse sie mit ihrem schablonenhaften[6] Aussehen." „Hoffentlich fühlt ihr euch bei uns wohl": mit diesen Worten—die Droschke hält—schreitet Fritz voran durch Häuser, über Höfe und endlich durch eine hohe Glastür.

Ein stilles Heim mitten in der Großstadt. Sind sie im Märchenland, bei guten Feen? Ein seltsames Wunder: Von alten, hohen Bäumen, von bunten Blumenbeeten umgeben, liegt hier ein kleines

[1] Warenhäuser = große Kaufhäuser.
[2] Tietz und Wertheim, Namen der Begründer zweier großer Warenhäuser.
[3] die Meinigen = meine Angehörigen.
[4] Last = Mühe, Umstände.
[5] in Hülle und Fülle = im Überfluß, mehr als genug.
[6] schablonenhaft = übereinstimmend, gleichförmig.

weißes Haus mit Balkon und Veranda, ein stiller Ort des Friedens mitten im Getriebe der Großstadt. „Hier wohnt nicht die Feenkönigin; hier wohnen wirkliche, leibhaftige[1] Menschen," beantwortet Trudchen[2], des Freundes Schwester, die stumme[3] Frage; sie hat das Staunen in den Augen der Fremden gelesen. „Sie sehen uns fassungslos, gnädiges Fräulein[4]," nimmt William, der gewandte Weltmann, das Wort; „wer hätte in Berlin ein solches Zauberschloß vermutet?" „In dem kalten, nüchternen[5] Berlin, nicht wahr?" erwidert an Trudchens Stelle eine ältere Dame, die Mutter der Geschwister. „Aber wir sind auch nicht mit Spreewasser getauft[6], sondern eingewandert. Wir haben uns hier eine eigene Welt geschaffen, uns und unseren Freunden, zu denen wir Sie jetzt hoffentlich auch zählen dürfen."

„Auf Wiedersehen bei Tisch," ruft Fritz den Freunden zu, die er in dem freundlichen Fremdenzimmer zu kurzer Rast allein läßt.

Fragen.

1. Wo bekommt der Ankommende zuerst einen Begriff von dem ungeheuern Verkehr der Weltstadt?

2. Wieviel Bahnsteige liegen hier nebeneinander?

[1] leibhaftig = mit einem Leib, von Fleisch und Blut.
[2] Trudchen, Kosename von Trude, Gertrud.
[3] stumm; hier: unausgesprochen.
[4] gnädiges Fräulein: Anrede für unverheiratete Damen der Gesellschaft.
[5] nüchtern; hier: ohne Sinn für Poesie.
[6] mit Spreewasser getauft = in Berlin (das an der Spree liegt) geboren.

Berlin: Bahnhof Friedrichstraße.

3. Was hört man außer dem Lärm, den die Züge verursachen?

4. Wer fühlt sich in diesem Lärm wohl?

5. Wie aber ist dem Provinzler zu Mute?

6. Von wem werden unsere Freunde am Bahnhof erwartet?

7. Wofür sorgt er?

8. Was hat ein Gepäckträger zu tun?

9. Warum mußte die Begrüßung auf dem Bahnsteige kurz sein?

10. Nenne die verkehrsreichsten Straßen Berlins.

11. Schildere eine Fahrt durch die Friedrichstraße und die Leipzigerstraße.

12. Wo ist der Verkehr geradezu lebensgefährlich?

13. Wo werden William und Thomas wohnen?

14. Beschreibe die Lage und das Äußere des Häuschens.

15. Wie wurden die Freunde von der Familie aufgenommen?

Grammatisches.

I. Verwandle in folgenden Sätzen die direkte Rede in die indirekte, wobei der Konjunktiv anzuwenden ist.

Beispiel:

Fritz sagte, Berlin habe jetzt mehr als drei Millionen Einwohner.

1. Fritz sagte: „Berlin hat jetzt mehr als drei Millionen Einwohner."

2. Der Stationsvorsteher antwortete: „Dies ist kein Fernzug, sondern ein Vorortzug."

3. Der Gepäckträger erwiderte: „Ich werde eine Droschke besorgen und das Reisegepäck von der Gepäckausgabe holen."

4. „Was kostet die Fahrt nach der Bellevuestraße?" fragte Fritz.

5. „Es kommt auf das Gepäck an und wieviel Personen mitfahren," entgegnete der Droschkenkutscher.

6. „Wie lange haben wir uns eigentlich nicht gesehen?“ begann Fritz das Gespräch.

7. „Es müssen wohl vier oder fünf Jahre sein,“ warf William ein.

8. „Ihr seid noch ganz dieselben wie damals,“ bemerkte der Freund.

9. „Der Lärm in der Friedrichstraße war unerträglich,“ erzählte Thomas bei Tisch, „wir waren froh, als wir die stillere Bellevuestraße erreicht hatten.“

10. „Die Feuerwehr kam gerade vorüber, als wir durch die Leipzigerstraße fuhren,“ berichtete später Fritz, „sie fuhr gewiß zu einem großen Feuer; denn die Dampfspritze war dabei.“

II. Ergänze nach der Präposition den entsprechenden Kasus.

Beispiel:

Unabsehbare Reihen von Omnibussen rasseln vorüber.

1. Unabsehbare Reihen von Omnibuss— rasseln vorüber.

2. Fußgänger in geschäftig— Hast streben auf d— Bürgersteig— vorwärts.

3. Plötzlich stockt der Verkehr in d— Leipzigerstraße für ein— Augenblick; denn ein Löschzug mit Leiter—, Spritze— und Mannschaft— rast vorüber.

4. Alles weicht mit groß— Hast erschrocken zur Seite.

5. Ich fuhr an d— bekannt— Warenhäuser— von Tietz und Wertheim vorüber.

6. „Fahren Sie durch d— Leipzigerstraße, Kutscher,“ rief Fritz, „über d— Potsdamer Platz nach d— Bellevuestraße!“

7. „Wir wohnen hier schon seit lang— Zeit, unweit d— Potsdamer Platz— und doch außerhalb d— Lärms und d— Getrieb— der Weltstadt.“

8. „Darf ich euch mit d— Meinigen bekannt machen?“

III. Ergänze in folgenden Sätzen das fehlende Objekt (im Akkusativ).

Beispiel:

Drei nebeneinander liegende Geleise füllen die gewaltige Halle.

1. Drei nebeneinander liegende Geleise füllen —.
2. Die Bahn nimmt nach kurzer Rast — wieder auf.
3. Dieser Provinzler betrat hier zum ersten Male —.
4. Der Gepäckträger nimmt — in Empfang.
5. Fritz begrüßt — nur kurz.
6. Zeit und Entfernung verändern — nicht.
7. Der Lärm macht — unmöglich.
8. Fritz nimmt nach einiger Zeit — wieder auf.

IV. Verwandle in vorstehenden Sätzen das substantivische Objekt in ein pronominales und setze das Verb in das Passiv.

Beispiel:

Sie wird von drei nebeneinander liegenden Geleisen ausgefüllt.

V. Weshalb ich nicht in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße wohnen möchte:

a) Der Straßenlärm.
b) Der Lärm der Züge.
c) Der Lärm in einem großen Hotel.

VI. Wo möchtest du in Berlin wohnen? (Gründe angeben.)

VI.

Ein deutsches Heim.

Nach einstündiger Rast in dem freundlichen Balkonzimmer ruft Fritz die Freunde zu Tisch[1].

Das Mittagessen. Im Gartensaal[2] hat sich bereits die Familie zum Mittagessen versammelt. Man speist hier gewöhnlich nach alter deutscher Gewohnheit zwischen ein und zwei Uhr[3]; heut aber ist man um der Gäste willen von der alten Sitte abgewichen und hat das Essen auf eine spätere Stunde verlegt.

Das Eßzimmer. Der schwere[4] Eichentisch ist den Freunden zu Ehren mit duftenden Blumen geschmückt. Durch die hohen Scheiben schaut neugierig der wilde Wein[5] herein; purpurn glüht er im Licht der scheidenden Sonne. Hier ist Poesie mitten in der kalten Prosa des Großstadtlebens: Künstler waren es, die dies Heim schufen. Künstler grüßen von den Wänden herab, Dichter und Maler, Musiker und Gelehrte. In langen Reihen hängen dort ihre Silhouetten[6], deren tiefes Schwarz sich scharf von dem weißen Grunde abhebt, ein origineller Wandschmuck.

[1] zu Tisch = zum Essen.

[2] Gartensaal = ein Saal, dessen Fenster nach dem Garten hinausgehen.

[3] ein und zwei Uhr. In deutschen Großstädten ist jetzt auch vielfach schon die englische Tischzeit üblich.

[4] schwer; hier: fest, solide, dauerhaft.

[5] Wilder Wein ist wie Efeu, Klematis, Rosen, eine beliebte Kletterpflanze.

[6] Silhouetten = Schattenrisse, sehr beliebt vor Erfindung der Photographie.

Die Freunde des Hauses. „Dies sind unsere Freunde," erklärt der Hausherr, „sie weilen[1] stets unter uns, wenn auch der Strom des Lebens sie uns entführte." „Jeder, der uns nähergetreten[2] ist," fügt die Mutter der Geschwister hinzu, „läßt eine Spur in unserem Leben zurück. Meinen Sie nicht auch?" „Wenn man ihm eine so treue Erinnerung bewahrt wie in diesem Hause," bestätigt William. Und Thomas, der in der deutschen Literatur Bewanderte[3], zitiert das Wort Platens[4]:

Ein jedes Band, das noch so leise
Die Geister aneinander reiht[5],
Wirkt fort auf seine stille Weise[6]
Durch unberechenbare Zeit.

„Was muß man tun," erkundigt sich William, „um in diese Freundesgalerie aufgenommen zu werden?" Er hat sich an die Tochter des Hauses gewendet. „Man wird unser Freund und bleibt recht lange bei uns, nicht wahr, Trude?" Schelmisch[7] lächelnd bejaht diese des Vaters Frage; sie ist es, deren kunstfertige Hand diese Schattenrisse verfertigt hat.

Das Gespräch. „Es sind berühmte Namen darunter, Sterne erster Größe," spinnt die Dame

[1] weilen = wohnen, bleiben.

[2] nähergetreten, hier in übertragener Bedeutung: jeder, mit dem wir näher bekannt geworden sind.

[3] Bewanderte. Wer in einer Sache bewandert ist, kennt sie genau.

[4] Platen, Dichter, geb. 1796, gest. 1835.

[5] aneinander reiht = verbindet; wie Perlen auf einer Schnur.

[6] auf seine stille Weise = unmerklich, unauffällig.

[7] schelmisch = schalkhaft.

Berlin: Dom.

(Mit Erlaubnis der Firma H. Tietz, Warenhaus,
Berlin, S.W., Leipzigerstr.)

des Hauses das Gespräch weiter, „aber auch erst aufgehende und schon erloschene Gestirne.“ „Auch Kometen, die für kurze Zeit unsere Bahn kreuzten und für lange verschwanden,“ fährt Fritz fort, „Meteore, die aufleuchteten, als sie in die Lufthülle der Hauptstadt eintauchten, aber nach kurzem Sprühen erkaltet und unbeachtet zu Boden sanken.“ „Alles strebt nach der Weltstadt,“ läßt sich der alte Herr vernehmen,[1] „einzelne kommen empor, Unzählige gehen zu Grunde.“

Der Abend im Familienkreise. Bald bricht die frühe Dunkelheit herein; da glüht in zahllosen Blumenkelchen[2] das elektrische Licht auf. Das Silber und Kristall[3] auf der Tafel funkelt und glitzert. Der Zauber des eigenen Heims nimmt die Freunde gefangen.[4] Im Marmorkamin, wo man der herbstlichen Kühle wegen ein behagliches Feuer entzündet hat, knistern und prasseln die Scheite.[5]

Was flüstert die Flamme? Was summt der Teekessel? Von der fernen Heimat jenseit des Meeres?

Freundschaft und Liebe, die gütigen Genien[6] des Lebens, haben den Fremdlingen hier ein trautes[7] Heim bereitet und ihnen das Vaterland vor die Seele gezaubert.

[1] er läßt sich vernehmen = er spricht seine Ansicht aus.
[2] Blumenkelche = Lampenglocken in Form von Blumen.
[3] das Kristall, d. h. das Kristallglas; der Kristall (Bergkristall) = ein Mineral.
[4] gefangen nehmen; hier: ihre Sinne in einen solchen Zustand versetzen, daß sie nicht mehr scharf zwischen Wirklichkeit und Vorstellung unterscheiden können.
[5] Scheite = große Holzstücke.
[6] Genien ('ge:niən).
[7] traut = gemütlich.

Fragen.

1. Wo versammelte sich die Familie zum Mittagessen?
2. Zu welcher Zeit speist man gewöhnlich in Deutschland?
3. Weshalb war man heute von dieser Sitte abgewichen?
4. Beschreibe das Eßzimmer.
5. Woraus erkennt man, daß diese Familie ihren Freunden ein treues Andenken bewahrt?
6. Aus welcher Gesellschaftsklasse setzt sich der Freundeskreis dieses Hauses zusammen?
7. Welcher Vergleich ist auf die Freunde dieses Hauses angewendet?
8. Inwiefern wird vielen das Streben nach der Weltstadt verderblich?
9. Wodurch gewinnt der Speisesaal ein ganz anderes Aussehen?
10. Wodurch fühlen sich die beiden Engländer in die ferne Heimat versetzt?

Grammatisches.

I. Wandle folgende Sätze so um, daß sie einen Wunsch ausdrücken. Das Verb steht dann im Konjunktiv.

Beispiel:

Wäre doch das Wetter gut!
oder: Wenn doch das Wetter gut wäre!

1. Das Wetter ist gut. 2. Das Essen steht schon auf dem Tisch. 3. Die Hausfrau schmückt das Zimmer mit Blumen. 4. Die Sonne geht bald auf. 5. Der Mond steigt schon empor. 6. Du wirst freundlich aufgenommen. 7. Er vergißt seine Freunde nicht. 8. Sie denken manchmal der fernen Heimat.

II. Ändere nachstehende Sätze so um, daß die gesperrt gedruckten Personal- und Possessivpronomina sich auf die dritte Person des Plurals beziehen.

Beispiel:

Sie sind in Berlin bei ihren Freunden angekommen.

Ich bin in Berlin bei meinen Freunden angekommen. Meine Bekannten erwarteten mich am Bahnhof. Sie haben mich freundlich aufgenommen. Das Zimmer, das sie mir zur Verfügung gestellt haben, ist hell und freundlich. Ich freue mich, daß sie so gut zu mir sind. Sie nehmen sich meiner freundlich an und zeigen mir alles, was sehenswert ist.

III. Verbinde je zwei Sätze durch eine nebenordnende[1] Konjunktion.

Beispiel:

In Deutschland speist man gewöhnlich um ein oder zwei Uhr; aber heute ist man usw.

1. In Deutschland speist man gewöhnlich um ein oder zwei Uhr. Heute ist man von dieser Regel abgewichen.
2. Bilder von Künstlern schmücken dies Heim. Künstler waren es, die es schufen.
3. Wir vergessen unsere Freunde nicht. Wir lieben sie.
4. Manche haben Glück in der Weltstadt. Viele gehen zu Grunde.
5. Man könnte sie mit Kometen vergleichen. Sie verschwinden auf unberechenbare Zeit.
6. Einige gleichen den Kometen. Andere sind wie Meteore.
7. Der Lärm in Berlin ist fast unerträglich. Man muß froh sein, wenn man in einer ruhigen Straße wohnen kann.
8. Ich kenne ihn sehr gut. Seine Schwester ist meine Freundin.

IV. Wie oder als ist zu ergänzen.

1. Der Lärm ist größer in Berlin — in Hamburg.
2. Hamburg hat nicht so viele Einwohner — Berlin.
3. Ich möchte ebenso gern in Hamburg wohnen — in Berlin.

[1] Nebenordnende Konjunktionen verbinden Hauptsätze miteinander.

4. Die Bellevuestraße ist stiller — die Potsdamerstraße.
5. Nirgends fühlten sich die Fremden so heimisch — in diesem Häuschen.
6. Ich weiß in der Hauptstadt nicht so gut Bescheid — er.
7. Er weiß besser Bescheid — ich.
8. Besser ist, bei Freunden zu wohnen — in einem Hotel.
9. Der Herr des Hauses war ebenso freundlich — die Hausfrau.
10. Ist die Leipzigerstraße belebter — die Bellevuestraße?

V. William beschreibt in seinem Tagebuche das Eßzimmer.

Beispiel:

Wir wurden in das Eßzimmer gerufen. Es war ein Gartensaal usw.

VII.

Im Tiergarten.

„Ich möchte gern einen Blick auf Berlin von einem erhöhten Punkte aus haben," erklärt William am folgenden Tage beim Kaffee. „Dann müssen Sie die Siegessäule[1] oder den Rathausturm[2] besteigen," rät die Hausfrau, die mit den Freunden frühstückt. Alle anderen sind schon ihrem Beruf oder ihrer Beschäftigung nachgegangen; so sind William und Thomas heute vormittag sich selbst überlassen[3].

[1] Siegessäule, 1869–73 errichtet, hat eine Gesamthöhe von 61,50 m und trägt auf ihrer Spitze die Siegesgöttin.

[2] Rathausturm, noch höher als die Siegessäule, gewährt die beste Aussicht über Berlin.

[3] sich selbst überlassen sein = ohne Führer, ohne Begleiter sein.

Besteigung der Siegessäule. Von der oberen Plattform der Siegessäule überblickt man die Riesenstadt mit ihren Vororten. Ein gelblicher Dunst lagert über dem Häusermeer, der Atem der zahlreichen Fabriken, von denen manche Tag und Nacht nicht feiern. „Die Schornsteine dort gehören zur Borsigschen[1] Maschinenfabrik," erklärt der Führer, ein Kriegsinvalide, der hier eine Versorgung[2] gefunden hat. Dunkle Rauchwolken senden die Schlote[3] empor. „Sie beschäftigt Tausende von Arbeitern." „Wohnen die Angestellten[4] dort in der Nähe?" erkundigt sich William. „Ja, meist nicht zu weit davon, im Norden der Stadt." „Die Chausseestraße, die nördliche[5] Verlängerung der Friedrichstraße," erklärt ein Herr den Freunden, „war früher das Arbeiterviertel. Jetzt aber hat die hohe Wohnungsmiete die Leute noch weiter nach Norden, nach Tegel[6] zu, getrieben." „Auch der Osten und Südosten Berlins werden von ärmeren Leuten bewohnt, sagt unser Reisehandbuch," bemerkt William, „wo aber wohnen die Reichen und Vornehmen?" „In der Nähe des Tiergartens[7] und Unter den

[1] Borsig, Besitzer und Begründer einer großen weltbekannten Maschinenfabrik.

[2] Versorgung = Brotstelle, Amt.

[3] Schlot (slo:t) = Esse, hoher Fabrikschornstein, im westlichen Deutschland „Kamin" genannt.

[4] Angestellte = alle, die in einem Geschäft usw. beschäftigt sind und besoldet werden.

[5] nördlich ('nœrtliç).

[6] Tegel, ein Dorf im Norden Berlins, bekannt durch die Gräber Alexanders und Wilhelms von Humboldt im Schloßpark.

[7] Tiergarten, der größte und schönste Park Berlins.

Reichstagsgebäude und Siegessäule.
(Mit Erlaubnis der Firma H. Tietz, Warenhaus, Berlin, S.W., Leipzigerstr.)

Linden[1], so viel ich weiß," wirft Thomas ein, „während die Aristokratie des Geistes im Westen wohnt." „Im Neuen Westen besonders," erläutert der fremde Herr; „die Reichen wohnen jetzt zum großen Teil in der Villenkolonie Grunewald[2]."

Die Kirchen Berlins — es sind nicht allzu viele — heben ihre spitzen Türme und ihre Kuppeln über die Häuser empor; der neue Dom[3] erglänzt in der Morgensonne. Geübte Augen erkennen den rötlichen Turm des Rathauses, des Stadtparlaments, von wo aus diese gewaltige Stadt regiert wird, und nicht zu fern von dem luftigen Standorte[4] unserer Freunde erhebt sich massig[5] das Reichstagsgebäude. Von hier aus werden die Geschicke[6] des Reiches gelenkt. Davor steht Bismarck, der Gründer des Deutschen Reiches, sein erster Kanzler zugleich; Moltke und Roon[7], die großen Feldherren des letzten Krieges, haben in der Nähe der Stätte ihres Wirkens, des Generalstabsgebäudes,[8] einen Platz gefunden.

[1] Unter den Linden, die Straße der Schlösser und Gesandtschaften.

[2] Grunewald, vorwiegend Kiefernwald in der Nähe Berlins.

[3] Dom. Der neue Dom, an der Stelle des alten erbaut, liegt in unmittelbarer Nähe des Schlosses. Sein Inneres ist äußerst prunkvoll ausgestattet.

[4] Standort = der Ort, wo jemand steht.

[5] massig = was hauptsächlich durch seine Masse, seine Größe einen Eindruck macht.

[6] Geschicke = Angelegenheiten. Der sonst seltene Plural ist in dieser und ähnlichen Verbindungen sehr gebräuchlich.

[7] Moltke und Roon, vor allem aus dem Kriege von 1870–71 bekannte Feldherren.

[8] Generalstabsgebäude. Im Generalstab werden u.a. Schlachtenpläne entworfen.

Auch das Brandenburger Tor erkennt man in der Ferne, und zu Füßen der Säule breitet sich der Tiergarten aus.

Der Tiergarten. Durch die hier und da schon spärlicher belaubten Zweige der herbstlichen Baumkronen[1] schaut man auf die Haupt- und Nebenwege, die ihn durchkreuzen. Der Goldfischteich[2] blickt wie ein glänzendes Auge zu den Freunden empor. Die Siegesallee[3] liegt hellbestrahlt da. Ihre Standbilder, ein Geschenk des Deutschen Kaisers, wecken die Neugierde der Fremden. Nachdem sie noch einen Blick zu der blendend[4] beleuchteten Siegesgöttin hinaufgesandt haben, die fast zu groß im Verhältnis zum Unterbau erscheint, und nach Besichtigung der Mosaikbilder[5] am Schafte[6] der Säule, umschreiten die Freunde den Sockel[6], vielleicht das Schönste an diesem Denkmal; denn menschlich tiefergreifende Bilder hat der Künstler hier im Hochrelief[7] dargestellt: des Kriegers Abschied und Heimkehr, Schmerz und Freude, die zu unserem Herzen sprechen, während das gewaltige Standbild auf der Höhe uns kalt läßt.

[1] Baumkrone, der obere Teil des Baumes, die Gesamtheit der Äste und Zweige.

[2] Goldfischteich und Neuer See, die besuchtesten Teile des Tiergartens.

[3] Die Siegesallee führt von der Siegessäule nach Süden.

[4] blendend = was den Augen durch zu grelle Beleuchtung wehtut.

[5] Mosaikbilder (mo:za'i:kbɪldər).

[6] Sockel = Unterbau der Säule. Sockel, Schaft und Kapitäl sind die Teile der Säule.

[7] Hochrelief (Gegenteil: Flachrelief) ist eine Darstellungsart plastischer Figuren, die sich nicht ganz vom Hintergrunde ablösen. Sie treten aber mehr hervor als beim Flachrelief.

Die Siegesallee. Die Siegesallee soll dem Volke die Geschichte Preußens nahe bringen[1]; darum ist jeder einzelne[2] Fürst des regierenden Hauses dargestellt; einige Gestalten fesseln[3] durch Kraft und königliche Haltung. Voller Bewunderung blicken wir auf die Denker und Dichter, auf die Helden, die als Zeitgenossen den Herrschern zur Seite stehen. Am Springbrunnen in der Nähe der Siegesallee grüßt die wohlbekannte Gestalt der Kaiserin Friedrich,[4] der englischen Prinzessin, ihre Landsleute. Nur 99 Tage teilte sie den deutschen Kaiserthron mit dem todkranken Gemahl.

Andere Denkmäler des Tiergartens. Außer diesen prunkvollen Denkmälern birgt der Tiergarten auch anspruchslosere, darum nicht minder schöne. Sie aufzusuchen, die im Schatten der Bäume versteckt liegen, ist jetzt die Absicht der Freunde. Doch vorher zum Goldfischteich! Tief herabhängende Zweige umrahmen[5] den Spiegel des Sees, unter dessen klarer Oberfläche Fische und Fischlein, goldig glänzende und kupferrote, munter sich tummeln.[6] Zutraulich schwimmen sie herbei und schießen schnappend auf die hineingeworfenen Brotkrümchen zu. Thomas

[1] nahe bringen = verständlich machen, veranschaulichen.

[2] jeder einzelne = jeder ohne Ausnahme.

[3] fesseln = festhalten, nicht wieder loslassen, z. B. den Blick, die Aufmerksamkeit fesseln.

[4] die Kaiserin Friedrich: Viktoria, Prinzessin von Großbritannien und Irland, war die Gemahlin Friedrichs III (der vom 9. März bis zum 15. Juni 1888 regierte) und die Mutter Wilhelms II.

[5] umrahmen = wie ein Rahmen umgeben; also: einem Bilde einen Abschluß geben.

[6] sich tummeln = sich schnell bewegen, miteinander spielen.

kann sich von dieser Stelle nicht trennen[1]; stundenlang möchte er dem munteren Treiben in der kühlen Flut zuschauen, aber William zieht ihn mit fort.

An der Königgrätzerstraße[2] steht Goethes Standbild, dasjenige Lessings nicht weit davon an der Lennéstraße. „Aber wo ist Schiller?“ fragt Thomas. „Vor dem Königlichen Schauspielhause,“ erwidert der Freund. „Du wirst ihn heute abend nicht nur sehen, sondern aus seinem Werke wird er zu dir sprechen.“ „So gehen wir heute ins Theater?“ „Ja, Maria Stuart wird gegeben.“ „Das ist interessant für uns, da wir die Geschichte[3] so gut kennen.“ Nun schreiten die Freunde zur Rousseau-Insel, zu den Standbildern der Königin Luise und ihres Gemahls, Friedrich Wilhelms III[4], edle, einfache, hoheitsvolle Gestalten. Staunend stehen die Freunde vor dem Bilde von Preußens schönster und verehrtester Königin[5], nicht nur ihre Anmut und königliche Haltung bewundernd, sondern auch die Kunst des Meisters, der dieses Werk geschaffen hat. Köstliche Blumen in geschmackvoller Anordnung umgeben die Frau, deren Fuß im Leben nicht immer über Blumenteppiche schritt, die auch auf dornigen Pfaden wandeln mußte.

[1] sich nicht trennen können = sich nicht losreißen können.

[2] Die Königgrätzerstraße führt vom Halleschen Tor zum Königsplatz.

[3] die Geschichte = die englische und schottische Geschichte in diesem Falle.

[4] Friedrich Wilhelm III (1797–1840); in seine Regierungszeit fällt der Zusammenbruch Preußens (siehe „Deutsches Reformlesebuch,“ S. 96).

[5] Die Königin Luise erlebte den Fall, aber nicht die Wiedergeburt Preußens.

Der Tiergarten, eine Stätte[1] der Erholung. Offiziere und Damen in schweren, dunklen Reitkleidern galoppieren vorüber; Gelehrte wandeln, in tiefe Gedanken versunken, auf den einsameren Wegen des Parks. Kinder spielen auf den Sandplätzen. Alle finden hier Schatten und Kühlung im Sommer, Lebensluft und Erholung in allen Jahreszeiten. So ist der Tiergarten ein Bringer des Guten für arm und reich, für vornehm und gering: die Schoßkinder des Glücks und die Mühseligen und Beladenen, alle ohne Unterschied, ladet er in seine Schatten.

Fragen.

1. Weshalb sollte man eine fremde Stadt zunächst von einem erhöhten Standpunkte aus betrachten?
2. Welchen der beiden hierzu geeigneten Orte Berlins wählen die Freunde?
3. Woher kommt es, daß eine Dunstschicht über der Stadt lagert?
4. Was erfahren wir über die Borsigsche Maschinenfabrik?
5. Welche Gegenden Berlins gelten als Wohnplatz der ärmeren Bevölkerung?
6. Aus welchem Grunde sind viele Arbeiter noch weiter nach Norden gezogen?
7. In welchen Straßen findet man die Gesandtschaften und Schlösser?
8. Wer bewohnt den Westen?
9. Wo wohnen die Reichen?
10. Fasse zusammen, was über die Wohnplätze der verschiedenen Gesellschaftsklassen in Berlin gesagt worden ist.
11. Was wird über die Zahl der Kirchen gesagt?

[1] Stätte = Ort, Platz.

Im Tiergarten: Partie am Neuen See.
(Mit Erlaubnis von „Novitas," Neuheiten-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin, S.W. 68.)

12. Von wo aus wird die Stadt regiert?

13. Wo werden die Reichsangelegenheiten beraten?

14. Gib die Gründe für die Auswahl der Plätze für das Bismarck-, Roon- und Moltkedenkmal an.

15. Sprich über die anderen weniger prunkvollen Denkmäler des Tiergartens.

16. Erzähle von seinen Besuchern.

17. Als was könnte man diesen Park bezeichnen?

Grammatisches.

I. Bilde mit folgenden zusammengesetzten Verben Sätze im Präsens, Imperfektum und Perfektum. Bezeichne die trennbaren und die untrennbaren Verbindungen.

Beispiel:

Frühstücken: Wir frühstücken (frühstückten, haben — gefrühstückt) gewöhnlich um neun Uhr. Untrennbare Verbindung.

Frühstücken, nachgehen, überlassen, emporsenden, anstellen, überblicken, ausbreiten, umschreiten, herbeischwimmen, anordnen, herabhängen, umrahmen.

II. Ergänze zuerst dir oder dich; danach Ihnen oder Sie.

Beispiel:

Wie gefällt dir Berlin? Wie gefällt Ihnen Berlin?

Wie gefällt — Berlin? Wer holte — vom Bahnhof ab? Was ist —? Fehlt — etwas? Was fragte er — gestern? Soll ich — deinem Schicksal überlassen? Oder soll ich mit — gehen? Soll ich — alle Kirchen nennen? Darf ich — an dein Versprechen erinnern? Sieh — das Denkmal an! Nachher will ich — zu den andern Standbildern führen. Hat der Führer — auf das Reichstagsgebäude aufmerksam gemacht? Hat er — das Brandenburger Tor gezeigt? Wundert es —, daß so viele Denkmäler in der Siegesallee stehen? Grüßt er —, wenn er — auf der Straße begegnet?

III. Ergänze aber oder sondern.

Beispiel:

Die Siegesgöttin gefiel mir nicht sehr; aber die Reliefs waren sehr schön.

1. Die Siegesgöttin gefiel mir nicht sehr; — die Reliefs waren sehr schön.

2. Die Arbeiter wohnen nicht im Westen, — im Norden der Stadt.

3. Nicht nur der Norden wird von Arbeitern bewohnt, — auch der Osten und Südosten.

4. Manche Fabriken ruhen während der Nacht; — in anderen arbeitet man ununterbrochen.

5. Diese Fabrik steht auch während der Nacht nicht still, — sie ist Tag und Nacht im Gange.

6. Ich bin in der Kolonie Grunewald gewesen; — in Tegel war ich noch nie.

7. Ich kenne nicht Tegel, — Grunewald und Halensee.

8. Moltkes Denkmal steht nicht vor dem Reichstagsgebäude; — Bismarcks Standbild kann man dort sehen.

9. Das Leben der Königin Luise war nicht immer glücklich, — sie hat auch viel Trauriges erlebt.

IV. Setze an Stelle der gesperrt gedruckten Verben solche mit ähnlicher Bedeutung.

Beispiel:

An der Königgrätzerstraße sieht man das Standbild Goethes.

1. An der Königgrätzerstraße bemerkt man das Standbild Goethes.

2. Thomas konnte sich lange nicht von dem Anblick losreißen; er schaute den Goldfischen zu.

3. Jetzt muß ich von Ihnen Abschied nehmen· aber ich denke, daß wir uns wiedersehen werden.

4. Mein Freund erwiderte nichts; er war nicht imstande zu antworten.

5. Er reist morgen ab; doch hoffe ich, daß er bald wiederkommt.

6. Wo befinden sich viele Denkmäler?

V. Ein Gang durch den Tiergarten.

Erzähle in umgekehrter Reihenfolge, was du im Tiergarten gesehen hast, d. h. beginne bei dem zuletzt Gesehenen.

Beispiel: In der Nähe der Rousseau-Insel stehen die Standbilder der Königin Luise und Friedrich Wilhelms III usw.

VIII.

Im Theater.

„Berlin hat über[1] zwanzig Theater," erwidert die Hausfrau auf die Frage der Freunde; „gut wird in allen gespielt, auch in den Vorstadttheatern." „Im Königlichen Schauspielhause scheinen nur erste Kräfte[2] zu sein," bemerkt Thomas. „Natürlich," wirft Fritz ein, „die königlichen Theater verfügen ja über ganz andere Mittel[3] als die kleinen Bühnen[4]; deshalb können sie die besten und tüchtigsten Künstler festhalten." „Das Spiel der Hauptdarsteller[5] war gestern ausgezeichnet," das ist das Urteil beider Freunde.

Bericht über die Vorstellung. Aber auch das Stück[6] hat ihnen gefallen: Schillers Maria Stuart, vielleicht das ergreifendste Drama des Dichters.

[1] über = mehr als.
[2] nur erste Kräfte = nur die tüchtigsten Schauspieler.
[3] Mittel = Geldmittel.
[4] Bühne = der Raum, auf dem gespielt wird; hier: das Theater.
[5] Hauptdarsteller = die Schauspieler, die die Hauptrollen geben
[6] Stück = Theaterstück.

Atemlos hatten sie den Worten der beiden Königinnen gelauscht, der stolzen Elisabeth und der unglücklichen Maria. „Haben Sie alles verstanden?“ fragt Trudchen. „Jedes Wort,“ entgegnet William, „wir hatten das ganze Stück am Nachmittag noch einmal mit Fritz gelesen.“ „Das ist dringend nötig für Ausländer[1],“ bemerkt dieser, „gewiß wäre euch sonst vieles entgangen[2].“ „Besonders da es in Versen geschrieben ist,“ stimmt Thomas bei, „zudem hatten wir auch ausgezeichnete Plätze, Parkett-Sessel[3], erste Reihe, gerade in der Mitte.“ „So verschwenderisch sind wir freilich nicht[4],“ sagt die Tochter des Hauses, „aber natürlich verstehen wir ja auch unsere Muttersprache, wenn wir weiter von der Bühne entfernt sind.“

Bühnenaussprache. „Hast du übrigens bemerkt,“ wendet sich William an den Freund, „was für ein wunderbar gutes Deutsch gesprochen wurde?“ „Anders als in den Straßen der Stadt,“ ist die Antwort, „in der Elektrischen[5] kann man manchmal kein Wort verstehen.“ „Der Berliner Dialekt, wie das Volk ihn spricht, kann allerdings nicht gerade schön genannt werden,“ nimmt die Hausfrau das Wort, „meine Kinder können ihn täuschend[6] nachahmen.“ „Wir amüsierten uns in der Schule damit, in den

[1] Ausländer = Nichtdeutsche.

[2] entgangen; es ist mir entgangen = ich habe es überhört, nicht beachtet. [3] Parkett-Sessel = die vorderste Reihe des Parketts.

[4] So verschwenderisch ... nicht = wir geben nicht so viel Geld dafür aus.

[5] die Elektrische: allgemein übliche Bezeichnung der elektrischen Straßenbahn.

[6] täuschend = so ähnlich, daß man meint, es wäre echt.

Pausen Berlinisch[1] zu sprechen," erklärt Fritz, „sogar die jungen Mädchen tun es, nicht wahr, Trude?" „Zum Entsetzen unserer Lehrer und Lehrerinnen, aber natürlich nur zum Spaß[2]." „Auf den königlichen Bühnen ist die deutsche Bühnenaussprache[3] vorgeschrieben," sagt Fritz erklärend, „jeder muß sich streng an die Vorschriften halten."[4]

Die Darstellung. „Wie aber gefielen Ihnen die Darsteller der Hauptrollen?" fragt nun der alte Herr. „Großartig," schwärmt Thomas, „drei Szenen sind mir namentlich in der Erinnerung geblieben, zunächst[5] die Gartenszene, das Zusammentreffen der Maria mit der Königin Elisabeth." „Frau Rosa Poppe gab die Rolle?" fragt Trudchen und fährt nach der bejahenden Antwort fort: „es ist unsere hervorragendste Künstlerin." „Namentlich unübertrefflich war ihr stummes Spiel[6], als sie das Todesurteil der Maria unterzeichnete. Sie sprach kein Wort, aber der wechselnde Ausdruck ihres Gesichtes ließ uns ahnen, was in ihrer Seele vorgehen mochte." „Wie war denn die Abschiedsszene?" erkundigt sich Trudchen, „ich habe dabei geweint." „Ich glaube, Thomas auch," neckt William den Freund.

[1] Berlinisch = Berliner Dialekt.

[2] zum Spaß = um uns zu amüsieren.

[3] Bühnenaussprache, Ergebnisse der Beratungen, die im Jahre 1898 in Berlin stattfanden, um eine dialektfreie Musteraussprache aufzustellen. Namhafte Gelehrte und Bühnenleiter wirkten dabei mit.

[4] sich halten an = befolgen.

[5] zunächst = erstens.

[6] stummes Spiel. Spiel = die Art, eine Rolle darzustellen; stummes Spiel = ohne Worte, nur durch Mienen und Bewegungen Affekte ausdrücken.

Das Königliche Schauspielhaus. (Mit Erlaubnis von L. Saalfeld, Berlin, W. 50.)

Das Königliche Schauspielhaus. „Wie gefällt Ihnen das Schauspielhaus selbst?“ fragt die Hausfrau, „es ist vor kurzem gänzlich erneuert[1] worden.“

„Sehr gut,“ lobt William, der sich für Bauten interessiert, „es ist einfach und vornehm. Schon wenn man das Haus betritt, merkt man, daß dies kein Theater ist wie andere.“ „Nicht wahr? Die würdevollen Schweizer[2] stehen da wie aus Erz gegossen.[3] Sie verziehen keine Miene. Sie passen gut[4] zu dem ganzen Eindruck.“ „Waren Sie auch im Foyer[5]?“ erkundigt sich Trudchen neugierig. „Ja, gewiß, wir wollten uns nach der Hitze im Saal ein wenig erfrischen.“ „Thomas wunderte sich, daß so viele Damen in einfacher Toilette da waren,“ berichtet William. „Über den Anzug,“ erklärt die Hausfrau, „gibt es keine Vorschriften. Nur in den Logen und auf dem ersten Rang sieht man Gesellschaftstoiletten; sonst herrscht durchweg die größte Einfachheit.“

„Waren Sie nachher noch in einem Café?“ erkundigt sich der Hausherr. „Man tut es hier allgemein.“ „Eigentlich wollten wir es nicht,“ antwortet William, „dann aber gingen wir doch noch ins Rheingold[6].“

[1] erneuern = in einen besseren Zustand bringen, umbauen.

[2] Schweizer = die Aufseher in Kirchen, in königlichen Theatern, Schlössern usw.

[3] wie aus Erz gegossen = unbeweglich wie eherne Standbilder.

[4] gut passen zu = übereinstimmen, harmonieren mit.

[5] Foyer = der Raum, in dem man in den Pausen auf- und abgeht.

[6] Rheingold (der Name einer Wagnerschen Oper) = das Café Rheingold in der Bellevuestraße, kostbar ausgestattet.

„Das ist sehenswert, nicht wahr?“ ruft Trudchen, „hat Fritz Sie durch die Säle geführt? Manche sind wunderbar schön.“

Nach dem Theater. „Zuerst,“ erzählt Thomas, „gingen wir durch einige Säle, deren Wände mit den verschiedensten Holzarten getäfelt[1] waren. Dann kamen wir in den Muschelsaal[2]. Wir glaubten, im Reiche des Zwergkönigs[3] zu sein. Die Steine glühten und sprühten[4] im Schein des elektrischen Lichtes. Es war märchenhaft. In einer Nische[5] im Onyxsaal saßen wir dann noch ein Weilchen; wir sahen dem Treiben zu und ließen die Eindrücke dieses Abends in uns ausklingen[6].“

Fragen.

1. Wie wird in allen Berliner Theatern gespielt?
2. Woher kommt es, daß die königlichen Theater erste Kräfte haben?
3. Welches Stück haben die Freunde an diesem Abend gesehen?
4. Was sollte ein Ausländer tun, um bei einer Theatervorstellung alles zu verstehen?

[1] getäfelt = mit Holz bekleidet.

[2] Muschelsaal = ein Saal, dessen Wände mit Muscheln und glitzernden Steinen verziert sind.

[3] Zwergkönig. Der Sage nach bewacht der Zwergkönig die im Schoße der Erde verborgenen Schätze.

[4] glühten und sprühten. Man beachte den Reim.

[5] Nische ('ni:ʃə) = eine durch einen Mauervorsprung gebildete Vertiefung, in der man etwas vom Publikum abgesondert sitzt.

[6] ausklingen; einen angeschlagenen Ton läßt man ausklingen. Durch die Eindrücke werden verwandte Saiten der Seele (Gefühle usw.) angeschlagen, die man nun ausklingen läßt (wie die Saiten eines Musikinstrumentes).

5. Weshalb hört man auf den königlichen Bühnen das beste Deutsch?

6. Was erfahren wir über den Berliner Dialekt?

7. Welche Szenen des Dramas haben den tiefsten Eindruck auf die Freunde gemacht?

8. Berichte über die Szene, in der die Hauptdarstellerin besonders meisterhaft war.

9. Was für einen Eindruck macht das Innere des Königlichen Schauspielhauses?

10. Wodurch wird dieser Eindruck noch verstärkt?

11. Wo kann man sich in den Pausen erholen?

12. Was fällt einem in Bezug auf die Toiletten der Theaterbesucher, besonders der Damen auf?

13. Wie erklärt sich das?

14. Wo ließen die Freunde die tiefen Eindrücke des Tages in sich ausklingen?

15. Erzähle von den Sälen im Café Rheingold.

Grammatisches.

I. Setze folgende Sätze ins Perfektum und ins Plusquamperfektum.

Beispiel:

Ich habe (hatte) nicht ausgehen können, weil das Wetter zu schlecht war.

1. Ich kann nicht ausgehen, weil das Wetter zu schlecht ist.

2. Meine Schwester darf noch nicht ins Theater gehen, weil sie noch sehr jung ist.

3. Ich mag nicht in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße wohnen, weil es dort zu laut ist.

4. Du sollst deinen Freund in Berlin umherführen, weil er dort ganz fremd ist.

5. Er will das Stück nicht vor der Aufführung lesen, weil er es schon kennt.

6. Sie läßt sich vorher eine Eintrittskarte besorgen, weil sie sonst keinen guten Platz bekommt.

II. Ergänze die entsprechenden Formen der Hilfsverben haben oder sein.

Beispiel:

Die Hauptdarsteller haben ihre Rollen ausgezeichnet gespielt usw.

1. Die Hauptdarsteller — ihre Rollen ausgezeichnet gespielt; sie — mehrere Male herausgerufen worden.

2. Dies Vorstadttheater — die guten Kräfte festhalten können, wenn die Mittel dazu vorhanden gewesen —.

3. Das Stück — den Freunden sehr gefallen; drei Szenen — ihnen besonders in der Erinnerung geblieben.

4. Nach dem ersten Akt — der Vorhang gefallen, und die Pause — begonnen.

5. Wir — jedes Wort verstanden; denn wir — das Stück vorher gelesen, und unsere Plätze — ausgezeichnet.

6. Wenn wir bessere Plätze gehabt —, würde uns nicht so viel entgangen —.

7. Als wir noch Kinder —, — wir oft zum Spaß den Berliner Dialekt nachgeahmt.

8. Das Standbild — aus Erz gegossen.

9. Die Mutter — den Freunden eine Tasse Kaffee eingegossen.

10. Er — Tür und Fenster geschlossen.

11. Tür und Fenster — geschlossen.

III. Suche zu folgenden Substantiven und Verben die entsprechenden Adjektive.

Beispiel:

erneuern: neu; König: königlich.

erneuern, König, verbessern, taugen, Kind, Glück, lesen, verschwenden, sich wundern, Elektrizität, Entsetzen, übertreffen, Wirkung, Würde, sehen, vergrößern, Märchen, Natur.

IV. Ergänze nach der Präposition den betreffenden Kasus.

Beispiel:

Wir traten zuerst in den Muschelsaal usw.

1. Wir traten zuerst in d— Muschelsaal, der sich neben d— Onyxsaal befindet.

2. Wir saßen in ein— Nische unweit d— Springbrunnen—.

3. Nach d— Theater geht man mit sein— Freunden gewöhnlich noch in irgend ein gut— Café.

4. An d— Sprache erkennt man, aus welch— Teil— Deutschlands jemand stammt; auf d— königlich— Bühn— aber wird durch d— Vorschriften ein dialektfreies Deutsch gefordert.

5. Über d— Anzug gibt es weder für d— Damen, noch für d— Herren Vorschriften.

6. Hinter d— Hause befand sich der Hof und vor d— Hause der Garten.

7. Während d— Vorstellung sind die Türen geschlossen; bei d— Beginn der Pause sucht man das Foyer auf.

8. Längs d— Wand stehen Stuhlreihen; an d— Querwand steht das Buffet.

9. Die Schweizer passen gut zu d— ganz— Eindruck; sie sehen mit groß— Ruhe dem Treiben zu.

V. Füge an folgende Bedingungssätze einen Hauptsatz.

Beispiel:

Wenn ich nach Berlin führe, würde ich in das Königliche Schauspielhaus gehen.

1. Wenn ich nach Berlin führe, ——.

2. Wenn alle Theater über große Geldmittel verfügten, ——.

3. Wenn du das Stück nicht vorher gelesen hättest, ——.

4. Wenn die Plätze nicht so teuer wären, ——.

5. Wenn Elisabeth nicht das Todesurteil unterschrieben hätte, ——.

6. Wenn es Vorschriften über den Anzug gäbe, ——.

7. Wenn die Entfernungen in Berlin nicht so groß wären, ——

IX.

Unter den Linden.[1]

Berlin: Brandenburger Tor. (Mit Erlaubnis von L. Saalfeld, Berlin, Wilmersdorf, Siegmaringenstr.)

Die Linden sind die Hauptstraße Berlins, doch nicht in dem Sinne, als ob sich hier der Hauptverkehr

[1] Unter den Linden, eine den französischen Boulevards ähnliche Straße Berlins, mit mehreren Baumreihen bepflanzt.

abspielte. Dies Vorrecht nehmen andere Straßen für sich in Anspruch. Aber hier war und ist der Schauplatz der wichtigsten Ereignisse im Leben der Nation, im Leben des Herrscherhauses.

Bedeutung dieser Straße. Hier hielten die aus dem Kriege heimkehrenden Truppen ihren Einzug, von hier waren sie zum Kampfe ausgezogen. Befreundete Fürsten werden hier empfangen[1], wenn sie der Hauptstadt und dem königlichen Hause ihren Besuch abstatten. Fürstliche Bräute betreten hier zum ersten Male die Stadt, begrüßt vom Jubel der Menge. Der erste Deutsche Kaiser[2] zog zum letzten Male diese Straße, um sich im nahen Charlottenburg[3] zur letzten Ruhe[4] zu betten.[5]

Das Brandenburger Tor. Nach dem Tiergarten zu werden die Linden wirkungsvoll abgeschlossen durch das Brandenburger Tor, das nach dem Vorbilde der Propyläen[6] auf der Akropolis zu Athen erbaut ist. Die Siegesgöttin mit dem Siegeswagen[7] bildet eine Zierde des Tores. Fünf Durchfahrten[8]

[1] befreundete Fürsten ... empfangen: z. B. König Eduard von England im Februar des Jahres 1909.

[2] der erste Deutsche Kaiser, d. h. der erste Kaiser des neuen Deutschen Reiches, also Wilhelm I.

[3] Charlottenburg. Im Mausoleum im Schloßgarten zu Charlottenburg befindet sich die Begräbnisstätte Kaiser Wilhelms I.

[4] zur letzten Ruhe = zum Todesschlafe.

[5] sich betten, d. h. sich sein Lager bereiten und es einnehmen; hier: bestattet werden.

[6] Propyläen = Säulenvorhof, Vorhalle.

[7] Siegeswagen: bespannt mit vier Rossen.

[8] Durchfahrten = Fahrwege zwischen den Säulen des Tores.

gestatten den Wagen die Ein- und Ausfahrt; die mittelste ist für die königlichen Equipagen bestimmt.

Der Pariser Platz. Der schönste aller Plätze Berlins ist wohl ohne Zweifel der Pariser Platz, den man jetzt betritt. Hinter weiten, blumengeschmückten Rasenflächen, auf denen Springbrunnen plätschern[1], erheben sich, hinter die Straßenflucht[2] zurücktretend, einfache, vornehme Häuser, die Botschaften[3] fremder Länder oder die Palais[4] des hohen Adels.[5] Die Geldaristokratie hat hier keine Stätte. Aufdringliche Pracht herrscht hier nicht, sondern stille Größe und vornehme Einfachheit zeichnen diese Stelle Berlins aus.

Gang durch die Straße. Die Mittelpromenade und zwei Reitwege zur Rechten und zur Linken sind durch vier Baumreihen, Linden und Kastanien, voneinander geschieden; daran schließen sich zu beiden Seiten Fahrwege, auf deren Asphalt- und Holzpflaster Hofwagen und Staatskarossen[6], Automobile und Equipagen, aber auch bescheidene[7] Droschken und sogar Omnibusse fast lautlos dahinfahren. Die elektrische Bahn

[1] plätschern; das Wort ahmt das Geräusch des Wassers nach (Lautmalerei). Siehe S. 144: rascheln.

[2] Straßenflucht = die Baulinie, die von der Baupolizei in neuerer Zeit vorgeschrieben wird und die beim Neubau von Häusern innegehalten werden muß.

[3] Botschaften, d. h. Diensträume und Wohnungen der Botschafter (Gesandten).

[4] Palais: pa'lɛ (Singular), pa'lɛ:s (Plural).

[5] der hohe Adel: im Gegensatz zum niederen Adel.

[6] Staatskarossen = diejenigen königlichen Wagen, die bei feierlichen Gelegenheiten benutzt werden.

[7] bescheiden; hier: einfach, anspruchslos.

ist — und bleibt hoffentlich — aus dieser Straße verbannt.[1] So ist es denn trotz des ungeheuern Verkehrs eine verhältnismäßig stille Straße, die Straße der Paläste und königlichen Schlösser. Prächtig ausgeschmückte Schaufenster locken die neugierige und kauflustige Menge an; die Blumenläden namentlich bieten einen herrlichen Anblick, wenn das elektrische Licht entzündet ist und die Farben der einheimischen und exotischen Blumenkronen[2] mit magischem Zauber umgibt.

Hier ist der Sammelplatz der Fremden; alle Nationen sind hier vertreten, vom hochzivilisierten Europäer bis zum Bewohner des heißen Afrikas. Vorüber an der Passage[3], an Kranzlers altberühmter Konditorei[4] und am Café Bauer[4] pilgern unsere Freunde dem Palais Kaiser Wilhelms I[5] zu. „Wenn die Purpurstandarte[6] aufgezogen war, eilte jung und alt zur Mittagsstunde hierher und erwartete das Erscheinen des greisen[7] Kaisers," erzählt Fritz, der heute die Führung übernommen hat; „wie oft sind

[1] verbannen: z. B. aus einem Lande = verbieten, es zu betreten; hier: durch Befehl der zuständigen Personen (z. B. des Kaisers) fernhalten.

[2] Blumenkrone = die Gesamtheit der farbigen Blütenblätter.

[3] Passage = Durchgang; eine glasüberdachte Straße, die von den Linden zur Behrenstraße führt.

[4] Kranzlers Konditorei und Café Bauer, zwei seit langer Zeit bestehende Cafés an den gegenüberliegenden Ecken der Linden und der Friedrichstraße.

[5] Kaiser Wilhelm I (1797–1888): von 1861 an König von Preußen, seit 1871 Deutscher Kaiser.

[6] Purpurstandarte = die rote kaiserliche Fahne, die anzeigte, daß der Kaiser in Berlin, in seinem Palais anwesend war.

[7] greis = sehr alt; vergl. der Greis, die Greisin.

wir als Jungen[1] hierhergelaufen; denn es verging kein Tag, an dem der alte Kaiser Wilhelm[2] nicht vom historischen Eckfenster aus dem Aufziehen der Wache[3] zugesehen hätte[4]. Wenn drüben an der Königswache die Musik ertönte, dann stimmten wir die Nationalhymne[5] an. Hier ist das Königliche Opernhaus und die alte Königliche Bibliothek," fährt Fritz in seiner Erklärung fort, „dort drüben auf der andern Seite seht ihr das Zeughaus[6] und die Universität.[7] Hier ist die Pflegstätte[8] der Wissenschaft, und am Lustgarten[9] hat man der Kunst Tempel gebaut. Dem Museum gegenüber liegt das Königliche Schloß, die Wohnung des Kaisers. Nicht weit davon glänzen die Kuppeln des Doms, und zwischen ihm und dem Schlosse finden die Linden ihre Fortsetzung in der Kaiser-Wilhelmstraße[10]."

[1] als Jungen = Schuljungen, Schüler.

[2] der alte Kaiser Wilhelm: im Volke allgemein üblicher Name für Wilhelm I, im Gegensatz zu seinem Enkel Wilhelm II.

[3] Aufziehen der Wache (Schloßwache) = das Ins-Gewehr-Treten der Mannschaft, ehe sie abgelöst, d. h. durch eine andere ersetzt wird. Diese Wache wird nur durch die Garderegimenter besetzt.

[4] hätte. Der Konjunktiv steht hier im Relativsatz nach der doppelten Verneinung, die eine Bejahung bedeutet.

[5] Nationalhymne: „Heil dir im Siegerkranz" usw.

[6] Zeughaus. Das alte Wort „Zeug", das nur noch in Zusammensetzungen (Zeughauptmann, Zeugleutnant usw.) enthalten ist, bedeutete die Gesamtheit des Artilleriematerials. Das Zeughaus enthält Kanonen, Gewehre usw.

[7] Universität: diese, gegründet von Friedrich Wilhelm III, hat dieses Jahr (1910) ihr hundertjähriges Bestehen gefeiert.

[8] Pflegstätte = die Stätte, der Ort, wo man etwas pflegt d. h. eingehend treibt, sich mit einer Sache beschäftigt.

[9] Lustgarten, Name des Platzes vor dem Museum.

[10] Kaiser-Wilhelmstraße, eine in neuerer Zeit durch Straßendurchbrüche geschaffene Straße.

Fragen.

1. Inwiefern kann man die „Linden“ die Hauptstraße Berlins nennen?
2. In welchem Sinne gebührt ihr dieser Name nicht?
3. Welche Ereignisse im Leben des deutschen Volkes haben sich hier abgespielt?
4. Beschreibe das Brandenburger Tor.
5. Weshalb verdient es der Pariser Platz, der schönste aller Berliner Plätze genannt zu werden?
6. Beschreibe die Anlage der Straße „Unter den Linden“.
7. Was für Gefährte erblickt man hier?
8. Woher kommt es, daß bei allem Verkehr diese Straße dennoch verhältnismäßig still ist?
9. Wodurch wird die kauflustige Menge angelockt?
10. Welche Schaufenster gewähren bei elektrischer Beleuchtung einen herrlichen Anblick?
11. Was ist über das Publikum zu sagen, das sich hier bewegt?
12. Welche öffentlichen Gebäude dieser Straße verdienen besonders erwähnt zu werden?
13. Fasse das zusammen, was über Kaiser Wilhelm I. gesagt worden ist.
14. Was erfahren wir über die Wohnung des jetzigen Kaisers?
15. Beschreibe die Gegend in unmittelbarer Nähe des Schlosses.

Grammatisches.

I. Durch die Ableitungssilben e, ling, er, ner und ler bilde man aus folgenden Wörtern Substantive, die männliche Personen bezeichnen. Dann verwende man sie in Sätzen.

Beispiel:

Spiel: Spieler, Gespiele.

Ein Spieler verliert zuweilen all sein Geld. Er war seit frühester Kindheit mein Gespiele.

Königliches Schloß und Kurfürstenbrücke.

(Mit Erlaubnis von „Novitas," Neuheiten-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin, S.W. 68.)

Spiel, Hof, Fahrt, Schule, schulden, Tisch, erben, Strafe, Eigentum, Wacht, ankommen, fragen, Flucht, lehren, (be)zeugen, eindringen, Hamburg, lieben, Berlin, reden, führen, lügen, Kunst.

II. Gib das Gegenteil folgender Adjektive an und verwende beide in Sätzen.

Beispiel:

ausziehend: heimkehrend. Die Menge begleitete die ausziehenden Krieger bis zum Tore; sie empfing die heimkehrenden mit Jubel.

Ausziehend, geräuschvoll, kunstlos, kaufunlustig, niedrig.

III. Ergänze in folgenden Sätzen das Verb, das im Konjunktiv stehen soll.

Beispiel:

Es verging kein Tag, an dem der alte Herr nicht dem Aufziehen der Wache zugesehen hätte.

1. Es verging kein Tag, an dem der alte Herr nicht dem Aufziehen der Wache zugesehen (haben).

2. Ich kenne keine Straße, die so schön (sein) wie die Linden.

3. Nenne mir eine Szene, die so ergreifend (sein) wie die Abschiedsszene in Schillers „Maria Stuart".

4. Es gibt in Berlin keinen Platz, der einen so vornehmen Eindruck (machen) wie der Pariser Platz.

5. Ich weiß niemand, mit dem ich lieber (gehen) als mit dir.

6. Es gibt kaum ein Buch, das man nicht in der Königlichen Bibliothek (finden).

7. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an die schöne Zeit (zurückdenken).

8. Ich wüßte nichts, was ich lieber (tun).

IV. Ergänze das oder daß.

Beispiel:

Ich hoffe, daß nie eine elektrische Bahn durch diese Straße gehen wird.

1. Ich hoffe, — nie eine elektrische Bahn durch diese Straße gehen wird.

2. — Volk, — die ausziehenden Krieger begleitet hat, wird sie auch wieder empfangen, wenn sie heimkehren.

3. Man kann sagen, — die „Linden" die Hauptstraße Berlins sind.

4. — Brandenburger Tor, — die Linden nach dem Tiergarten zu abschließt, hat mehrere Durchfahrten.

5. Ich wußte nicht, — die Botschaften sich am Pariser Platz befinden.

6. Ist — die Universität?

7. Weißt du, — sie von Friedrich Wilhelm III gegründet worden ist und — sie seit etwa hundert Jahren besteht?

8. — dachte ich mir gleich, — dies Gebäude ein Theater ist.

V. Welchen Charakter zeigt die Straße „Unter den Linden" im Gegensatz zur Leipziger- und Friedrichstraße?

X.

Auf dem Heimwege.

Denkmäler und Bauten in der Nähe des Schlosses. Nach dem langen Spaziergange wird es Zeit, an den Heimweg zu denken. Fritz führt nun die Freunde nach Süden, am Schlosse vorbei. Auf der westlichen Seite angelangt, erblickt man das Nationaldenkmal[1], eine Schöpfung von Reinhold Begas[2]. Einige Figuren des Denkmals machen einen

[1] Das Nationaldenkmal stellt Kaiser Wilhelm I zu Pferde dar; der Genius des Friedens, zu dem die Tochter des Künstlers Modell gestanden haben soll, hält den Zügel.

[2] Reinhold Begas, ein bekannter Bildhauer.

tiefen Eindruck auf den Beschauer, auch auf William und Thomas. Jener aber bemerkt, daß er das Denkmal, als Ganzes betrachtet, mit seinen vielen Gestalten in Überlebensgröße[1] hier in dieser nicht allzu breiten Straße erdrückend[2] finde. „Man möchte ihm einen Platz auf einer bewaldeten Höhe wünschen; denn es ist auf Fernwirkung[3] berechnet, und hier inmitten dieses Häusermeeres ist man ihm viel zu nahe."

Weiter schreiten die Freunde nach der Südseite des Schlosses und der Kurfürstenbrücke[4]. „Wie viel edler wirkt hier die Reiterstatue[5] des Großen Kurfürsten[6]," stimmt Thomas der Rede des Freundes zu, „ebenso die Friedrichs des Großen[7] vor dem Palais Kaiser Wilhelms I. Das Einfachste ist stets das Schönste."

Aus der Geschichte Berlins. Diesseits der Spreebrücke liegt Berlin, jenseits des Flusses Kölln, zwei Fischerdörfer einst, die Anfänge der Riesenstadt. „Seht ihr die kleine Pforte dort an der Wasserseite des Schlosses? Von da aus soll einst Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I, ent-

[1] Überlebensgröße bezeichnet das Verhältnis der Figuren zur Wirklichkeit.

[2] erdrückend. Was zu groß ist im Verhältnis zu dem gegebenen Raume, wirkt durch seine Masse erdrückend.

[3] Fernwirkung. Übergroße Bildwerke sollten aus der Ferne betrachtet werden, da sie von weitem kleiner, also natürlicher erscheinen.

[4] Kurfürstenbrücke = die Spreebrücke, die diesen Namen nach dem Standbilde des Großen Kurfürsten führt (s. Anmerk. 6).

[5] Reiterstatue ('raitər'sta:tu·ə·) = Reiterstandbild.

[6] der Große Kurfürst. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, regierte von 1640–88.

[7] Friedrich II, der Große, beim Volk als der alte Fritz bekannt, regierte von 1740–86.

flohen sein." „Entflohen?" „Zur Zeit der Märzunruhen[1] im Jahre 1848, als das Volk vom Könige[2] die Verfassung[3] forderte. In der Jägerstraße will ich euch die Stelle zeigen, wo der erste Schuß fiel. Die Opfer der Revolution sind im Friedrichshain[4], auf dem Kirchhof[5] der Märzgefallenen[6] beerdigt."

„Wie belebt[7] die Spree hier ist," wundert sich William. „Das sind Kartoffel- und Apfelkähne," erklärt Fritz; „als Kinder gingen wir oft dahin, um uns Obst zu kaufen. Hier auf dem Schloßplatze war der Weihnachtsmarkt[8], ein Stück Kleinstadtleben mitten in der Großstadt. Mit welcher Wonne[9] schmausten[10] wir die hier gekauften Pfannkuchen, die wir anderswo besser und billiger hätten bekommen können! Dazwischen ertönte das laute Geschrei der Budenbesitzer,[11] die ihre Waren anpriesen. O Weihnachtspoesie, wo bist du geblieben?" „Es ist das Kindheitspara-

[1] Märzunruhen = Revolution im März 1848.

[2] vom Könige. Friedrich Wilhelm III hatte bei seinem Regierungsantritte dem Volke eine Verfassung versprochen und sie nachher verweigert.

[3] Verfassung = Einschränkung der absoluten Monarchie. Durch die Märzunruhen erzwang das Volk die versprochene Verfassung.

[4] Friedrichshain, Park im Nordosten Berlins.

[5] Kirchhof = Friedhof, früher meist in der Nähe der Kirche gelegen.

[6] Märzgefallenen: Bezeichnung der bei den Märzunruhen Umgekommenen.

[7] belebt, d. h. voller Leben; hier also: voller Schiffe.

[8] Weihnachtsmarkt (Messe) = Jahrmarkt, der vor Weihnachten stattfand. [9] Wonne = Entzücken, höchstes Glück, höchste Freude.

[10] schmausen = mit großem Wohlbehagen verzehren.

[11] Budenbesitzer = Besitzer der Buden, d. h. der hölzernen Verkaufsstätten.

dies[1], Fritz, wonach du dich zurücksehnst," deutet Thomas den Seufzer, der die letzten Worte begleitet.

Heimkehr. Im Hintergrunde ladet der rötliche Turm des Rathauses zum Besuche des Stadtparlaments ein. Aber dazu ist jetzt keine Zeit; es heißt Abschied nehmen vom Schloßplatz mit dem Schloßbrunnen. Fritz macht die Freunde noch auf die mit Patina[2] bedeckte Kuppel des Schlosses aufmerksam. Dort oben, meint der naive[3] Volksglaube, werde die Kaiserkrone verwahrt.

An der Reichsbank, dem Aufbewahrungsort unermeßlicher Reichtümer, führt der Weg vorbei. Gegenüber steht ein Blinder und bietet Zündhölzer feil[4]. So wohnen Überfluß[5] und bitterste Armut hart nebeneinander[6]. Mitleidig werfen die Freunde dem Ärmsten[7] ein paar Münzen in den Hut. Still schreiten sie heim.

Fragen.

1. Woran müssen die Freunde endlich denken?
2. Was will ihnen Fritz vorher noch zeigen?
3. Wer ist der Schöpfer dieses Denkmals?
4. Wessen Reiterstandbild steht im Vordergrunde des Denkmals?

[1] Kindheitsparadies = der glückliche Zustand der Kindheit mit seiner Sorglosigkeit und Zufriedenheit.

[2] Patina ('pa:ti'na') = grüner Edelrost, bildet sich auf Kupferdächern durch den Einfluß der Witterung.

[3] naiv (na'i:f) = kindlich, einfältig. Naivität ist eine Kindlichkeit, wo man sie nicht mehr erwarten sollte.

[4] feilbieten = zum Verkauf anbieten.

[5] Überfluß = Reichtum.

[6] hart nebeneinander = sehr dicht nebeneinander.

[7] der Ärmste = der Bedauernswerte.

5. Was gefällt den Freunden an dem Nationaldenkmal?

6. Weshalb findet William, daß es, als Ganzes betrachtet, einen erdrückenden Eindruck macht?

7. Von wo aus sollten überlebensgroße Bildnisse betrachtet werden?

Rathaus. (Mit Erlaubnis von L. Saalfeld, Berlin, W. 50.)

8. Weshalb heißt die Spreebrücke in der Nähe des Schlosses Kurfürstenbrücke?

9. Vergleiche das Nationaldenkmal mit den Denkmälern des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen.

10. Was erfahren wir über die Entstehung Berlins?

11. Welche geschichtliche Begebenheit[1] ist mit der kleinen Pforte an der Wasserseite des Schlosses verknüpft?

12. Gib die Ursachen der Märzunruhen des Jahres 1848 an.

13. Wo finden sich in Berlin Erinnerungen an diese Zeit?

14. Was berichtet Fritz aus seiner Kindheit?

15. Wie deutet Thomas seinen Seufzer?

16. Welcher Volksglaube knüpft sich an die Kuppel des Schlosses?

17. Wodurch werden die Freunde daran erinnert, daß in Berlin neben großem Reichtum auch große Armut vorhanden ist?

18. Wie zeigen sie ihr Mitleid mit dem armen Blinden?

Grammatisches.

I. Ergänze die fehlenden Kasusendungen:

Beispiel:

Friedrich der Große war König von Preußen.

1. Friedrich d— Groß— war König von Preußen.

2. Friedrich— d— Groß— Standbild steht vor d— Palais Wilhelm— d— Erst—.

3. Friedrich Wilhelm d— Dritt— errichtete man im Tiergarten ein Standbild.

4. Das Volk nannte Friedrich d— Groß— d— alt— Fritz.

5. Wilhelm d— Zweit— bewohnt d— kaiserlich— Schloß.

6. D— Kaiserschloß ist d— Wohnung Wilhelm— d— Zweit—.

7. D— Kaiserin Friedrich war d— Gemahlin Friedrich— d— Dritt—.

8. Wilhelm d— Erst— ist in fast jed— Stadt Deutschlands ein Denkmal errichtet worden.

9. D— Volk verehrte und liebte Wilhelm d— Erst—.

[1] Begebenheit = Ereignis.

II. Dekliniere folgende Wortverbindungen im Singular:

Beispiel:

Der tiefe Eindruck, des tiefen Eindrucks, dem tiefen Eindruck, den tiefen Eindruck.

Der tiefe Eindruck, der weite Spaziergang, das schöne, hohe Haus, eine bewaldete Höhe, das einfachste und schönste Denkmal, großes Geschrei, unermeßlicher Reichtum, bitterste Armut.

III. Verwandele die indirekte Rede in die direkte.

Beispiel:

William sagte: „Ich wünsche dem Denkmal einen Platz auf der Höhe."

1. William sagte, er wünsche dem Denkmal einen Platz auf der Höhe.

2. Er meinte, es sei nicht für die Ferne, sondern für die Nähe berechnet.

3. Eine geschichtliche Begebenheit, sagte Fritz, knüpfe sich an diese Pforte.

4. Das Volk fordere die Verfassung, wurde dem Könige berichtet.

5. Gegenüber am Wege stehe ein Blinder, sagte Fritz den Freunden.

6. Oben im Schlosse werde die Kaiserkrone aufbewahrt, erzählte uns ein Mann aus dem Volke.

7. Jetzt sei es Zeit, nach Hause zu gehen, ermahnte der Führer.

IV. Setze in folgenden Sätzen das gesperrt gedruckte Verb ins Futurum I und II.

Beispiel:

Er wird nicht arbeiten können, weil er blind ist.

Er wird nicht haben arbeiten können, weil er blind war.

1. Er kann nicht arbeiten, weil er blind ist.
2. Wir müssen durch die Jägerstraße gehen, denn es ist Zeit heimzukehren.
3. Sie darf nicht ins Theater gehen, weil sie noch zu jung ist.
4. Sie mögen noch nicht heimkehren.
5. Ich lasse mir von dem Budenbesitzer seine Waren zeigen.
6. Ich lasse mich von meinem Freunde umherführen.

V. Ergänze den betreffenden Kasus des Relativpronomens.

Beispiel:

Das Rathaus, dessen Turm in der Ferne sichtbar ist, befindet sich in der Königstraße

1. Das Rathaus, d— Turm in der Ferne sichtbar ist, befindet sich in der Königstraße.
2. Der Mann, d— am Wege steht, ist blind.
3. Der Mann, d— wir Zündhölzer abkauften, war arm und unglücklich.
4. Die Fischerdörfer, d— Namen Berlin und Kölln waren, lagen einander gegenüber.
5. Die Fürsten, d— man Standbilder errichtete, hatten beide denselben Beinamen.
6. Die Kuppel des Schlosses, von d— das Volk oft spricht, ist mit Patina bedeckt.
7. Die Türme, d— in der Ferne sichtbar sind, kenne ich nicht.
8. Der Weg, d— wir mit unserm Freunde gehen, wird wohl der richtige sein.
9. Das Haus, d— Tür offen steht, liegt mitten im Garten.
10. Der Künstler, d— Tochter dies Bild darstellt, ist sehr bekannt.

XI.

Stätten der Wissenschaft und Kunst in Berlin.

Wissenschaft und Kunst erheben uns über das ermüdende Einerlei des Alltags. Die Schwingen[1] unseres Geistes, die müde und schlaff zu werden[2] drohten, entfalten sich[3] aufs neue, und Erquickung[4] und neues Leben quillt[5] aus diesem Born[6]. Unsere Freunde, die ein gütiges Geschick für einige Zeit aus den Banden[7] der täglichen Berufsarbeit befreit hat, suchen in der Reichshauptstadt die Orte auf, wo Kunst und Wissenschaft eine Stätte gefunden haben; das sind vor allem die Museen, an denen Berlin außerordentlich reich ist.

Das Postmuseum. Ihr erster Gang gilt dem Postmuseum in der Leipzigerstraße. Die Entwicklung des Verkehrswesens ist der leitende Gedanke, der in den unteren Räumen veranschaulicht[8] ist. Von dem Wagen an, in dem Pharao Joseph durch das Land fahren ließ, bis zum Automobil, das jetzt den Verkehr beherrscht, ist jedes Fahrzeug im Bilde oder im Modell[9] vorge-

[1] Schwingen = Flügel.
[2] schlaff werden = erlahmen; matt und kraftlos herabhängen.
[3] sich entfalten = sich auseinander falten, sich ausbreiten.
[4] Erquickung (quick, niederd. = lebendig) = Belebung, Stärkung.
[5] quellen = hervorkommen.
[6] Born: poetisch für Brunnen.
[7] Bande = Fesseln.
[8] veranschaulichen = verkörpern, den Sinnen erkennbar darstellen.
[9] Modell = Nachbildung.

führt. Assyrische und babylonische Gefährte stehen neben denen der Ägypter; griechische und römische Wagen zeigen eine neue Phase der Geschichte und des Verkehrs. Auf die Sänfte[1] folgen die ersten Postkutschen der Thurn- und Taxisschen Post[2], in denen man gerüttelt und geschüttelt[3] nach tagelanger Fahrt seinen Bestimmungsort todmüde erreichte, während wir heute die gleiche Strecke in wenigen Stunden zurücklegen. Dem Privatunternehmen folgte die Staatspost; immer leichter werden die Gefährte, immer gefälliger[4] die Formen. Die Eilpost bedeutet einen neuen Fortschritt. Dann taucht die erste Eisenbahn auf. Stundenweit pilgerten die Menschen, um das neue Wunder zu sehen. „Immer schneller" heißt das Losungswort. Die erste Lokomotive[5] macht einer anderen Platz, die zweckmäßiger gebaut ist. Immer mehr wächst die Fahrgeschwindigkeit.

Die Dampfkraft wird überholt[6] durch die Elektrizität. Im Straßenverkehr findet man nur noch vereinzelt in kleineren Städten die Pferdebahn; den Anforderungen der Großstadt genügte bald der langsame Trab des Einhufers[7] nicht mehr. Elektrische

[1] Sänfte = Tragstuhl, siehe auch S. 148, Anmerk. 4.

[2] Thurn- und Taxissche Post. Die erste Post war ein Privatunternehmen der späteren Fürsten von Thurn und Taxis.

[3] gerüttelt und geschüttelt = hin- und hergeworfen.

[4] gefällig = was dem Auge gefällt. (Gegenteil: schwerfällig, plump.)

[5] Lokomotive (lo·ko·mo·'ti:və).

[6] überholen = übertreffen, in den Hintergrund drängen, verdrängen.

[7] Einhufer, d. h. hier: das Pferd.

Kaiser Friedrich-Museum und Kaiser Friedrich-Denkmal.

Bahnen durchkreuzen nach allen Richtungen hin die Hauptstadt; in luftiger Höhe und im Schoß der Erde rollt die Hoch- und Untergrundbahn. Eine weite Strecke der Entwicklung ist durchlaufen. Erde und Meer hat der Mensch seiner Herrschaft unterworfen und richtet nun sein Sinnen und Trachten auf die Eroberung der Luft.

Museum für Meereskunde. Im Museum für Meereskunde[1] sehen die Freunde am nächsten Tage die allmähliche Entwicklung des Seeverkehrs dargestellt. Der Wilde schifft im ausgehöhlten Baumstamm, vorsichtig an der Küste sich haltend. Der kühne Sohn des Nordens zieht im Wikingerschiffe[2] auf Seeraub. Segel- und Dampfschiffe, von den einfachsten Anfängen bis zu den schwimmenden Hotels der Hamburg-Amerikalinie in größeren oder kleineren Nachbildungen, belehren den Bewohner des Binnenlandes über das Schiffswesen. Voller Interesse und Begeisterung stehen die Knaben Berlins vor den Modellen der Kriegsschiffe und Torpedoboote.

Andere Museen. Am anderen Tage wandern unsere Reisenden in die Tempel der Kunst. Die Nationalgalerie[3] mit den Skulpturen im Lichtsaal[4], mit den Gemälden[5] deutscher Meister in den oberen Stockwerken, fesselt ihre Aufmerksamkeit für längere

[1] Meereskunde. Dies Museum befindet sich in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße.

[2] Wiking (nordisch) = Seeräuber.

[3] Die Nationalgalerie enthält nur Bilder deutscher Künstler.

[4] Lichtsaal oder Lichthof, ein Saal mit Oberlicht.

[5] Gemälde (gə'mɛ:ldə).

Zeit. Kaulbachs[1] Fresken[2] bilden einen würdigen Schmuck des Treppenhauses[3].

Wer die Werke fremder Meister kennen lernen will, muß das Alte Museum und das Kaiser-Friedrich-Museum aufsuchen. Nicht genug kann Thomas bei Tisch erzählen von all den Kunstschätzen, die er gesehen hat, von dem Murillo[4] „Paulus auf dem Wege nach Damaskus", der stets von einer bewundernden Menge umgeben ist. Wer alle Museen Berlins gründlich kennen lernen wollte, der würde Wochen brauchen. Unsere Freunde aber, denen nicht allzu viel Zeit zur Verfügung steht, müssen sich leider mit dem Besuch weniger Säle begnügen.

Andere Stätten der Wissenschaft und Kunst. Auch dem Musikverständigen bietet die Hauptstadt viel des Schönen. Ihm öffnet das Königliche Opernhaus seine Pforten. Das verwöhnteste Ohr wird hier befriedigt. Konzerte und geistliche Musik wollen Sinn für Kunst wecken und verbreiten. Durch Lichtbilder und Vorträge führt uns die Urania[5] in fremde Länder; Volksabende vermitteln dem Volke für wenige Pfennige edle Genüsse. Die besten Kräfte[6] stellen sich in den Dienst des Unternehmens[7], den unteren Klassen das Beste nahezubringen[8].

[1] Kaulbach: bekannter deutscher Maler.

[2] Fresken = Gemälde, die auf frischgekalkte Wandflächen gemalt werden.

[3] Treppenhaus = der Teil eines Gebäudes, der die Treppe enthält.

[4] Murillo, spanischer Maler, hier: Bild Murillos.

[5] Urania, wissenschaftliches Theater.

[6] Kräfte; hier: Künstler und Gelehrte.

[7] sich in den Dienst eines Unternehmens stellen = dazu helfen, daß es zustande kommt.

[8] nahebringen = das Verständnis vermitteln.

Fragen.

1. Welche Wirkung üben Kunst und Wissenschaft auf den Menschengeist aus?

2. Welcher leitende Gedanke ist in den unteren Räumen des Postmuseums veranschaulicht?

3. Was steht am Anfang und am Ende der Entwicklung des Verkehrswesens?

4. Nenne die Gefährte in ihrer historischen Entwicklung bis zur Eisenbahn.

5. Vergleiche die Länge einer Reise in der Postkutsche mit der einer Eisenbahnfahrt.

6. Wodurch wurde die Dampfkraft überholt?

7. In welchem Museum wird die Entwicklung des Seewesens veranschaulicht?

8. Was trat an die Stelle der Ruderboote?

9. Welche Schiffe erregen vor allem das Interesse der Knaben?

10. Wo findet man die Werke deutscher Meister?

11. Sprich über den Schmuck des Treppenhauses der Nationalgalerie.

12. Welches Kunstwerk des Kaiser-Friedrich-Museums verdient besonders hervorgehoben zu werden?

13. Wie lange Zeit würde man brauchen, um alle Museen der Hauptstadt gründlich kennen zu lernen?

14. Womit muß man sich bei kürzerem Aufenthalt in Berlin begnügen?

15. Wo findet der Musikverständige reiche Anregung?

16. Was gibt es in der Urania zu sehen?

17. Welche Veranstaltungen wollen dem Volke edlere Genüsse vermitteln?

Grammatisches.

I. Setze die gesperrt gedruckten Substantive in den Plural, und ändere die Sätze um.

Beispiel:

Die Museen enthalten viele Kunstschätze.

1. Das Museum enthält viele Kunstschätze.
2. Dies Gefährt stammt aus dem vorigen Jahrhundert.
3. Mein Gefährte auf dieser Reise war ein Berliner von Geburt.
4. Ein deutsches Torpedoboot sieht schwarz aus.
5. Der Saal ist mit Skulpturen angefüllt.
6. Der Aal ähnelt einer Schlange.
7. Wir erblickten in der Ferne das Licht der Lokomotive.
8. Ein Licht ist dasselbe wie eine Kerze.
9. Schreibe ein langes Wort an die Tafel.
10. Dies ist ein Wort Schillers.
11. Das Band ist von Seide.
12. Hole mir den Band von „Schillers Werken", der auf dem Tische liegt.
13. Die Stadt liegt an der Spree.
14. In Charlottenburg und in Potsdam gibt es ein Mausoleum.

II. Bilde abgeleitete Verben durch Hinzufügung der passenden Vorsilbe.

Beispiel:

suchen: aufsuchen.

Die Freunde suchten die Orte auf, wo Kunstschätze zu finden waren.

1. Die Freunde suchten die Orte —, wo Kunstschätze zu finden waren.
2. Wir haben uns ein interessantes Stück —gesucht und werden heute abend ins Theater gehen.

3. Ich will —suchen, gute Plätze zu bekommen.
4. Am Nachmittag —sucht man seine Freunde.
5. Er —suchte mich, ihm Platz zu machen.
6. Er hatte sich ein hübsches Plätzchen —gesucht.
7. Hast du ihn in seiner Wohnung —gesucht?
8. Sie wurden von ihm —sucht voranzugehen.
9. Sie hat stets —sucht, ihre Pflicht zu tun.
10. Ich habe nicht alle Theater Berlins —suchen können.

III. Ergänze das fehlende Interrogativpronomen.

Beispiel:

Was erhebt uns über das ermüdende Einerlei des Alltags?

1. — erhebt uns über das ermüdende Einerlei des Alltags?
2. — haben Kunst und Wissenschaft eine Stätte gefunden?
3. — hat ein gütiges Geschick aus den Banden des Alltags befreit?
4. — Gedanke ist im Postmuseum veranschaulicht?
5. — Gefährte stehen neben denen der Ägypter?
6. — Post ist die erste?
7. — wurde die Dampfkraft überholt?
8. — richtete der Mensch sein Sinnen und Trachten?
9. — betrachten die Knaben die ausgestellten Schiffe?
10. — Aufmerksamkeit wurde durch die Fresken Kaulbachs gefesselt?
11. — gefiel die Ausschmückung des Treppenhauses?
12. — erblickt man auf der Bühne?

IV. Knüpfe den zweiten Satz mit Hilfe eines Relativpronomens an den ersten.

Beispiel:

Die Schwingen des Geistes, die müde und schlaff zu werden drohten, entfalten sich aufs neue.

1. Die Schwingen des Geistes entfalten sich aufs neue. Sie drohten müde und schlaff zu werden.

Altes Museum und Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III.
(Mit Erlaubnis von „Novitas," Neuheiten-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin, S.W. 68.)

2. Die Museen sind mit Kunstschätzen angefüllt. Berlin ist außerordentlich reich an Museen.

3. Die Entwicklung des Verkehrswesens ist der leitende Gedanke. Er ist in den unteren Räumen des Museums veranschaulicht.

4. Mein Freund William kennt Berlin. Ich habe mit ihm diese Reise gemacht.

5. Die erste Lokomotive machte einer anderen Platz. Jene war von schwerfälligem Bau.

6. Die erste Lokomotive macht einer anderen Platz. Diese ist von gefälligerer Form.

7. Die Knaben stehen vor den Schiffsmodellen. Ihre Begeisterung ist groß.

8. Die Fresken sind von Kaulbach. Das Treppenhaus ist damit geschmückt.

XII.

Berlins Umgebung.

Hinaus ins Freie lockt der blaue Himmel, die milde Luft. Man glaubt sich in den sonnigen Süden versetzt. Ein so schöner Herbst ist nichts Seltenes in Deutschland, während der Sommer oft kühl und regnerisch ist. Wer die Natur liebt, sehnt sich hinaus aus dem Lärm und Dunst der Großstadt. Wo aber findet der Berliner wahre, unverfälschte Natur? Im Grunewald, wo sich Palast an Palast reiht? Wo Fahrzeuge aller Art in rasendem Tempo kommen und gehen? Wo geputzte Spaziergänger auf wohlgepflegten Wegen wandeln und dann in eleganten und

teuern Restaurants ausruhen? Arme Großstädter, wenn ihr das Natur nennt!

Entwicklung der Vororte. „Es ist das letzte Jahrzehnt," erklärt Fritz den Freunden, „das Berlins nächste Umgebung in Villenvorstädte umgewandelt hat. Vorher war man hier fern vom Getriebe der Großstadt. Am Halensee, wo wir gestern waren, stand damals ein einfaches Wirtshaus. Hier erfrischte man sich im Waldesschatten an ländlicher, einfacher Kost[1], oder man lagerte im Freien und hielt Picknicks ab. Wo jetzt die elegante Kolonie Grunewald steht, war man mitten in der märkischen Heide[2]. Stundenlang konnte man an Wochentagen wandern, ohne einem Menschen zu begegnen." So plaudern die Freunde auf dem Wege nach Potsdam, der Sommerresidenz des Berliner Hofes.

Potsdam. Wie viel schöner, stiller und vornehmer ist es in der Havelstadt[3] als in Berlin! Hier scheint jeder Zeit zu haben, niemand eilt und drängt sich. Breite, schöne Straßen, stattliche Schlösser, keine Mietskasernen[4], kein Lärm: man glaubt sich meilenweit entfernt von der Riesenstadt, und doch ist es kaum eine halbe Stunde Bahnfahrt, die uns in das

[1] ländliche Kost = wie sie das Land (im Gegensatz zur Stadt) bietet und wie sie auf dem Lande üblich ist.

[2] Heide. (Die) Heide bezeichnet einerseits die Pflanze (Erika), dann auch damit bewachsene Strecken, andererseits den aufgeforsteten Kiefernwald. Märkische Heide = die Kiefernwälder der Mark Brandenburg.

[3] Havelstadt = Potsdam, auf einer Insel, dem Potsdamer Werder, zwischen der Havel und den Havelseen gelegen. Die Stadt, die bereits im zehnten Jahrhundert genannt wird, ist slavischen Ursprungs.

[4] Mietskasernen = große Gebäude mit zahlreichen Mietswohnungen, meist in einförmigem Stil, der an den der Kasernen erinnert.

freundliche Potsdam bringt. Frühzeitig haben die Freunde sich aufgemacht[1]; denn viel des Sehenswerten bietet der Ort.

Besichtigung der Stadt. Nach der Besichtigung des Stadtschlosses[2] begibt man sich nach dem Mausoleum, der Ruhestätte Kaiser Friedrichs III. und seiner Gemahlin, der englischen Fürstentochter.[3] Noch schöner und weihevoller vielleicht ist die Ruhestätte dieses Fürstenpaares als die Gruft im Charlottenburger Schloßgarten[4]. Während das erste deutsche Kaiserpaar die Grabeshalle mit den Eltern des Kaisers teilt, füllen die Sarkophage[5] des Kaisers und der Kaiserin Friedrich den ganzen Mittelraum. An Stelle des düsteren blauen Lichtes, das dort tiefe Schatten auf den weißen Marmor wirft, ist hier ein mattes Weiß[6] über alles gebreitet. Die Kränze, die Liebe und Verehrung niedergelegt haben, lehnen auf dunkeln Kissen rings an den Wänden, und in der Nische erhebt sich der Altar. Tiefe Stille herrscht; man hört kein lautes Wort, kaum leises Flüstern; denn niemand wagt es, die Ruhe der Toten zu stören. Unvergeßliche Augenblicke sind die hier verlebten.

Sanssouci. Nun schreiten die Freunde nach dem einstigen[7] Wohnplatze des Philosophen von Sans-

[1] sich aufmachen = sich auf den Weg machen, eine Reise, einen Spaziergang usw. beginnen.

[2] Potsdamer Stadtschloß: zuerst 1670 erbaut, 1750 umgebaut.

[3] Vgl. S. 66, Anmerk. 4. [4] Vgl. S. 82, Anmerk. 3.

[5] Sarkophag (zarko'fa:k) = Prachtsarg.

[6] mattes Weiß = weißes Licht, das durch mattes Glas scheint. Matt, d. h. durchscheinend, nicht durchsichtig.

[7] einstig = früher, ehemalig.

souci.[1] Vom Springbrunnen aus steigen sie die Terrassen hinauf, empor zum Schlosse, das reich an Erinnerungen an Preußens tatkräftigsten Herrscher und daher das Ziel aller Fremden ist. Die Bibliothek Friedrichs des Großen ist vor allem interessant. Französische Schriftsteller, die Gefährten seiner Mußestunden, füllen in prächtigen Einbänden die kostbaren Wandschränke. „In diesem Zimmer," erklärt der Führer, „ist Friedrich der Große gestorben, dort am Fenster im Lehnstuhl." Und wirklich, dort ruht, getreu in Marmor nachgebildet, auf den Kissen seines Schmerzenslagers, der Mann mit dem nimmer[2] müden Geist. Nun besichtigt man noch das Zimmer Voltaires, das der König mit Pfauen schmücken ließ, dem Sinnbild der Eitelkeit, um den Dichter und Freund zu necken. Dann verläßt man das Schloß und schreitet vorüber an der Grabstätte der Hunde des Königs, die er voller Bitterkeit seine treuesten Freunde nannte, seine selbstlosesten und aufrichtigsten, als er am Ende seines Lebens „es müde war, über Sklaven zu herrschen."

Die Orangerie. Im Park von Sanssouci liegt ein kleines Schloß, die Orangerie genannt. Vor dem Eingang sind auf einem blumengeschmückten Rasenplatze astronomische Geräte aufgestellt, die man aus dem chinesischen Kriege mit heimgebracht hat. Wie schade, daß die kunstvoll gearbeiteten Apparate hier

[1] Philosoph von Sanssouci: Friedrich der Große (1740–86). S. „Deutsches Reformlesebuch," zweite Auflage, Oxford, Universitätsverlag, S. 60 ff.

[2] nimmer = niemals, zu keiner Zeit. (Gegenteil: immer.)

der Witterung[1] ausgesetzt sind! Sie sind zwar eine Zierde des Gartens; aber in einem wissenschaftlichen Institut wären sie eher an ihrem Platze. Hier in der Orangerie und in den anderen Schlössern finden wir wertvolle Gemälde[2], voller Verständnis[3] zusammengetragen von kunstliebenden Fürsten.

Ein Gang durch den Park. Fern grüßt von einem niedrigen Hügel die historische Mühle, deren Geklapper den Philosophen von Sanssouci im Nachdenken störte. Der starrsinnige[4] Besitzer aber berief sich auf sein Recht[5], das er auch gegen den König zu wahren[6] verstand. Mit seinen weiten Rasenflächen, seinen Brunnen, seinen Marmorgruppen und seinen alten Bäumen, deren Zweige tief herabhängen, ist dies ein wahrhaft königlicher Park.

Das Neue Palais. Von hier wendet man sich nach dem Neuen Palais. Seine Prachtsäle, vor allem der berühmte Muschelsaal, sind mit großem Prunk ausgestattet. In diesem Raume findet am Weihnachtsabend die Bescherung[7] statt. Unzählige Kerzen flimmern zwischen den Zweigen der Christbäume; das Licht wird zurückgeworfen von den hohen Spiegeln und strahlt und glitzert in den

[1] Witterung = Wetter. [2] Gemälde (gə'mɛ:ldə).

[3] Verständnis = Kunstverständnis, Kunstsinn, Geschmack, sicheres Urteil in Kunstsachen.

[4] starrsinnig = mit starrem Sinn, unbeugsam, nicht nachgiebig.

[5] er berief sich auf sein Recht = er erklärte, daß das Recht auf seiner Seite sei.

[6] sein Recht wahren = verteidigen, aufrechterhalten.

[7] Bescherung (bə'ʃe:rʊŋ) = Verteilung der Weihnachtsgeschenke.

Kristallen und kostbaren Steinen; die Prismen[1] der Kronleuchter glühen in allen Farben. Wenn

Potsdam: Neues Palais. (Mit Erlaubnis von „Novitas," Neuheiten-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin, S.W. 68.)

der würzige Duft der Tannen dieses Gemach erfüllt, versammelt sich hier die kaiserliche Familie und der Hofstaat zu gemeinsamer Feier.

[1] Prismen (Singular: Prisma) = geschliffener dreikantiger Glasbehang der Kronleuchter.

Charlottenhof. Nicht allzu weit von diesem Schlosse liegt das kleine Charlottenhof[1], ein reizender, einfacher Wohnsitz. Eine besondere Anziehungskraft übt es aus durch die römischen Bäder[2] in seiner unmittelbaren[3] Nähe und durch die verschwenderische Rosenpracht, die es im Sommer umgibt.

Doch auch jetzt im Herbstesschmuck sind die königlichen Gärten von Potsdam schön, wenn das bunte Laub über uns flüstert und unter unsern Füßen raschelt. Die Sommerfäden[4] ziehen sich taubenetzt von Blume zu Blume; sie flattern umher in der Luft und mahnen leise an das Scheiden des Sommers.

Auf der Havel, die Potsdam durchzieht, schwimmen würdevoll die Schwäne[5]; ihr schneeiges Gefieder hebt sich scharf von der dunkeln Wasserfläche: der königliche Vogel gehört zum Bilde der Königsstadt.

Fragen.

1. Welche Jahreszeit ist in Deutschland oft schöner als der Sommer?

2. Wohin locken die milde Luft und der blaue Himmel die Freunde?

[1] das Charlottenhof (d. h. das Schloß Charlottenhof): ursprünglich ein einfaches Landhaus, 1826 umgebaut, enthält viele Erinnerungen an Alexander von Humboldt, den berühmten Naturforscher.

[2] römische Bäder: darin ein kostbares Badegefäß und Mosaiken.

[3] unmittelbar = ganz nahe.

[4] Sommerfäden (Altweibersommer) heißen die dünnen weißen Fäden, das Gewebe einer kleinen Spinne, die im Herbst in der Luft umherfliegen.

[5] Schwäne. Auf der Havel werden zahlreiche zahme Schwäne gehalten.

3. Weshalb sehnt sich besonders der Großstädter ins Freie?

4. Warum ist in Berlins nächster Umgebung wahre, unverfälschte Natur kaum noch zu finden?

5. Welche Veränderung ist mit der nächsten Umgebung der Hauptstadt in den letzten beiden Jahrzehnten vor sich gegangen?

6. Welches ist das Ziel unserer Freunde an diesem schönen Herbsttage?

7. Weshalb ziehen viele die Havelstadt der Reichshauptstadt vor?

8. Was besichtigen die Freunde nach dem Stadtschlosse?

9. Weshalb ist dies Mausoleum für die jungen Engländer besonders interessant?

10. Beschreibe die Ruhestätte des Kaisers und der Kaiserin Friedrich.

11. Weshalb sollte jeder Fremde Sanssouci besuchen?

12. Wodurch ist Friedrichs des Großen Bibliothek und sein Sterbezimmer interessant?

13. Woraus erkennen wir des Königs Spottlust?

14. Welche Aussprüche verraten, daß er oft voller Bitterkeit war?

15. Wo sind die astronomischen Geräte aufgestellt, die aus China stammen?

16. Woran sind alle Potsdamer Schlösser reich?

17. Welche Erzählung knüpft sich an die sogenannte „Historische Mühle“?

18. Beschreibe den Schloßpark.

19. Welcher Saal des Neuen Palais ist der prunkvollste?

20. Schildere den Anblick, den er am Weihnachtsabend gewährt.

21. Wodurch ist die nächste Umgebung des Schlößchens Charlottenhof besonders interessant?

22. Was mahnt zu dieser Jahreszeit an das Scheiden des Sommers?

23. Wodurch wird das Bild der Königsstadt vervollständigt?

Grammatisches.

I. Wandele folgende Sätze so um, daß an die Stelle des Adjektivs ein Substantiv mit einer der Ableitungssilben e, heit, keit, tum tritt.

Beispiel:

frei: das Freie. Wir wanderten ins Freie.

1. Wir wanderten dahin, wo es frei ist.
2. Ich freue mich, daß der Herbst so schön ist.
3. Es fiel uns auf, wie still es in Potsdam ist.
4. Es ist recht unangenehm, daß du so vergeßlich bist.
5. Du hast dich über den tiefblauen Himmel gewundert.
6. Dieser Ausspruch des Königs beweist, daß er in bitterer Stimmung war.
7. Wenn es beginnt, dunkel zu werden, wollen wir nach Hause gehen.
8. Friedrich der Große spottete darüber, daß Voltaire eitel war.
9. Der König ist sehr reich.
10. Ich will dir erzählen, wie selbstlos mein Freund ist.

II. Verkürze die Relativsätze zu einer Apposition, die in demselben Kasus stehen muß wie das Wort, auf das sie sich bezieht.

Beispiel:

Potsdam, die Sommerresidenz des Berliner Hofes, liegt an der Havel.

1. Potsdam, das die Sommerresidenz des Berliner Hofes ist, liegt an der Havel.
2. Wir erblickten die Türme Potsdams, das die Sommerresidenz des Berliner Hofes ist.
3. Die Freunde fuhren nach Potsdam, das die Sommerresidenz des Berliner Hofes ist.

4. Wir erreichten Potsdam, das die Sommerresidenz des Berliner Hofes ist.

5. Das Schloß Sanssouci, das der einstige Wohnsitz Friedrichs des Großen ist, liegt inmitten eines herrlichen Parkes.

6. Die Terrassen dieses Schlosses, das der einstige Wohnsitz Friedrichs des Großen ist, sind weit und breit berühmt.

7. Wir näherten uns dem Schlosse, das der einstige Wohnsitz Friedrichs des Großen ist.

8. Dort seht ihr das Schloß, das der einstige Wohnsitz Friedrichs des Großen ist.

III. Konjugiere in folgenden Sätzen die reflexiven Verben durch alle Personen des Singulars und Plurals.

Beispiel:

Ich glaube mich in den sonnigen Süden versetzt. Du glaubst dich usw.

1. Man glaubt sich in den sonnigen Süden versetzt.
2. Ich sehnte mich hinaus aus dem Lärm der Großstadt.
3. Dort hast du dich im Schatten des Waldes ausgeruht.
4. Ich hatte mich an ländlicher Kost erfrischt.
5. Man wird sich unterwegs unterhalten.
6. Niemand wird sich beeilt haben.
7. Wir würden uns von Berlin entfernen.
8. Ich hätte mich gern nach Potsdam begeben.
9. Es wäre gut, er beriefe sich auf sein Recht.
10. Hattest du dich nach dem Neuen Palais gewendet?

IV. Verbinde folgende Hauptsätze durch nebenordnende Konjunktionen (und, oder, nicht nur — sondern auch; aber, doch, allein; denn, deswegen).

1. Der blaue Himmel lockte uns hinaus ins Freie. Die milde Luft erinnerte an den sonnigen Süden.

2. Wir erfrischten uns an ländlicher Kost. Wir lagerten im Freien und hielten Picknicks ab.

3. In Berlin eilt einer an dem andern vorüber. Niemand hat Zeit.

4. In der Hauptstadt ist ein fortwährendes Hasten und Lärmen. In Potsdam beeilt sich niemand.

5. Die Mühle störte den König mit ihrem Geklapper. Er wollte sie beseitigen lassen.

6. Die Kerzen der Kronleuchter und Christbäume flimmern. Das Licht wird von den hohen Spiegeln zurückgeworfen und glitzert in den Krystallen und kostbaren Steinen.

7. Friedrich der Große wollte die Mühle entfernen lassen. Sie störte ihn durch ihr Klappern.

8. Das erste deutsche Kaiserpaar teilt die Grabeshalle mit den Eltern. Im Mausoleum in Potsdam stehen nur die Sarkophage Kaiser Friedrichs des Dritten und seiner Gemahlin.

9. Friedrich der Große wollte die Mühle abreißen lassen. Der Besitzer berief sich auf sein Recht.

V. Gib an, wodurch das Schloß Sanssouci interessant ist.

VI. Woraus erkennt man Friedrichs des Großen Vorliebe für französisches Wesen und woraus seine Spottlust?

XIII.

Nach dem Harz.

Hexentanzplatz bei Thale,
den 25. September 1909.

Lieber Freund!

Heut soll aus dem Gebirge ein Gruß zu Dir hinüberfliegen in die Heimat.

Wir haben die Hauptstadt verlassen und genießen

Kuhherde im Harz.

hier an der schönsten Stelle des Harzes Waldesfrieden und Waldeinsamkeit.

Die Reise durch Brandenburg. Durch die Mark Brandenburg, die Du freilich nur aus Fontane's „Wanderungen“ [1] kennst, durch märkischen Sand und märkische Heide, vorüber an den berühmten Havelseen mit ihren Kähnen und Flößen [2] trug uns das Dampfroß [3].

Durch die Provinz Sachsen. Die gelben Fluten der Elbe, die oft im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze gewaltig anschwellen und die Deiche [4] durchbrechen, erblickten wir wie im Fluge [5]; die fruchtbare Magdeburger Börde [6] mit ihren weiten Rübenfeldern eilte vorüber. Die Rübenernte hatte begonnen, und polnische Landarbeiterinnen in ihrer seltsam bunten Tracht waren auf dem Felde tätig.

Rübenbau. Wie kommen Polinnen hierher? Es sind die Sachsengängerinnen [7], die im Frühjahr in großen Scharen von den Großgrundbesitzern gemietet werden. Sie wohnen in Arbeiterinnenkasernen beieinander, bis man sie im Herbst, nach beendeter Rübenernte, in ihre Heimat zurückbefördert.

[1] Fontane's „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ enthalten Schilderungen der interessantesten Partien der Mark Brandenburg.

[2] Flöße ('flø:sə, Sing.: flɔs, flo:s) = zusammengebundene Baumstämme oder Bretter, die durch den Strom weiterbefördert werden.

[3] Dampfroß = Eisenbahn.

[4] Deich = Damm.

[5] wie im Fluge = flüchtig, als ob wir vorbeiflögen.

[6] Magdeburger Börde ('bø:rdə), Name der fruchtbaren Niederung (Ebene) in der Nähe von Magdeburg.

[7] Sachsengängerinnen, meist polnische Landarbeiterinnen, die vor allem in Sachsen Arbeit und Verdienst finden.

Die Zuckerfabrikation. Dann beginnt die Kampagne[1]: die hohen Schornsteine der Zuckerfabriken, die monatelang gefeiert[2] haben, senden unangenehm süßlich riechenden Rauch gen Himmel[3]. An stillen Herbsttagen breitet er sich pinienförmig[4] aus. Die Verarbeitung der Zuckerrübe hat begonnen. Lange Reihen von Ochsenwagen bringen den Rohstoff[5] herbei; Scharen von Fabrikarbeitern, Zuckerkochern und Chemikern[6] werden eingestellt[7], um nach Beendigung der Arbeitszeit, im Dezember oder Januar, wieder entlassen zu werden. Der Rückstand[8] bei der Zuckerfabrikation, die Melasse[9], wird nochmals entzuckert in den Raffinerien, die Tausenden Arbeit gewähren. Wir sind im Mittelpunkt der Zuckerindustrie Deutschlands.

Die Blumenfelder von Quedlinburg. Freundlichere Bilder tauchen auf, je mehr wir uns dem Harze nähern: die Blumenfelder von Quedlinburg. Das ist nächst[10] Erfurt die Stadt der größten Gärtnereien. Auf weiten Strecken schimmert es blau

[1] Kampagne (kam'panjə) heißt die Zeit (September bis Dezember oder Januar), in der die Rüben in den Zuckerfabriken verarbeitet werden.

[2] feiern; hier: ruhen, nicht arbeiten.

[3] gen Himmel (gen = gegen) = zum Himmel empor.

[4] pinienförmig ('pi:niənfœrmiç) = gleich einer Pinie (ein Nadelbaum), also zunächst wie ihr Stamm gerade aufsteigend, dann sich ausbreitend wie die Äste einer Baumkrone.

[5] Rohstoff = unverarbeiteter Stoff, also hier: die Zuckerrüben.

[6] Chemiker ('çe:mikər). Die Chemiker überwachen die Zuckerbereitung, prüfen die Proben usw.

[7] eingestellt = vorübergehend beschäftigt.

[8] Rückstand = Überrest, Abfall. [9] Melasse (mə'lasə).

[10] nächst (Präposition mit dem Dativ) = nach; nächst Erfurt, d. h. gleich nach Erfurt.

und gelb, rot und grün; der süße Blumenduft dringt bis zu uns in den Wagen. Tiefdunkle Streifen heben sich aus dem Bunt; es sind die seltenen, fast schwarzen Stiefmütterchen[1], eine Eigentümlichkeit dieser Gegend. Bis nach Amerika werden sie versandt.

Thale. Endlich hält der Zug in Thale, dem Eingang zum Bodetal[2]. Da sitze ich nun auf dem Hexentanzplatz[3] und schaue hinüber zur Roßtrappe[4]. Zwischen diesen beiden steilsten Felsen des Harzes rauscht tief unten die Bode über Steine und Felsgeröll[5]. Helles Grün hat die Felsenwände überzogen. Wo immer ein wenig fruchtbarer Erde sich findet, schmückt Mutter Natur die kahlen Steinabhänge mit Bäumen und Sträuchern und Moosen. Ich blicke hinunter ins Bodetal: wie klein, wie winzig erscheinen die Menschen tief unter mir! Kein Laut dringt aus der Tiefe herauf als das Rauschen der Bode und gedämpftes Geläut der Kuhglocken[6].

Der Abend im Gebirge. In roten Gluten versinkt die Sonne im Nebelmeer. Wie schön, wie friedlich ist es hier! Empfindliche Kühle folgt auf

[1] Stiefmütterchen, engl. pansy.

[2] die Bode, bekanntester Fluß des Harzes.

[3] Hexentanzplatz, ein Felsen in der Nähe von Thale. Dem Volksglauben nach hielten hier die Hexen ihre nächtlichen Feste und Tänze ab.

[4] Roßtrappe, der gegenüberliegende Felsen. Er zeigt die Spur (den Abdruck) eines riesenhaften Pferdehufes. Der Sage nach setzte Emma, die Tochter des Königs vom Riesengebirge, auf der Flucht vor dem Riesen Bodo vom Hexentanzplatz zur Roßtrappe hinüber. Der Huf ihres Pferdes ließ diesen Abdruck zurück.

[5] Felsgeröll = Trümmer von herabgestürzten Felsen.

[6] Kuhglocken = abgestimmte Glocken, wie sie die Kühe im Harz tragen.

die fast sommerliche Hitze des Tages. Jetzt tritt das Wild aus dem Dickicht[1]; das ist die Stunde der Jagd. Das Echo[2] der Berge gibt den Knall der Flinte zurück. Die Fledermäuse[3] streichen dicht am Hause entlang. Höher und höher steigt der Nebel aus den Tälern zu uns empor. Es wird Zeit, das schützende Dach aufzusuchen, besonders wenn man wie wir eine lange Wanderung vor sich hat; denn morgen geht es weiter in den Harz hinein.

So lebewohl für heute! Vergiß Deine fernen Freunde nicht, vor allem nicht

Deinen Dich liebenden

Thomas.

Fragen.

1. Wo genießen die Freunde Waldesfrieden und Waldeinsamkeit?
2. Durch welche beiden Provinzen führt sie ihr Weg?
3. Was fällt dem Reisenden auf der Fahrt durch die Mark Brandenburg auf?
4. Was erfahren wir über die Elbe?
5. Woran merkt man, daß die Magdeburger Börde der Mittelpunkt der Zuckerfabrikation in Deutschland ist?
6. Erzähle vom Bau und von der Verarbeitung der Zuckerrübe.
7. Inwiefern könnte Quedlinburg mit Erfurt verglichen werden?
8. Welche Stadt bildet den Eingang ins Bodetal?
9. Erkläre die Namen der beiden steilsten Felsen des Harzes.

[1] Dickicht = dichtes Gebüsch. [2] Echo ('ɛço:) = Widerhall.
[3] Fledermäuse, engl. bats.

10. Wie ist es zu erklären, daß die steilen Felsenwände mit Grün überzogen sind?

11. Woraus kann man erkennen, daß sowohl der Hexentanzplatz, als auch die Roßtrappe sehr hoch sein müssen?

12. Schildere einen Herbstabend im Gebirge.

Grammatisches.

I. Ändere folgende Sätze so um, daß das gesperrt gedruckte Hilfsverb statt im Präsens im Indikativ des Perfektums und statt im Imperfektum im Indikativ des Plusquamperfektums steht.

Beispiel:

Ein Gruß hat zu dir hinüberfliegen sollen.

1. Ein Gruß soll zu dir hinüberfliegen.
2. Wir wollten die Hauptstadt verlassen.
3. Ich darf gar nicht daran denken.
4. Du mochtest nicht im Mittelpunkt der Zuckerindustrie wohnen.
5. Die Elbe konnte die Deiche durchbrechen, weil sie zur Zeit der Schneeschmelze angeschwollen war.
6. Die Großgrundbesitzer müssen sich polnische Landarbeiterinnen kommen lassen.
7. Die Melasse mußte entzuckert werden.
8. Kein Laut kann aus der Tiefe heraufdringen.

II. Ergänze dir oder dich.

1. Ich will — einen Gruß senden und hoffe, daß er — gesund antrifft.
2. Das Dampfroß trug — vorüber an Städten und Flüssen.
3. Gefielen — die Havelseen?
4. Fielen — nicht die Landarbeiterinnen durch ihre bunte Tracht auf?
5. An welche Stadt erinnert — Quedlinburg?
6. Drang nicht der Duft der Blumenfelder bis zu — in den Wagen?

7. Woran mahnt — der aufsteigende Abendnebel?
8. Ich beschriebe — gern den Sonnenuntergang.
9. Nie werde ich — vergessen.

Bodetal, Kronentempel. (Mit Erlaubnis von C. Greve, Blankenburg i. Harz.)

III. Ergänze bei den Präpositionsobjekten die fehlende Präposition.

1. Ich denke stets — diese Reise zurück.
2. Glaubst du — ein Wiedersehen in späteren Jahren?
3. Er bat mich — einen Brief.
4. Wir freuten uns — die prächtigen Blumenfelder.
5. Ich freue mich — morgen.
6. Wir sehnen uns — Ruhe.
7. Vertraust du — mein Wort, oder zweifelst du — seiner Wahrheit?
8. Wir sprachen — diesem und jenem.

IV. Folgende Sätze sind durch eine adverbiale Bestimmung zu vervollständigen.

Beispiel:

Wir fuhren nach dem Harz, dem höchsten Gebirge Norddeutschlands.

1. Wir fuhren ——, dem höchsten Gebirge Norddeutschlands. (wohin?)
2. Wir kamen ——, der Hauptstadt des Deutschen Reiches. (woher?)
3. Die Fluten der Elbe schwellen zuweilen —— an und durchbrechen die Deiche. (wann?)
4. Chemiker und Zuckerkocher werden —— eingestellt. (wie lange?)
5. Der Rauch breitete sich —— aus. (wie?)
6. Ich schloß das Fenster ——. (weswegen?)
7. Der Zucker wird —— gewonnen. (woraus?)

V. Beschreibung: Die Blumenfelder von Quedlinburg.

XIV.

Wanderung durch den Harz.

Wem nicht viel Zeit zu Gebote steht[1], der suche vor allem Wernigerode, Harzburg und Goslar, die drei interessantesten Städte des Harzes, auf.

Von Thale aus erreichten Thomas und William am folgenden Tage das freundliche Harzstädtchen Wernigerode.

Wernigerode. Vom Schlosse hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt und die nahen

[1] zu Gebote stehen. Wem nicht viel Zeit zu einer Sache zu Gebote steht = wer nicht viel Zeit auf etwas verwenden kann.

Berge. Scharf tritt der Brocken[1] hervor, die höchste Erhebung des Harzes.

Der Brocken. Meist umhüllen Wolken sein sagenumwobenes Haupt[2]; heut aber erkennt man deutlich den Brockenturm[3] in der klaren Herbstluft. Schon liegt Schnee in den „Schneelöchern“[4]. Denn während unten in den freundlichen Tälern noch der Sommer herrscht und milde Lüfte wehen, umbrausen schon rauhe Stürme den Gipfel des Blocksberges, wie er im Volksmunde heißt.

Aufstieg zum Brocken. Seit einigen Jahren gelangt man mit der Brockenbahn hinauf. Einige Stunden dauert die Fahrt; aber reich ist sie an Abwechslung und Ausblicken. Baumlos fast ist das Brockenfeld, das Plateau auf der Spitze des Berges; nur verkrüppeltes[5] Gesträuch, vom Winde nach einer Richtung gebogen, steht vereinzelt zwischen dem harten, scharfen Berggras, Hexenbesen genannt. Die Tannen und Birken, die den Wanderer noch begleiteten, wenn die meisten Laubhölzer, vor allem die Buche, längst zurückblieben, klimmen nicht bis hierher. Vom Brockenturm blickt man weit ins deutsche Land. Während unsere Reisenden sich an der Schönheit der Natur und am Totaleindruck der Landschaft erfreuen,

[1] Brocken, der höchste Berg des Harzes, 1142 m hoch.

[2] sein sagenumwobenes Haupt: viele Sagen knüpfen sich an ihn. Das Volk glaubte, daß sich (in der Nacht zum 1. Mai) auf seinem Gipfel die Hexen versammelten.

[3] Brockenturm = der Aussichtsturm auf dem Gipfel des Brockens.

[4] Schneelöcher = Vertiefungen auf dem Wege vom Brocken nach Ilsenburg, in die der Schnee durch den Wind zusammengeweht wird.

[5] verkrüppelt = formlos, schief gewachsen.

sind andere, die mit ihnen den Aussichtsturm bestiegen haben, darauf bedacht[1], die Namen der einzelnen Ortschaften festzustellen, die man in der Ferne erblickt.

Abstieg. Der Goetheweg[2] führt die Wanderer vom Gipfel hinab nach Schierke, dem vielbesuchten Luftkurort mit köstlicher, reiner Harzluft. Die letzte Strecke bis Wernigerode benutzt man wieder die Bahn.

Harzburg. Das nächste Ziel der Wanderung ist Harzburg, ein Modebad. Obwohl die Saison eigentlich schon vorüber ist, herrscht „Unter den Eichen“[3] noch reges Leben. William und Thomas aber gehen den Spuren der Geschichte nach[4] und steigen empor zum Burgberg[5], wo einst Heinrich IV.[6] hauste, jener deutsche Kaiser, der, vom Papste[6] mit dem Banne belegt, drei Tage lang im Hofe des Schlosses Canossa[7] als Büßer und Bittender stehen mußte. Die Canossasäule[8] erinnert an diese Zeit tiefster Erniedrigung Deutschlands. Sie trägt als Inschrift das stolze

[1] bedacht; auf etwas bedacht sein (von: denken; dachte, gedacht) = all seine Gedanken darauf richten.

[2] Goetheweg: Goethe beschreibt in seiner Harzreise diese Gegend und wählt sie (besonders die zwischen Schierke und Elend) als Schauplatz einiger Szenen seines „Faust“.

[3] Unter den Eichen: bekanntes Restaurant in Harzburg, der Sammelplatz der Fremden, wo man unter Eichbäumen sitzt.

[4] nachgehen = verfolgen, Nachforschungen anstellen.

[5] Burgberg, mit den Ruinen der Burg Heinrichs IV.

[6] Heinrich IV., deutscher Kaiser aus dem salischen Kaiserhause, regierte 1065–1106. Er ist bekannt durch seinen Streit mit dem Papste (Gregor VII., vorher Hildebrand).

[7] Canossa, westlich von Modena.

[8] Canossasäule, zur Zeit Wilhelms I. und Bismarcks auf dem Burgberg errichtet.

Wort des ersten Kanzlers[1]: „Nach Canossa gehen wir nicht."

Goslar. Kaiserhaus. Die letzte Etappe[2] der Harzreise ist Goslar, die alte Kaiserstadt. Im Kaiserhause[3] hat Künstlerhand Szenen aus der deutschen Geschichte dargestellt. Der Verfall und die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ist veranschaulicht[4] durch Gemälde aus der Dornröschensage[5]. Die verzauberte Prinzessin wird aus dem langen Schlaf erweckt, in den sie der Stich der Spindel versenkt hat.

Goslar ist so recht ein Städtchen des Mittelalters. Alte Häuser mit spitzen Giebeln, wie das altberühmte „Brusttuch"[6], versetzen uns in längstvergangene Zeiten. Durch Gassen und Gäßchen schreiten die Wanderer. Ein langer Zug von Bergleuten[7] geht langsam und schweigend vorüber; das ist ein Leichenzug; es ist einer ihrer Kameraden, dem sie die letzte Ehre erweisen. Der Geistliche mit steifer Tüllkrause, wie man sie auf den Bildern alter niederländischer Meister sieht, schreitet hinter dem blumengeschmückten Sarge, der von den Bergarbeitern getragen wird.

Das Okertal[8]. Von Goslar aus ist der schönste und lohnendste Ausflug ein Gang durch das Okertal,

[1] der erste Kanzler: Bismarck.

[2] Etappe = Haltepunkt.

[3] Kaiserhaus in Goslar, bekannt durch den Kaisersaal.

[4] veranschaulicht = zur Anschauung gebracht, verkörpert.

[5] Dornröschens Schloß ist mit einer Hecke von wilden Rosen umgeben.

[6] „Brusttuch," Name des alten spitzgiebeligen Hauses in Goslar.

[7] Bergleute. Bei Goslar befinden sich Gruben (Bergwerke), in denen viele Bergarbeiter beschäftigt sind (z. B. der Rammelsberg).

[8] Okertal = Tal an der Oker ('o:kər), einem Flüßchen bei Goslar.

das dem Tal der Bode in vielen Stücken gleicht. Zwischen steilen Felsen, die oft die seltsamsten Formen zeigen, hüpft ein klares Flüßchen, die Oker, über Steine und Geröll und begleitet uns bis nach Romkerhall[1]. Hier stürzt fast senkrecht ein Wasserfall vom Felsen herab.

Dies sind die interessantesten Partien des Harzes; aber er birgt auch liebliche Dörfchen im Schatten seiner Wälder, Waldidylle[2], wo es sich wohl lohnte, einige Wochen fern vom Weltgetriebe auszuruhen und im Frieden inmitten der Natur zu leben und ihrer Stimme zu lauschen. Das beabsichtigen die Freunde zu tun, wenn ihr Weg sie wieder in das Herz Deutschlands führen sollte. Dann wollen sie auch in die Tiefe der Erde hinabsteigen, um den Bergmann bei seiner Arbeit zu belauschen.

„Lebewohl, du schöner Harz," sprechen sie beim Scheiden, „möge der alte Harzer Spruch sich erfüllen:

Es grüne die Tanne,
Es wachse das Erz;
Gott schenke uns allen
Ein fröhliches Herz."

Fragen.

1. Nenne die drei interessantesten Harzstädte.
2. Welche dieser drei Städte liegt dem Brocken am nächsten?
3. Wie kommt es, daß der Brocken meist nur undeutlich zu sehen ist?
4. In welcher Jahreszeit ist er weniger oft in Nebel gehüllt?

[1] Romkerhall, besonders sehenswert durch den Romkerfall.
[2] Waldidyll = eine einsame, malerische Stelle im Walde.

Markt mit Rathaus in Goslar.

5. Woher kommt es, daß trotz des milden Herbstes schon an einigen Stellen Schnee lag?

6. Wie gelangt man von Wernigerode auf den Brocken?

7. Weshalb wird die Fahrt nicht langweilig?

8. Erkläre den Ausdruck „Brockenfeld".

9. Sprich über den Pflanzenwuchs auf dem Gipfel des Brockens.

10. Welches Modebad des Harzes verdient es, besucht zu werden?

11. Wo ist der Sammelplatz der Fremden?

12. Welcher Berg in der Nähe Harzburgs ist reich an geschichtlichen Erinnerungen?

13. Erzähle von der Canossasäule.

14. Welches ist der letzte Haltepunkt der Harzreise unserer Freunde?

15. Weshalb darf man nicht versäumen, das Kaiserhaus in Goslar zu besichtigen?

16. Wodurch ist die Stadt ferner interessant?

17. Was für ein Zug begegnete den Freunden auf ihrer Wanderung durch Goslar?

18. Weshalb ist ein Ausflug ins Ockertal lohnend?

19. Welche Teile des Harzes beabsichtigen die Freunde auf einer späteren Reise zu besichtigen?

20. Wie heißt der bekannte Harzer Spruch?

Grammatisches.

I. Füge zu den gesperrt gedruckten Substantiven eine Apposition.

Beispiel:

Wir suchten Wernigerode, Harzburg und Goslar auf, die drei interessantesten Städte des Harzes.

1. Wir suchten Wernigerode, Harzburg und Goslar auf, ——.

2. Scharf traten die Umrisse des Brockens hervor, ——.

3. Deutlich erkannten wir den Brockenturm, ——.

4. Wir näherten uns dem Brockenfelde, ——.

5. Heinrich IV, ——, mußte sich vor dem Papste demütigen.

6. Goslar, ——, ist die letzte Etappe unserer Harzreise.

7. Die Türme von Goslar, ——, wurden in der Ferne sichtbar.

8. Der Königssohn erweckte Dornröschen, ——, aus jahrhundertelangem Schlafe.

9. Wir folgten der Oker, ——, das über Steine und Felsgeröll hüpft.

10. Die Freunde bestiegen den Hexentanzplatz und die Roßtrappe, ——.

II. Ergänze den richtigen Kasus des Relativpronomens:

1. Ein Reisender, — nicht viel Zeit zu Gebote steht, sollte vor allem diese drei Städte aufsuchen.

2. Städte, — man einmal besucht hat, sieht man stets gern wieder.

3. Der Brocken, — Haupt meist in Wolken gehüllt ist, hat eine Höhe von 1142 m.

4. Viele Ortschaften, — Namen ich nicht kenne, sind vom Brockenturm aus sichtbar.

5. Viele Leute, — wir auf dem Brockenturm trafen, suchten die Namen der Orte auf der Karte auf.

6. Die Prinzessin, — Hofstaat mit ihr in tiefen Schlaf gesunken war, hieß Dornröschen.

7. Diese Häuser, — Giebel spitz sind, stammen aus dem Mittelalter.

8. Der Bergmann, — seine Freunde die letzte Ehre erwiesen, war ein junger Mann.

9. Die Bergleute, — wir lange nachschauten, trugen den Sarg.

10. Der Fluß, an — Thale liegt, heißt die Bode.

11. Das Tal, durch — die Oker fließt, ähnelt dem Bodetal.

12. Die Felsen, zwischen — man dahinwandert, sind hoch und steil.

III. Umschreibe den gesperrt gedruckten Satzteil durch einen Nebensatz.

Beispiel:

Wer reist, muß auf die Schönheiten der Natur achten.

1. Der Reisende muß auf die Schönheiten der Natur achten.
2. Der Freundliche ist überall gern gesehen.
3. Das Interessanteste auf unserer Harzreise wird mir stets in der Erinnerung bleiben.
4. Die Menschen sehnen sich oft nach dem Fernen.
5. Sie freuen sich oft nicht des Nächsten.
6. Häufig achten sie das Einfache gering.
7. Das Einfachste ist stets das Schönste.
8. Wir gedachten des Längstvergangenen.

IV. Ergänze das oder daß.

1. — ist Goslar, die alte Kaiserstadt.
2. Ich wußte vorher nicht, — diese Stadt so interessant ist.
3. — Haus, — ihr dort in der Ferne erblickt, ist — Kaiserhaus.
4. — Gesträuch, — auf hohen Bergen wächst, ist oft verkrüppelt.
5. — kommt daher, — es dort oben oft stürmisch ist.
6. — ist unser nächstes Ziel, — freundliche Wernigerode.
7. Der Papst verlangte, — Heinrich IV sich vor ihm demütige.
8. Ich fand, — — Ockertal dem Bodetal ähnelt.
9. Ich wünschte, — Gott mir ein fröhliches Herz schenkte.

V. Beschreibung: Goslar, ein interessantes Harzstädtchen.

1. Ein Gang durch die Straßen.
2. Das Kaiserhaus.
3. Der Bergbau.
4. Lohnende Ausflüge.

XV.

Im Weserbergland. I.

Während der Harz einsam aus der norddeutschen Tiefebene emporragt, zu stolz, sich an seinesgleichen anzuschließen, reiht sich anmutig und gesellig[1] am Ufer der Weser Berg an Berg.

Münden. In weitem Bogen umfährt die Bahn das freundliche Münden mit seinen drei fruchtbaren Flußtälern[2], mit seinen waldreichen Höhen.

Dort unten am Weserstein[3] reichen Werra und Fulda[4] einander die Hand zum Bunde fürs Leben. Weser heißt jetzt der Strom, der, deutsch vom Anfang bis zur Mündung, der Nordsee zueilt. Freundliche Plätze und altertümliche Bauten, die alte Kirche am Markt mit dem Grabmal des Doktors Eisenbart[5], des Helden des Volksliedes, alte Bäume und schmucke[6] Villen in schattigen Gärten: das ist das Bild des Städtchens, das die Freunde durchwandern.

Tillyschanze[7]. Über dem Fuldatal erhebt sich über rotem Sandsteinabhang die Tillyschanze, die im Dreißigjährigen Kriege zum Schutze der Stadt auf-

[1] gesellig. Gesellig ist, wer das Beisammensein mit andern liebt.

[2] Flußtälern: Werratal, Fuldatal und Wesertal.

[3] Weserstein. Der Weserstein bezeichnet die Stelle, wo sich Werra und Fulda miteinander vereinigen.

[4] Werra und Fulda, die beiden Flüsse, durch deren Vereinigung die Weser entsteht. (Werra = Weser, derselbe Name in anderer Form.)

[5] Eisenbart, ein Wunderdoktor und Kurpfuscher; er lebte im Mittelalter.

[6] schmuck = freundlich und sauber.

[7] Tillyschanze = ein Erdwall. Tilly (1559–1632), seit 1618 Oberfeldherr des ligistischen Heeres, erstürmte 1631 Magdeburg. Zum Schutze gegen Tilly und das kaiserliche Heer wurde die Tillyschanze errichtet.

geworfen ward. Von dort schweift der Blick weithin über die Baumkronen, die der bunte Pinsel des Herbstes schon zu färben begann.

Im Walde. Tiefer schreiten die Freunde in den Wald, nicht auf gebahntem Wege, sondern über Beerengesträuch[1] und Moose. Hier und da rieselt[2] eine Quelle, zu der das Wild kommt, seinen Durst zu löschen. Tiefer steigt die Sonne hinab. Hasen huschen über den Weg, Hirsche und Rehe treten einzeln und in Rudeln[3] aus dem Walde auf die Felder, um zu äsen[4]. Der kluge Rehbock äugt[5] nach der Straße, die in der Ferne vorbeiführt. Ein Volk[6] Rebhühner flattert empor, erschreckt durch den Schritt des Wanderers. Ein Fuchs mit buschiger Rute[7] lauscht, vorsichtig im Dickicht verborgen. Am Wege glühen die roten Beeren der Eberesche[8], der Lockspeise[9] für Krammetsvögel[10] und Drosseln[11].

[1] Beerengesträuch = das Kraut der eßbaren Waldbeeren (Heidelbeeren, Preißelbeeren, Brombeeren).

[2] rieselt: „rieseln" ahmt das Geräusch nach, das ein langsam dahinfließender Quell oder Bach verursacht.

[3] Rudel. Ein Rudel Rehe usw. bedeutet in der Jägersprache eine Schar, einen Trupp.

[4] äsen ("ɛ:zən) (Jägersprache) = fressen; nur vom Wild gebräuchlich.

[5] äugen (Jägersprache) = blicken, schauen, sehen; nur vom Wild gebräuchlich.

[6] Volk (Jägersprache) = eine Schar (nur von Rebhühnern gebräuchlich).

[7] Rute (Jägersprache) = buschiger Schwanz des Fuchses.

[8] Eberesche ("e:bərɛʃə, zuweilen auch: "e:bər'ɛʃə), engl. mountain-ash.

[9] Lockspeise = Köder: irgend eine Speise zum Anlocken der Vögel oder anderer Tiere.

[10] Krammetsvogel (engl. fieldfare), kleiner Vogel, den man gebraten verspeist.

[11] Drossel (engl. thrush), eßbarer wilder Vogel.

Münden: Marktplatz. (Mit Erlaubnis von Hans Augustin, Münden.)

Der Köhler[1]. Auf der Lichtung[2] steigt bläulicher Rauch von dem Meiler[3] auf; aus der Hütte daneben tritt rauchgeschwärzt der Köhler. Er überwacht den Holzhaufen, in dem langsam die Buchenscheite[4] sich in Kohle[5] verwandeln. Ist die Verkohlung beendet, so nimmt er den Meiler auseinander und schichtet neues Holz auf[6]. Bei starkem Winde bedeckt er den glimmenden Haufen mit Erde und nassen Tüchern, damit das Holz langsamer verkohle und glühe, ein altes Verfahren[7], Kohle zu bereiten; in anderen Gegenden hat längst die Fabrik die Arbeit übernommen: hierher aber drang noch nicht der Fortschritt der Zeit, der die Poesie zerstört.

Andreesberg. Abwärts zum Städtchen und wieder hinauf zum Andreesberg[8] am gegenüberliegenden Abhang führt jetzt William den Freund, um die Nacht dort zu rasten. Er kennt das Hotel schon von früher. Als er in Marburg studierte, pflegte er dort im Sommer einige Tage zu verleben. „Tiefste Stille herrscht dort," erklärt er dem Freunde, als sie den Berggarten durchschreiten. „Nur gedämpft

[1] Köhler heißt derjenige, der die Verkohlung überwacht.

[2] Lichtung (von licht, d. h. hell) = eine Stelle im Walde, wo man die Bäume abgeholzt hat.

[3] Meiler = der Haufen des in Lagen aufgeschichteten Holzes, das in Kohle verwandelt werden soll.

[4] Buchenscheite = große, dicke Stücke von Buchenholz.

[5] Kohle. Bei unvollkommener Verbrennung (ohne genügenden Zutritt von Luft) verwandelt sich das Holz in Kohle, sogenannte Holzkohle.

[6] aufschichten = in Lagen übereinander legen.

[7] Verfahren = Art und Weise, Methode.

[8] Andreesberg, Name eines Restaurants.

dringt das Geräusch der Stadt aus der Tiefe empor. Stundenlang durchstreifte ich den Wald und lauschte dem Rauschen der Blätter. Oder ich beobachtete die Käfer, die im Grase spielten. Nur selten verirrt sich eines Menschen Fuß bis in die Tiefe dieser Wälder."

Am Abend. Am Abend sitzen die Freunde noch spät auf der Terrasse und blicken hinaus in die Nacht. Langsam steigt der Mond empor; sein Silberglanz ruht auf den dunkeln Bergen. Am Himmel erscheint Stern auf Stern[1]. Unten im Städtchen glüht Licht an Licht[2] in den Häusern auf; ein zweiter Sternenhimmel scheint es zu sein, der Abglanz[3] des andern. Nach dem heißen, fast sommerlichen Tage wagen sich die Glühwürmchen hervor und umschwirren die Hecken. Plötzlich erhellt sich der nächtliche Himmel mit weißem, grellem Licht. Elektrische Scheinwerfer[4] sind es, die verkünden, daß unten im Tal die Pioniere[5] Felddienstübung halten. Rakete auf Rakete steigt zischend empor, zieht ihre Feuerbahn durch die Finsternis und zerstiebt[6] mit lautem Knall.

Fragen.

1. Was für eine Eigentümlichkeit zeigt das Wesergebirge im Gegensatz zum Harz?

2. Welches Städtchen im Wesergebirge macht einen besonders freundlichen Eindruck?

[1] Stern auf Stern = ein Stern nach dem andern.

[2] Licht an Licht = ein Licht neben dem andern.

[3] Abglanz = Widerschein, Spiegelbild.

[4] Scheinwerfer = Apparate, die es ermöglichen, durch elektrisches Licht eine bestimmte Gegend zu beleuchten.

[5] Pioniere, derjenige Truppenteil, der das Bauen von Brücken und das Legen von Telegraphenleitungen besorgt.

[6] zerstieben = sich in kleine, staubähnliche Teile auflösen.

3. Wie heißen die drei Flußtäler bei Münden?

4. Was ist in Münden an der Stelle errichtet, wo die Werra und die Fulda sich vereinigen und die Weser bilden?

5. Was erfahren wir über den Lauf der Weser?

6. Beschreibe Münden.

7. Was versteht man unter der Tillyschanze?

8. Was für Wege benutzten die Freunde nicht bei ihrem Waldspaziergange?

9. Worüber schreitet ihr Fuß?

10. Was finden sie hier und da im tiefen Walde?

11. Welche Tiere kommen dorthin, um ihren Durst zu löschen?

12. Was versteht man unter einem Meiler?

13. Schildere das Tagewerk des Köhlers.

14. Wo gedachten die Freunde die Nacht zuzubringen?

15. Weshalb wählten sie gerade den Andreesberg?

16. Wie schildert William dem Freunde seinen früheren Aufenthalt dort?

17. Wo verleben die Freunde den Abend?

Grammatisches.

I. Ergänze in folgenden Sätzen das Possessivpronomen: sein oder ihr.

1. Das Weserbergland hat —en Namen von dem Flusse, an dem es liegt.

2. Die Werra vereinigt bei Münden — Wasser mit dem der Fulda.

3. Die Stadt mit —en schmucken Villen und —en freundlichen Plätzen bildet den Eingang zum Wesertal.

4. Münden liegt in drei Flußtälern; —e Lage ist malerisch.

5. Das Wild löschte —en Durst an der Quelle.

6. Ein Volk Rebhühner nahm —en Flug quer übers Feld.

7. Ein Rudel Rehe nimmt —en Weg dicht an uns vorbei.

8. Die Füchse haben —en Aufenthalt im Waldesdickicht.

9. Ein Kohlenmeiler sandte —en Rauch zum Himmel empor.

10. Die Frau hat —en Korb in der Hütte stehen lassen.
11. Das kleine Mädchen hat —en Vater besucht.
12. Der Knabe neben ihr hat —e Hand gefaßt.

II. Setze das Verb ins Futurum I und II.

Beispiel:

Der kluge Rehbock wird seinen Durst löschen wollen. Der kluge Rehbock wird seinen Durst haben löschen wollen.

1. Der kluge Rehbock will seinen Durst löschen.
2. Das Reh kann den Jäger nicht sehen.
3. Der Fuchs mag nicht in die Nähe des Menschen kommen.
4. Der Köhler braucht nicht fortwährend aufzupassen.
5. Der Rauch kann nicht emporsteigen.
6. Der Köhler muß in der Hütte neben dem Meiler schlafen.
7. Die Hütte muß abgerissen werden.
8. Der Freund läßt William vorangehen.
9. Ich lasse mich nach der Stadt fahren.
10. Du ließt dir dein Gepäck nach der Stadt fahren.
11. Wo ließt du dir ein Zimmer zeigen?
12. Der Sturm ließ mich nicht schlafen.

III. Füge an folgende Hauptsätze einen Bedingungssatz.

Beispiel:

Das Wild würde aus der Quelle trinken, wenn es Durst hätte.

1. Das Wild würde aus der Quelle trinken, wenn ——.
2. Der Hirsch würde fortgelaufen sein, wenn ——.
3. Die Rebhühner wären fortgeflogen, wenn ——.
4. Das Holz würde sich nicht in Kohle verwandeln, wenn ——.
5. Der Köhler müßte den Meiler mit nassen Tüchern bedecken, wenn ——.
6. Die Freunde würden noch ein paar Tage in Münden bleiben, wenn ——.
7. Der Himmel wäre dunkel geblieben, wenn ——.

IV. Stelle den Nebensatz an die Spitze des Satzgefüges.

Beispiel:

Wenn das Wild Durst hätte, würde es aus der Quelle trinken.

V. Thomas schildert in einem Briefe den Abend auf der Terrasse des Hotels Andreesberg.

XVI.

Im Weserbergland. II.

Am Morgen. Der nächste Morgen findet die Freunde wieder auf der Terrasse, neugestärkt nach erquickendem Schlaf. „Im Sommer," erzählt William, „wenn die Hecken duften und die Vögel singen, war es köstlich am Morgen hier draußen. Dann kamen die Rotschwänzchen [1] und waren meine Gefährten und Gäste. Sie kamen furchtlos näher, zutraulich und zahm; sie pickten an der Butter und am Zucker und nippten [2] an der Milch. Bald flatterten auch Sperlinge und Hühner herbei; sie sind an die Menschen gewöhnt. Der zahme Papagei rief seinen Morgengruß, und Pluto, der Haushund, der Liebling der Kinder, kam schweifwedelnd [3], um sich streicheln zu lassen." „Es ist wirklich schade," bedauert Thomas, „daß die Vögel schon fortgezogen sind.—Sieh dort

[1] Rotschwänzchen, ein Singvogel.

[2] nippen = einen kleinen Schluck von einer Flüssigkeit nehmen.

[3] schweifwedelnd = den Schwanz hin und her bewegend, beim Hunde ein Zeichen des Wohlbehagens oder des Bittens.

Blick auf die Entstehung der Weser.

die Weser, wie sie gleich einem silbernen Bande sich dahinzieht durch Wiesen und Büsche.“ „Laß uns eilen,“ mahnt William, „es wird Zeit aufzubrechen[1], wenn wir den Dampfer nach Hameln rechtzeitig erreichen wollen. An der Weserspitze[2] legt er an.“

Weserfahrt. Schnell eilen die Freunde hinab; schon ertönt die schrille Pfeife des Dampfers. Hameln, die alte Stadt an der Weser, soll das Ziel ihrer Reise sein. Langsam ziehen die Ufer vorüber. Lieblich und freundlich sind die bewaldeten Höhen. „Die Weser,“ beginnt Thomas, „steht dem Rheine nur wenig an Schönheit nach. Freilich fehlen hier die Weinberge, die den Fluß begleiten und der steile Felsen der Lurlei; aber Burgen gibt es auch hier.“ „Auch moderne Schlösser auf den Hügeln,“ erwidert William.

Hameln. Endlich ist Hameln erreicht, die Stadt des Rattenfängers. Mancherlei erinnert an ihn: dort steht noch das Haus[3], wo der Rat[4] ihm den Lohn verhieß, den er ihm später verweigerte.

Rattenfängersage. Ratten und Mäuse versprach der Fremde zu vertilgen, und er hielt Wort. Schmeichelnd erklang der Ton seiner Pfeife; kein Tier widerstand ihm. Er führte die Plagegeister[5] zur

[1] aufbrechen = seinen Aufenthalt abbrechen, fortgehen.

[2] Weserspitze, Name der Landzunge, die durch den Zusammenfluß der Werra und Fulda gebildet wird.

[3] das Haus: jetzt unter dem Namen Rattenfängerhaus bekannt.

[4] Rat = hier die Gesamtheit der Räte (Stadträte), also die oberste städtische Behörde.

[5] Plagegeister, d. h. die Mäuse und Ratten, die die Menschen plagten, d. h. belästigten.

Weser und befreite die Stadt. Aber der Rat wurde wortbrüchig[1]. Nun sann der Sänger auf Rache.

Des Rattenfängers Rache. Am Sonntag, so kündet die Sage, als die Bürger zur Kirche gegangen waren, erschien der fahrende[2] Mann auf dem Markte. Werbender noch und lockender tönte heute sein Lied, und die Kinder, eins nach dem andern, kamen hervor, dem Gesange zu lauschen. Lauter erklang jetzt sein Sang, und wie der Spielmann im Singen weiterschritt, folgten ihm die Kleinen, Mädchen und Buben[3]. So führte er sie aus der Stadt hinaus zum Koppelberg[4] jenseit der Weser. Wie durch Zauber öffnete der Berg sich; die Kinder merkten es nicht; sie achteten auf nichts als auf das Locken der Pfeife. Trippelnd[5] im Takt bewegten sich die Füßchen, hinein in den Berg, dem finstern[6] Spielmann nach. Hinter ihnen schloß sich die Pforte. Leer ward Hameln von Ratten und Mäusen, leer aber auch von Kindern. Das war des Betrogenen Rache.

Dreyers Berggarten[7] lehnt sich jetzt an den Berg, der die Kinder verschlang. „Nach Hameln sind die Mäuse und Ratten zurückgekehrt, wie mir scheint," flüstert Thomas in der Nacht dem Freunde zu. Denn

[1] wortbrüchig. Wer sein Wort bricht, d. h. nicht hält, der ist wortbrüchig.

[2] fahrend. Unter fahrenden Leuten verstand man umherziehende Sänger, Gaukler u. dgl.

[3] Buben = Knaben.

[4] Koppelberg, ein Berg in unmittelbarer Nähe von Hameln.

[5] trippeln = kleine, schnelle Schritte machen.

[6] finster = düster, unheimlich und unfreundlich.

[7] Dreyers Berggarten, Hotel am Abhang des Berges.

wirklich, es raschelt[1] und knuspert[2]. Sind es die Tierlein, oder sind es die Stimmen der Kinder im Berge? —

Fragen.

1. Wo frühstückten die Freunde am andern Morgen?
2. Was erzählt William von seinem früheren Aufenthalte an diesem Orte?
3. Welchen Fluß erblickt man von der Terrasse des Hotels?
4. Weshalb mahnt William zum Aufbruch?
5. Wo legt der Weserdampfer an?
6. Weshalb müssen die Freunde sich beeilen?
7. Worin hat eine Weserfahrt Ähnlichkeit mit einer Fahrt auf dem Rhein?
8. Was fehlt aber an den Ufern der Weser?
9. Wodurch ist Hameln bekannt?
10. Worunter litten die Bewohner der Stadt?
11. Was versprach der Rattenfänger?
12. Wie erfüllte er sein Versprechen?
13. Was hatte ihm der Rat verheißen?
14. Wie rächte der Sänger sich an dem wortbrüchigen Rat?

Grammatisches.

I. Ergänze in folgenden Sätzen den bestimmten oder unbestimmten Artikel.

Beispiel:

Ich holte mir alle Woche einen Band aus der Bibliothek.

1. Ich holte mir alle Woche — Band aus der Bibliothek.
2. Die Weser glänzt wie — Band von Silber tief unten im Tale.

[1] raschеln; Stroh, Papier, Seide raschelt (Lautmalerei).
[2] knuspern = knabbern. Nachahmung des Lautes, den das Nagen von Mäusen und Ratten verursacht.

3. — Heide glaubt an mehrere Götter.
4. — Heide ist ein Kiefernwald.
5. Der Rat verweigerte dem Sänger — Lohn.
6. — Lohn wird den Arbeitern meist am Sonnabend ausgezahlt.
7. — Havelsee war mit Flößen bedeckt.
8. — See ist von Hamburg in kurzer Zeit zu erreichen.
9. — Harz ist das höchste Gebirge Norddeutschlands.
10. — Harz quillt aus den Tannen.
11. — Brandenburger Tor liegt am Pariser Platz.
12. — Tor überlegt nicht, was er sagt.

II. Verwandle die direkte Rede in die indirekte. (Konjunktiv!)

Beispiel:

William erzählte, daß hier im Sommer die Hecken dufteten und die Vögel sängen.

1. William erzählte: „Im Sommer duften hier die Hecken und die Vögel singen."
2. Er sagte: „Des Morgens ist es hier draußen köstlich."
3. Thomas sagte bedauernd: „Es ist schade, daß die Vögel schon fortgezogen sind."
4. William bemerkte: „Es wird Zeit aufzubrechen, wenn wir den Dampfer noch erreichen wollen."
5. Thomas sagte: „Die Weserfahrt gleicht einer Fahrt auf dem Rheine."
6. Der Rat gebot: „Befreie uns von den Ratten und Mäusen."
7. Er verhieß dem Rattenfänger: „Wir wollen dir geben, was du forderst."
8. Der Fahrende versprach: „Ich will die Stadt von den Mäusen und Ratten befreien."

III. Ergänze nach lassen den Dativ oder den Akkusativ des Personalpronomens.

Beispiel:

Der Freund läßt mich nicht allein die Fahrt nach Hameln machen.

1. Der Freund läßt — nicht allein die Fahrt nach Hameln machen.
2. Ich ließ — meinen Koffer nach dem Dampfer tragen.
3. Du läßt — den Weg nach dem Hotel zeigen.
4. Das Geräusch ließ — nicht schlafen.
5. Der Rat läßt — vor sich kommen.
6. Er ließ — zu essen und zu trinken geben; dann ließ er — sich ausruhen.
7. „Laß — tun, was sie will."
8. „Laß — seinen Willen."

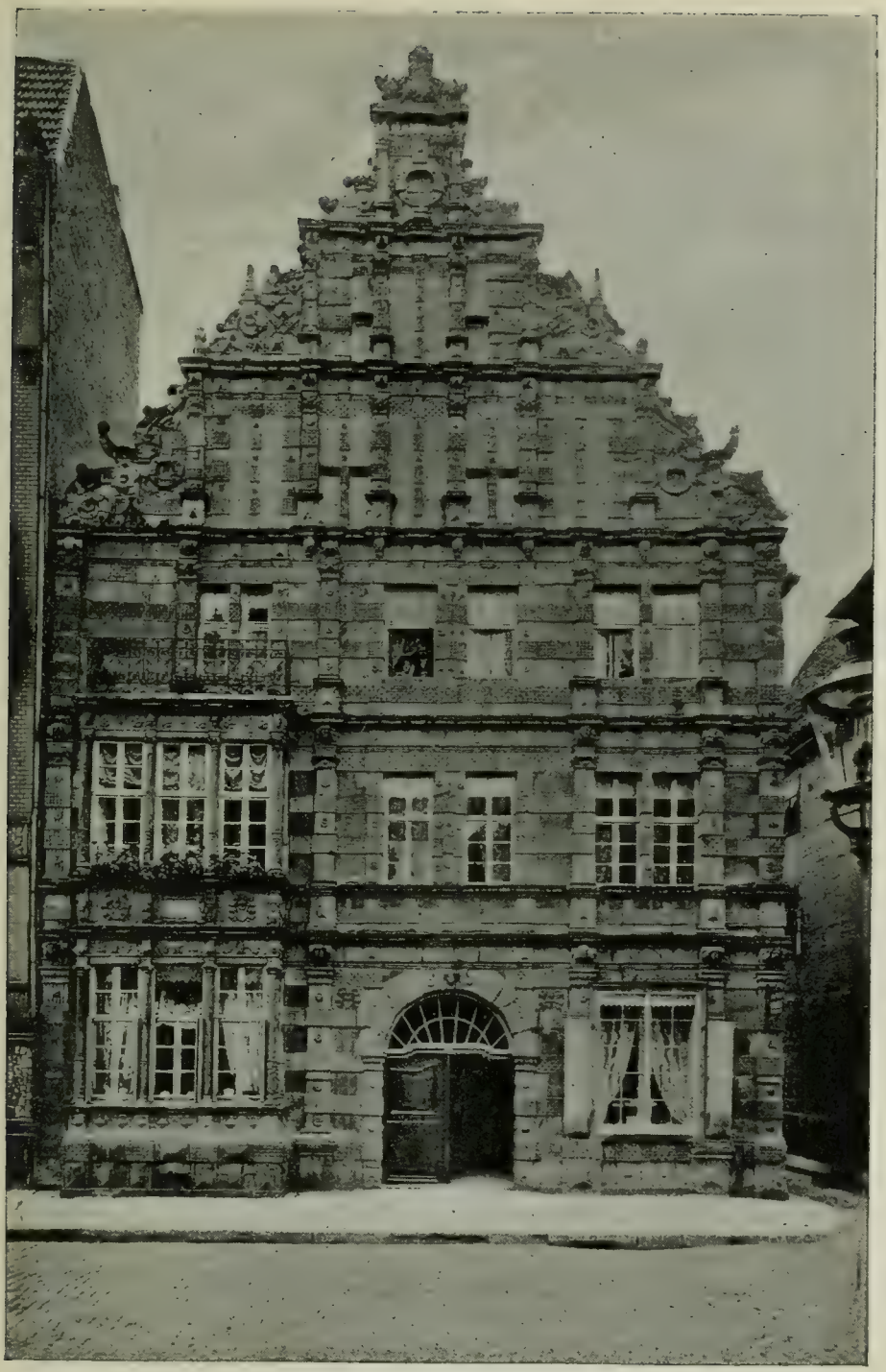
IV. Füge an folgende Hauptsätze einen Adverbialsatz der Zeit.

Beispiel:

Als der Sänger den Lohn verlangte, wurde er ihm vom Rate verweigert.

1. Als ——, wurde er ihm vom Rate verweigert.
2. Während ——, führte der Fahrende die Kinder in den Berg.
3. Auf der Terrasse sitzt es sich schön, wenn ——.
4. Als ——, kamen die Vögel zutraulich herbei.
5. Der Hund kam an den Tisch, als ——.
6. Ich wartete solange, bis ——.
7. Die Stadt war leer, seitdem ——.
8. Sobald ——, schloß sich der Berg.
9. Der Rattenfänger forderte seinen Lohn, nachdem ——.
10. Ehe ——, führte der Sänger die Kinder in den Berg.
11. Bevor ——, ertönt die schrille Pfeife.
12. Seit ——, ist eine lange Zeit verstrichen.

V. Der Rattenfänger erzählt, wie er dem Rate versprochen hat, die Stadt von Ratten und Mäusen zu befreien und wie der Rat sein Wort gebrochen hat. Er überlegt, wie er sich rächen will.



Hameln: Rattenfängerhaus.

XVII.

Wildungen.

Wildungen. Das freundliche Wildungen, von Wäldern umgeben, im stillen Tale gelegen, ist nicht nur ein Ort der Erholung für Überangestrengte und Müde, nein, vor allem eine Stätte der Linderung[1], wenn nicht der Heilung, ist es dem Kranken.

Entstehung und Entwickelung des Bades. Schon im dreizehnten Jahrhundert, so meldet die Chronik[2], wurde das Städtchen erbaut, und die Sauerbrunnen[3] in seiner Nähe erwiesen sich „als der Gesundheit nützlich." Jahrhunderte kamen und gingen: die Stadt wuchs. Kranke strömten herbei; in großer Zahl sah man die Sänften[4] am Brunnen. Aber das Elend, das über das Land kam, als der Dreißigjährige Krieg Dörfer und Städte verwüstete, verschonte auch dieses friedliche Tal nicht. Ein Jahrhundert lang vergaß man den Ort und die heilkräftigen[5] Quellen. Dann blühte aufs neue[6] die Stadt auf. Villen[7] wuchsen empor. Hotels entstanden, Prachtbauten[8] und schlichte, anspruchslose

[1] Linderung; lindern = mildern, besänftigen, weniger fühlbar machen.

[2] Chronik ('kro:nik) = geschichtliche Aufzeichnungen.

[3] Sauerbrunnen = kohlensäurehaltiges Wasser.

[4] Sänften = Tragsessel, die mit Stangen versehen waren und von mehreren (meist vier) Personen getragen wurden.

[5] heilkräftig = der Gesundheit förderlich.

[6] aufs neue = von neuem, wieder, zum zweiten Male.

[7] Villen (Singular: Villa), 'vɪlən.

[8] Prachtbauten (Singular: Prachtbau) = stattliche, prächtige Gebäude.

Häuschen, um den Kranken Wohnung zu gewähren[1]. Neu faßte[2] man die Quellen.

Badeleben. Im Sommer, wenn die Hitze für einige Zeit den Gang der Arbeit verlangsamt[3]; wenn der ermüdete Großstädter Stille und Frieden zu suchen sich sehnt: dann erwacht die Badestadt[4] aus dem Winterschlaf[5]. Sie füllt sich mit Gästen, die das ferne Rußland gesandt und Amerika jenseit des Meeres. Sind wir in Deutschland oder im Ausland? Denn auf den Straßen und am Brunnen, in den Hotels und in den Wäldern schwirrt es in allen Sprachen durcheinander, vor allem in denen jener beiden Länder. Unter den Klängen der Kurkapelle wandelt man langsam unter den Bäumen. Wenn es regnet und stürmt, nimmt die Wandelhalle[6] die Kurbedürftigen[7] auf. Ernst und sorgenvoll blicken die einen; bleich ist das Antlitz, traurig der Blick: das sind die Schwerkranken. Vielleicht opferten sie ihr Letztes[8], hierher zu eilen und das heilkräftige Wasser zu trinken; vielleicht darben[9] die andern daheim[10],

[1] gewähren = geben, bieten.

[2] faßte. Die Quelle wird gefaßt, d. h. ihre Ursprungsstelle wird mit Mauerwerk umgeben. (Edelsteine faßt man in Gold oder Silber.)

[3] verlangsamt = langsamer macht.

[4] Badestadt = der Teil der Stadt, der die Villen, Hotels usw. für die Badegäste enthält.

[5] Winterschlaf. Manche Tiere, z. B. die Frösche, halten einen Winterschlaf. Die Hotels usw. der Badeorte sind während des Winters geschlossen und scheinen zu schlafen.

[6] Wandelhalle = eine überdachte Halle, in deren Schutz die Kurgäste bei schlechtem Wetter ihren Brunnen trinken.

[7] die Kurbedürftigen = die der Kur bedürfen, die Kurgäste.

[8] ihr Letztes = ihr letztes Erspartes, ihr Geld, ihr Vermögen.

[9] darben = entbehren, Not leiden. [10] daheim = zu Hause.

um ihnen Linderung zu schaffen. Aber auch andere sieht man, Fröhliche und Gesunde und solche, die hier die Pracht der Toiletten entfalten[1]. Mönche und Priester suchen Gesundheit am Quell. Männer und Greise, selbst Kinder eilten hierher. Hängt nicht jeder am Leben? Und sei es noch so elend und arm an Freuden, gern verliert es wohl keiner.

Morgens in aller Frühe geht man hinaus, um im Helenental[2] die ersten beiden Becher[3] zu trinken. Köstlich ist hier die Luft; denn Tannen, Buchen und Eichen beschatten die Wege. Steil steigen die Wände[4] empor, dazwischen glitzert ein Bächlein.

Auf der Terrasse daheim trinkt man dann den dampfenden Kaffee; knusperiges[5] Weißbrot mundet[6] nach dem Morgenspaziergang. Man liest die eingegangenen Briefe und Blätter[7].

Mittags und abends trinkt man an der Hauptquelle.

So geht der Tag hin. Die wenigen Gesunden, die hier sind, preisen ihr Schicksal. Lieber arm sein an Geld und reich an Gesundheit und Frohsinn!

Jetzt aber naht schon der Herbst; die empfindliche Kühle der Berge hat schon viele verscheucht. Spärlicher fließt jetzt der Strom der Fremden, wenn er auch nie ganz versiegt[8].

[1] entfalten (Blumen entfalten sich, ein Fächer wird entfaltet) = sehen lassen, zeigen.

[2] Helenental, das Tal, in dem die Helenenquelle entspringt.

[3] Becher = Gläser mit und ohne Henkel in Becherform, d. h. mit kleinerem Durchmesser am Grunde als an der Öffnung.

[4] Wände = Felswände.

[5] knusperig = scharf gebacken.

[6] munden = schmecken.

[7] Blätter = Zeitungen.

[8] versiegen = aufhören.

Wildungen als Erholungsaufenthalt. William und Thomas haben Wildungen gewählt, um ein paar Tage von den Anstrengungen der Reise zu rasten und nur die Natur zu genießen. Über Berg und Tal wandern die rüstigen[1] Reisenden, froh, beieinander zu sein, gesund und glücklich. Ihre Freundschaft genügt ihnen; sie brauchen nicht andere Menschen. Einer kennt des andern Gedanken; und was er fühlt, findet ein Echo[2] in der Brust des Freundes.

Fragen:

1. In welchem Jahrhundert wurde Wildungen erbaut nach dem Bericht der Chronik?
2. Was sagt der Bericht von den Wildunger Quellen?
3. Was wird von dem Wachsen und dem Verfall des Ortes berichtet?
4. Wie lange Zeit hindurch wurde der Ort nicht mehr von Kranken besucht?
5. Was geschah aber später?
6. Wann erwacht die Badestadt wieder zu neuem Leben?
7. Woher stammen viele der Kurgäste?
8. Schildere das Badeleben in Wildungen.
9. Wo pflegt man die ersten Becher am Tage zu trinken?
10. Beschreibe das Helenental.
11. Was pflegt man zu tun, wenn man aus dem Helenental in das Hotel zurückkehrt?
12. Aus welcher Quelle trinkt man mittags und nachmittags?
13. Weshalb ist Wildungen auch als Erholungsaufenthalt empfehlenswert?

[1] rüstig = kräftig. [2] Echo ('ɛço:) = Widerhall.

Grammatisches.

I. Wende in folgenden Sätzen das historische Präsens an, um die Erzählung lebhafter zu gestalten.

Beispiel:

Die Stadt füllt sich mit Fremden.

1. Die Stadt füllte sich mit Fremden.
2. Auf den Straßen und in den Hotels schwirrte es in allen Sprachen durcheinander.
3. Unter den Klängen der Kurkapelle wandelte man langsam unter den Bäumen.
4. Plötzlich zog ein Gewitter herauf.
5. Die Badegäste flüchteten sich schnell in die Wandelhalle.
6. Es blitzte und donnerte, es stürmte und regnete.
7. Der Donner krachte, und der Regen strömte herab.

II. Bilde durch Vorsilben neue Verben aus nehmen.

1. Wir hatten uns —genommen, nach Wildungen zu fahren.
2. Die Freunde haben einen Ausflug —nommen.
3. Ich kann deine Gefälligkeiten nicht mehr —nehmen.
4. Nach langer Wanderung nahm uns das Hotel am Waldesrand —.
5. Im Sommer nimmt die Zahl der Fremden —, im Herbst nimmt sie —.
6. Die Eltern konnten ihre Kinder nicht ins Bad —nehmen.
7. Er wollte mir das Buch —nehmen, das ich trug.
8. An kühlen Abenden muß man sich einen Mantel —nehmen.

III. Ergänze hin oder her.

1. Gib mir die Chronik —.
2. Er stieg zum Schlosse —auf.
3. Dann kam er vom Berge —unter.
4. Wir kamen an ein Hotel und gingen —ein.
5. Der Wirt kam aus seinem Zimmer —aus.
6. Wir blickten zum Fenster —aus.

Bad Wildungen: Georg Victor-Quelle.

7. Ich reise nach Wildungen; fährst du auch dort—?

8. Im Helenental ist ein Bach; eine Brücke führt nach dem andern Ufer —über.

IV. Vervollständige folgende Sätze durch einen Bedingungssatz ohne „wenn".

Beispiel:

Wäre ich krank, so ginge ich ins Bad.

1. ——, so ginge ich ins Bad.

2. ——, so wäre Wildungen nicht in Vergessenheit geraten.

3. ——, so wüßten die Fremden nicht, wo sie Unterkunft finden sollten.

4. ——, so würde man bei Regenwetter naß werden.

5. ——, so würde die Luft im Helenental nicht so köstlich sein.

6. ——, so würde den Badegästen die Zeit lang werden.

7. ——, so würden nicht soviele Kurgäste nach Wildungen kommen.

8. ——, so würde er nicht so traurig sein.

V. Ergänze setzen, stellen, legen.

1. — den Becher wieder fort, wenn du nicht mehr trinken willst.

2. — die Chronik auf den Tisch, oder — sie in den Schrank, wenn du sie gelesen hast.

3. Wir — die Flasche beiseite.

4. Ich — die Blumen auf das Fensterbrett.

5. — die Blumenvase auf die Kommode!

6. Das Kind — die Puppe auf den Stuhl.

7. Es — den Stuhl ans Fenster.

8. Es — die Bücher auf den Tisch.

XVIII.

Waldeck.

Schloß Waldeck. „Das Schloß Waldeck möchte ich sehen," spricht William beim Kaffee. „Eile dich, wir fahren heute noch hin." Nur zu gern hört es der Freund; William hat seine Gedanken erraten. Wer in Wildungen gewesen ist, ohne Waldeck gesehen zu haben, ist wie derjenige, der in Rom den Papst nicht geschaut hat[1].

Der Weg nach dem Schlosse. Von Station Buhlen führt die Straße dahin, staubig und sonnig zwar; sie entschädigt dafür reichlich durch herrliche Ausblicke. Droben ragt auf der Höhe das Schloß. Es verschwindet hinter dem Walde; Hügel schieben sich vor, dann taucht es wieder auf und wächst aus dem Boden. In der Nähe und Ferne sind Felder, Berge und Wiesen. Dazwischen schlängelt die Eder[2] sich träge[3] dahin. „Ja, warte nur, bald wirst du schneller laufen," spricht Thomas, zum Flusse gewendet. „Denn hier wird bald nun die Talsperre[4] errichtet, die größte Deutschlands, ja vielleicht Europas," erklärt er dem Freunde, „dann wird hier das Wasser gestaut[4]. Wo jetzt das schmale Flußbett zu sehen ist,

[1] Sprichwort: In Rom gewesen sein und den Papst nicht gesehen haben, d. h. das Sehenswerteste, das Charakteristische nicht kennen gelernt haben.

[2] Eder, Nebenfluß der Fulda. [3] träge = langsam.

[4] Talsperre = Sammelbecken, worin das Wasser eines Flusses aufgestaut (aufgesammelt) wird, um dann mit größerer Kraft durch Schleusen dem Becken zu entströmen.

breitet sich dann seeartig eine Wasserfläche aus.“ Unter solchen Gesprächen steigt man zum Schlosse empor und stärkt sich an ländlicher Kost, an Eiern, Milch und kernigem[1] Schwarzbrot. Dann geht es ins Schloß.

Besichtigung des Schlosses. Starke Mauern schließen es ein; noch stehen die Türme und der Bergfried[2]. „Der Rittersaal,“ nimmt William das Wort, „kann sich freilich mit dem in Marburg nicht messen.“ Reich ist dies Schloß, das aus dem achten Jahrhundert stammen soll, an finstern Verließen[3] und Kerkern; denn in jener grausamen Zeit quälte und peinigte man die Menschen, ehe man sie tötete. Unerhörte Martern[4] ersann man, um Verbrechen, vermeintliche[5] und wirkliche, zu strafen. „Stehend[6] kerkerte man sie ein,“ erklärte die Führerin, „hier in diesem finstern, engen Gefängnis.“ Dort in jenem Verließe lag, gefesselt und angekettet, ein Offizier, der dem Feinde einen Brunnen verraten hatte. Sieben Jahre ließ man ihn schmachten[7]. Sieben Jahre lang lag er hier einsam, des Lichtes und der Freiheit beraubt, bis endlich der Tod ihn erlöste[8]. Niemand

[1] kernig = kräftig.

[2] Bergfried = der festeste Teil der Burg, in den sich die Belagerten zurückzogen, wenn die übrigen Räume schon in den Händen der Belagerer waren.

[3] Verließ = Kerker, meist unter der Erde.

[4] Marter = Qual, Pein, schmerzhafte Züchtigung.

[5] vermeintlich = nur vermutet, nicht erwiesen.

[6] stehend. Im Stehkerker ist gerade nur soviel Raum, daß eine Person darin stehen kann.

[7] schmachten = sich nach Befreiung sehnen.

[8] erlösen = losmachen, befreien.

erblickte er in dieser langen Zeit, kein menschliches Wesen. Fern von seinesgleichen büßte er die Schuld. Wasser und Brot war seine Speise. Durch den schmalen Spalt[1] in der Mauer sah er nichts als ein Streiflein des Himmels. Als die Freunde die düstern Kerker verlassen hatten und im goldenen Sonnenschein von der Mauerbrüstung[2] weithin ins Land schauen, bedauern sie den Ärmsten noch mehr, der dies alles entbehrte. „Das Grausigste aber von allem," spricht Thomas schaudernd, „war doch das Hexenloch[3]. Wie grausam und unmenschlich, die Menschen zu foltern[4], bis sie, um der Qual zu entgehen, eine Schuld eingestanden, von der sie nichts wußten! Dann stieß man sie hinab in das tiefste Burgverließ. Es grauft einem, wenn man der finstern Zeit gedenkt und des finstern Aberglaubens. Wie konnte der Menschengeist sich so weit verirren?" „Laß jetzt die traurigen Betrachtungen[5]," mahnt William, „wir können es dadurch nicht ändern. — Hast du den Eimer gesehen, der am Ziehbrunnen hing? Mehrere Zentner[6], erklärte die Führerin, soll er wiegen. Zehn Sekunden dauerte es, bis der Schall aus der Tiefe

[1] Spalt (der) = ein Riß, eine lange, schmale Öffnung.

[2] Mauerbrüstung = Mauer in Brusthöhe.

[3] Hexenloch = ein Loch, durch das die vermeintlichen Hexen, nachdem sie gefoltert worden waren, in das tiefe, unterirdische Verließ hinabgestoßen wurden.

[4] foltern = unter Anwendung von Marterwerkzeugen peinigen, um ein Geständnis zu erzwingen.

[5] Betrachtungen = Gedanken.

[6] Zentner. Ein Zentner = 100 Pfund oder 50 kg.

empordrang. Ich hielt meine Uhr in der Hand, als das Mädchen das Wasser hinabgoß. Dreißig Jahre lang, erzählte sie, arbeiteten zwei Gefangene an dem Brunnen, dreißig Jahre lang, um die Freiheit zu erlangen. Aber umsonst war die Mühe: sie starben. Nach dreißig Jahren war der Brunnen gegraben; da war auch ihr Leben zu Ende."

Ein tragisches Schicksal! Man schafft und schafft und hofft auf den Preis, und stehn wir am Ziel unseres Wirkens[1], wird der verdiente Lohn uns für immer genommen.

Abstieg. Über den Burghof, durch die Tore schreiten die Freunde. Zwar ist die Zeit der Ritter vorbei; doch Spuren genug blieben zurück. Wie für die Ewigkeit sind diese Mauern gebaut. Uneinnehmbar war wohl[2] dies Schloß. Gräben schützten es vor dem Feinde.

Aber mit leichter Mühe könnte heut ein Geschoß[3] es zersprengen. Wo einst ritterliche Männer gehaust; von wo Ritterfräulein und Knappen[4] ins Tal hinabschauten: da sind jetzt Fremdenzimmer errichtet. Entweiht[5] ist das Schloß. Die alte Zeit ist verschwunden.

[1] Wirken = Schaffen, Arbeit.

[2] wohl = vermutlich, wahrscheinlich.

[3] Geschoß (Kugel, Granate usw.) = das, was man schießt, was geschossen wird.

[4] Knappen = Rittersöhne.

[5] entweihen = entheiligen; etwas zu einem Zwecke brauchen, zu dem es eigentlich nicht bestimmt war.

Fragen.

1. Welche Sehenswürdigkeit in der Nähe Wildungens wird von den meisten Fremden besucht?
2. Wie gelangt man von Wildungen aus dorthin?
3. Schildere den Gang nach dem Schlosse.
4. Was versteht man unter einer Talsperre?
5. Womit stärkten sich die Freunde nach der langen Wanderung?
6. Aus welchem Jahrhundert soll das Schloß stammen?
7. Welche Teile sind noch wohlerhalten?
8. In welchem andern, William bekannten Schlosse ist der Rittersaal weit größer als im Schlosse Waldeck?
9. Woran ist das Schloß Waldeck besonders reich?
10. Erzähle von den Kerkern.
11. Was versteht man unter dem Hexenloch?
12. Was erzählt man von dem Ziehbrunnen?
13. Weshalb war dies Schloß uneinnehmbar?
14. Weshalb wäre es jetzt leicht einzunehmen?
15. Wieso könnte man sagen, daß das Schloß entweiht ist?

Grammatisches.

I. Drücke folgende Gedanken im Imperativ aus:

Beispiel:

Sieh dir das Schloß an! Seht euch das Schloß an! Sehen Sie sich das Schloß an!

1. Sich das Schloß ansehen.
2. Die Schuld büßen.
3. Nicht soviel sprechen.
4. Nicht an die bösen Zeiten zurückdenken.
5. Einem den verdienten Lohn nicht vorenthalten.
6. Einem den Lohn nicht nehmen.
7. Durch die Tore schreiten.
8. Sich vor dem Feinde schützen.
9. Von der Mauerbrüstung hinabschauen.

II. Verkürze folgende Nebensätze zu Infinitivsätzen.

Beispiel:

Sie fuhren mit der Bahn bis nach Buhlen, um nicht einen Wagen nehmen zu müssen.

1. Sie fuhren mit der Bahn bis nach Buhlen, weil sie sonst einen Wagen hätten nehmen müssen.

2. Man legt Talsperren an, weil man das Wasser aufstauen will.

3. Wir kehrten ein, weil wir uns nach der Reise stärken wollten.

4. Man kerkerte den Offizier ein, weil man ihn bestrafen wollte.

5. Die Gefolterten gestanden oft eine Schuld ein, nur weil sie der Qual ein Ende machen wollten.

6. Das Mädchen goß Wasser in den Brunnen hinab, nur weil sie uns zeigen wollte, nach wie langer Zeit der Schall heraufkommt.

7. Die Gefangenen gruben den Brunnen, weil sie ihre Freiheit wiedererlangen wollten.

8. Man schafft und schafft, weil man einen Preis erringen möchte.

9. Die Freunde schritten über den Burghof, weil sie das Schloß verlassen wollten.

10. Die Freunde eilten zur Bahn, weil sie den Zug noch erreichen wollten.

III. Ergänze wie oder als.

1. Der Rittersaal im Marburger Schlosse ist größer — der im Schloß Waldeck.

2. Der Saal im Schlosse Waldeck ist nicht so schön — der im Marburger Schlosse.

3. Die Menschen sind oft so grausam — wilde Tiere.

4. Manche Tiere sind barmherziger — manche Menschen.

Schloß Waldeck bei Bad Wildungen.

5. Diese Mauern sind stärker — jene.

6. Noch heute sind manche Leute ebenso abergläubisch — die Menschen des Mittelalters.

7. Die Fulda ist breiter — die Eder.

IV. Ergänze in folgenden Sätzen die unterordnende Konjunktion.

Beispiel:

Man kann nicht zum Schlosse gelangen, ohne daß man usw.

1. Man kann nicht zum Schlosse gelangen, — — man den staubigen Weg von Buhlen nach Waldeck geht.

2. — staubiger und sonniger der Weg ist, — froher ist man, — man endlich das Ziel erreicht hat.

3. Es war, — — der Weg gar kein Ende nähme.

4. Es kam mir so vor, — — er gar nicht mehr weiterkönnte.

5. Er war so müde, — er sich auf mich stützen mußte.

6. Das Essen war zu billig, — — es hätte gut sein können.

7. Wir hatten uns beeilt, — — wir den Zug noch erreichten.

8. Er war zu müde, — — er noch so weit hätte gehen können.

9. Er fragte sie, — das Schloß hieße.

V. Beschreibung: Die Kerker des Schlosses Waldeck.

XIX.

Marburg[1] a. d. Lahn[2]. I.

Lage der Stadt. Wo silberglänzend die Lahn durch grüne Fluren dahinzieht; wo von waldigen

[1] Marburg, eine der schönsten Städte Hessens, reicht mit seinen Anfängen bis ins zwölfte Jahrhundert. Die Stadt hat über 20 000 Einwohner; die Universität hatte im Jahre 1909 zweitausend Studenten.

[2] die Lahn, ein rechter Nebenfluß des Rheins.

Hügeln umschlossen, ein freundliches Tal sich ausbreitet: da ragt auf steiler Bergeshöhe ein altersgraues, ehrwürdiges Schloß empor. Das ist das Wahrzeichen[1] der Stadt.

Die Straßen. Vertrauend schmiegen sich die Häuser und Häuschen an[2] die Bergeswand; keck[3] klettern die Gassen empor. Sie sind oft so eng, daß Nachbar dem Nachbarn die Hand reichen könnte. Es sind die Reste der Altstadt. Nicht mühelos gelangt man zur Höhe, hier wie im Leben, sondern auf steilen Stufen und auf abschüssigen[4] Wegen.

Am Schlosse. Aber ist man erst oben, so winkt ein herrlicher Lohn. Über uns wölbt sich[5] der weite Himmel. Duftende Gärten nehmen uns auf. Hier singt und klingt es im Sommer; es duften und blühen die Linden und Rosen. Ein Zauber umfängt[6] uns; wir sind nicht mehr, die wir waren. Weiter wird hier der Blick und fröhlicher das Herz. Wo sind jetzt die Sorgen des Alltags? Weit unter uns liegen sie; tief sind sie versunken. Wir sind wie verwandelt.

Oder im Frühling, wenn die blühenden Hecken duften; wenn die Vögel zwitschern und singen; wenn sie Hälmchen und Federn herbeitragen, um ihre Nester

[1] Wahrzeichen = Erkennungszeichen.
[2] sich anschmiegen = sich anlehnen.
[3] keck = furchtlos, mutig, unternehmend.
[4] abschüssig = steil ansteigend, schroff abfallend.
[5] sich wölben = eine Decke bilden, die nicht gerade, sondern (nach Art der Kirchen, Keller usw.) gebogen ist.
[6] umfangen = umgeben.

zu bauen: dann zieht ein Keimen und Sprossen[1] durch die Welt. Dann ist es herrlich hier oben.

Jetzt aber ist Herbst, und dennoch hat Marburg von seinem Zauber nichts eingebüßt[2]. Wohl[3] keimt und sproßt, wohl blüht und duftet es nicht mehr; aber das Laub unter unsern Füßen raschelt und flüstert, und rot und gelb und braun leuchtet es in den Baumkronen.

Unten im Städtchen liegt alles so still; die Studenten, die fröhlichen Gesellen[4], sind jetzt daheim[5] in den Ferien.

Weiter schreiten die Freunde an der Mauerbrüstung entlang. Bis zum Frauenberg[6] schweift hier der Blick; seine Ruine hebt sich deutlich ab vom herbstlich klaren Himmel.

Hinüber zur Hexenkanzel[7] gehen die beiden, ihrem altvertrauten[8] Plätzchen. Hier saßen sie oft in jenen glücklichen Tagen und lauschten dem Läuten der Glocken, die den Sonntag verkündeten.

Die Elisabethkirche. Leise zuerst erklang die eherne[9] Stimme vom Turm der Elisabethkirche[10];

[1] Sprossen = Sprießen, Wachsen. [2] eingebüßt = verloren.
[3] wohl, d. h. hier: allerdings. [4] Gesellen, d. h. hier: junge Leute.
[5] daheim = zu Hause, bei den Ihrigen.
[6] Frauenberg, 1½ Stunde von Marburg entfernt. Die Ruine auf dem Frauenberge ist der Überrest des im 13. Jahrhundert von Sophie von Brabant erbauten Schlosses.
[7] Hexenkanzel, ein kanzelartiger Platz am Rande des Schloßberges mit der Aussicht auf die Elisabethkirche.
[8] altvertraut = seit langer Zeit bekannt.
[9] ehern = metallen; gemeint ist der Ton, den das Glockenmetall beim Läuten hervorbringt.
[10] Elisabethkirche (auch in der alten Form: Elisabethenkirche bekannt), ein gotischer Bau, enthält den (leeren) Sarg der heiligen Elisabeth.

dann fielen die andern Glocken ein[1], und mahnend erklang es durchs Tal. Was sagten die Glocken? Daß morgen ein Feiertag sei, ein Tag der Ruhe und Freude, wo es gilt, neue Kräfte zu sammeln für neues Wirken und Schaffen. Die schlanken gotischen Türme der Kirche weisen gen Himmel. Nicht an der Erde zu haften[2], sondern aus dem Staub[3] sich zu erheben, wollen sie lehren.

Wie unbeschreiblich schön ist dies Tal! Unsere Freunde kennen es so gut; aber jedesmal entzückt es sie wieder aufs neue. Stets kehrt man gern zurück an den Ort, wo man einst glücklich war. Alte liebe Erinnerungen machen ihn uns nur noch lieber. Je mehr wir das Antlitz des Freundes betrachten, um so interessanter wird es uns. Kündet nicht jeder Zug, jede Linie darin von seinem Leben?

Auf jedes Menschen Gesichte
Steht seine Geschichte,
Sein Hassen und Lieben
Ganz deutlich geschrieben.
Sein innerstes Wesen
Tritt hier ans Licht.
(Doch nicht jeder kann's lesen,
Verstehn jeder nicht.)

[1] fielen ein, d. h. die andern Glocken vermischten ihre Töne mit denen jener Glocke.

[2] haften = festhalten, kleben, sich nicht losmachen können.

[3] Staub = das Irdische, d. h. irdische Wünsche, irdische Leiden und Freuden.

Dies Wort gilt auch von Marburg. Mag man es noch so oft gesehen haben: es bietet uns stets wieder Interessantes und Neues.

Fragen.

1. Schildere das Lahntal bei Marburg.
2. Welches ist das Wahrzeichen der Stadt Marburg?
3. Was erfahren wir über die Straßen und Gassen der Altstadt?
4. Wieso ist in diesem Teile Marburgs das Gehen mit Mühe verbunden?
5. Wodurch wird man für seine Mühe belohnt?
6. Schildere die Gärten in der Nähe des Schlosses im Sommer.
7. Wie wirkt dies alles auf den Menschen?
8. Schildere den Aufenthalt in der Umgebung des Marburger Schlosses im Frühling.
9. Vergleiche damit die Schloßanlagen im Herbst.
10. Woher kommt es, daß das Städtchen im Herbst einen weit stilleren Eindruck macht als im Sommer?
11. Was erblickt man vom Schloßberge aus?
12. Welches ist das Lieblingsplätzchen unserer Freunde?
13. Was hörten sie oft von diesem Platze aus?
14. Was sagten ihnen die Glocken?
15. Wozu scheinen die Türme uns zu ermahnen?
16. Weshalb kehrt man gern an Orte zurück, wo man einst glücklich war?
17. Womit könnte man einen solchen Ort vergleichen?
18. Inwiefern bieten bekannte Orte und Bekannte und Freunde stets Neues und Interessantes?

Grammatisches.

I. Ergänze nach folgenden Verben und Adjektiven ein substantivisches Objekt im Genitiv, Dativ oder Akkusativ; ersetze dies, wo es geht, durch eine pronominale Ergänzung.

Beispiel:

Marburg gefällt den Freunden (ihnen).

1. Marburg gefällt d— Freund—.
2. Sie dachten oft und gern vergangen— Zeit— und lauschten d— Klang— der Glocken.
3. William entsann sich ganz deutlich d— altvertraut— Platz—.
4. Auch der Freund gedachte d— alt— Zeit und erinnerte sich d— schön— Aussicht, die sie so oft gemeinsam genossen.
5. Sie liebten beide d— freundlich— Städtchen, wie man ein— Freund liebt.
6. Nie wird man d— Freund— überdrüssig; man bleibt d— Freund— treu und vergißt d— Mensch— nicht, die man kennt und liebt.
7. Er war sein— Freund— von Herzen dankbar.
8. Ich wollte, ich könnte mein— Freund— behilflich sein, d— Weg, d— er sucht, zu finden.
9. Wir wurden d— Städtchen— ansichtig.
10. Wir waren d— Wiedersehen— froh.

II. Ergänze das oder was.

1. Das silberglänzende Band, — sich durch das Tal dahinzieht, ist die Lahn.
2. Das Schönste, — es in Marburg gibt, ist der Blick vom Schlosse.
3. Sage nicht alles, — du weißt, aber wisse immer, — du sagst.
4. Das, — den Fremden am meisten in Marburg interessiert, ist das Studentenleben.

5. Das Interessanteste, — wir sahen, war wohl die Elisabethkirche.

6. Wir hörten das Geläut der Glocken, und wir sahen die Türme der Elisabethkirche, — uns mahnte, nicht am Irdischen zu haften.

7. Das, — man festhalten möchte, wird einem oft genommen; das, — man erstrebt und wünscht, erreicht man nur selten ganz.

III. Verwandle den gesperrt gedruckten Satzteil in einen Nebensatz.

Beispiel:

Wer glücklich ist, denkt oft nicht, daß ihn auch Unglück treffen kann.

1. Der Glückliche denkt oft nicht, daß ihn auch Unglück treffen kann.

2. Der Fleißige verdient eine Belohnung.

3. Zwischen grünen Fluren strömt ein silberglänzender Fluß dahin.

4. Der Freund sollte in Not und Gefahr bei dem Freunde bleiben.

5. Vor dem Frühstück schon brachen die Freunde auf.

6. Ein jeder handele nach bestem Wissen und Können.

7. Der großen Hitze wegen verläßt man im Sommer die Stadt.

8. Das Irdische bleibt nicht für immer.

IV. Vertausche die verkürzten Nebensätze mit vollständigen.

Beispiel:

Wir stiegen aus, weil wir uns Marburg ansehen wollten.

1. Wir stiegen aus, um uns Marburg anzusehen.

2. Man steigt zum Schlosse hinauf, um den Rundblick zu genießen.

3. Im Frühlinge tragen die Vögel Hälmchen und Federn herbei, um Nester zu bauen.

Die Elisabethkirche in Marburg.

4. Ein freundliches Tal, von waldigen Höhen umschlossen, tat sich vor unseren Blicken auf.

5. Die Lahn, glänzend wie Silber, wird sichtbar und verschwindet zwischen den Büschen und Hecken.

6. Vom Köder angelockt, kamen die Fische herbeigeschwommen.

7. Die Elisabethkirche, ein gotischer Bau, birgt den Sarg der heiligen Elisabeth.

8. Das Gras, noch feucht vom Morgentau, glänzte und glitzerte in der Sonne.

V. Beschreibe die Gärten in der Nähe des Marburger Schlosses im Sommer.

XX.

Marburg a. d. Lahn. II.

Das Schloß, der Wohnsitz der Elisabeth. Zum Schlosse[1] wenden die Freunde den Blick. Noch stehen festgefügt[2] die starken Mauern; freundlich verhüllt der Efeu die Risse, die die Zeit darauf gegraben hat. Was könnte dies Schloß erzählen von der frommen Frau[3], die von hier hinabstieg in die Hütten der Armut[4], die Segen spendete und

[1] Schloß. Das Marburger Schloß, jetzt als Archiv benutzt, wurde zuerst im 11. Jahrhundert erbaut. Es wurde ungefähr im 13. Jahrh. wiederaufgebaut und zuletzt 1869 erneuert. In dem dort befindlichen Archiv wird neben vielen andern Urkunden auch die aufbewahrt, durch die Elisabeth, die Landgräfin von Thüringen, heilig gesprochen wurde (s. Anmerk. 3).

[2] festgefügt = haltbar, festzusammenhaltend. Fugen ('fu:gən) sind Zwischenräume zwischen Steinen, Brettern usw.

[3] die fromme Frau = Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, gestorben 1231.

[4] Armut = die Armen.

Troſt! Unter ihren Händen ward ſelbſt das harte Brot des Alltags in duftende Roſen verwandelt, ſo kündet die Sage. Was iſt ihr tiefer Sinn? Daß ein freundliches Wort, ein Lächeln des Mitleids den Wert der Gabe verdoppelt. Auf den Wandgemälden der Univerſität[1] ſehen wir Eliſabeth, wie ſie zu den Kranken ſich neigt, wie Konrad von Marburg[2] ihr Bußübungen auferlegt, um ſie zur Heiligen zu machen. Eine Heilige war ſie ſchon auf Erden; denn ſchon im Leben hatte das Irdiſche keine Macht über ſie. Sie wandelte, unberührt von menſchlichen Fehlern und Wünſchen, über die Erde. Im Archiv[3] des Schloſſes zeigt man den Brief des Papſtes, der ſie heilig ſpricht. Hier in dieſem ſelben Schloſſe ſtanden Luther und Zwingli[4] einander gegenüber; der Landgraf[5], der ſie berufen hatte, hoffte auf Einigung beider Reformatoren. Aber der ſtarre[6] ſächſiſche[7] Sinn[8] wich nicht von dem, was er als das Rechte erkannte. So ſcheiterte[9] der Verſuch.

[1] Univerſität: 1527 von Philipp dem Großmütigen gegründet, die erſte proteſtantiſche Univerſität. Der Neubau ſtammt aus den Jahren 1874–78.

[2] Konrad von Marburg, der Beichtvater der Landgräfin Eliſabeth, der bekannte Ketzerrichter.

[3] Archiv (ar'çi:f), Aufbewahrungsort für Urkunden.

[4] Luther und Zwingli: Religionsgeſpräch zu Marburg (1.–5. Oktober 1529), abgehalten auf Anregung Philipps des Großmütigen.

[5] Landgraf = Philipp der Großmütige (1509–67).

[6] ſtarr = eigenſinnig.

[7] ſächſiſch. Luther ſtammte aus Sachſen.

[8] Sinn = Geſinnung, Charakter.

[9] ſcheitern (von Schiffen) = untergehen, hier: mißglücken.

Universität. Nun steigen die Freunde hinab in die Stadt, und stehen, wie so oft schon in früherer Zeit, vor der Universität. Einst erhob hier sich ein Kloster; die Dominikanermönche, die hier gehaust, verließen[1] die Stätte. Licht und Wissen verbreitend, zog die Hochschule ein. Es fielen die alten Mauern; die neue Zeit kam. Freundlich rankt sich das Grün, wilder Wein klettert zu den Zinnen[2] empor. Wo ernste Mönche einst sangen und beteten, lauscht jetzt fröhliche Jugend den Worten der Lehrer. Akademische Freiheit[3] herrscht; begeistert und atemlos horchen die Schüler auf die Lehren der Meister. Was wäre Marburg ohne seine Studenten? Leer und tot wie andere Städtchen; aber das Licht und Leben, das von der Hochschule ausgeht, hat es verändert. Frohsinn und Leben herrscht jetzt in seinen Mauern. Abends hallen fröhliche Lieder von den Bergen: „Gaudeamus igitur“ und „O alte Burschenherrlichkeit[4], wohin bist du entschwunden!“ Bunte Lichter[5] steigen langsam von den Höhen hinab ins

[1] verlassen = im Stich lassen, fortgehen von.

[2] Zinnen = der obere Rand der Mauer, der Rand des Daches. (Schiller, „Ring des Polykrates“: Er stand auf seines Daches Zinnen.)

[3] akademische Freiheit. Im Gegensatz zum Zwange der Schule herrscht auf der Universität größere Freiheit.

[4] Burschenherrlichkeit = Freiheit und Frohsinn des Studenten (Burschen).

[5] Lichter (Sing.: Licht) und Lichte. Dieses (Lichte) bedeutet Kerzen, jenes (Lichter) leuchtende Punkte. Beispiel: Die Lichte sind teuer. Wir sahen die Lichter der Stadt. Der Unterschied wird oft nicht beachtet.

Tal. Es ist eine Fäßchenpartie[1], und bei Fackelbeleuchtung[1] wandern fröhlich die Musensöhne[2] heim. Bei festlichen Umzügen der Studenten fahren die Chargierten[3] in vollem Wichs[4] durch die Straßen. Wenn die Studentenverbindungen[5] ihre Stiftungsfeste[6] feiern, sind die Wagen mit kleinen Fähnchen besteckt; die Vertreter[3] der Verbindung fahren zur Bahn, empfangen die alten Herren[7] und die Gäste und geleiten sie in die Wohnungen.

Ferienkurse. Im Juli und August öffnet das alte Marburg gastlich seine Pforten: dann ziehen Lernbegierige ein aus allen Ländern der Erde, um hier an der Hand berufener[8] Männer tiefer einzudringen in die Geheimnisse des Wissens. Jedem gibt das Lahnstädtchen, was er braucht: dem Müden wird Ruhe, der Einsame findet fröhliche Genossen. Rußland und Japan, Frankreich und China, England und Deutschland vergessen die Sonderinteressen[9]. Das Band allgemeiner Menschlichkeit umschlingt alle.

[1] Fäßchenpartie. Bei ihren Ausflügen führen die Studenten ein Fäßchen Bier mit, das dann im Walde getrunken wird. Sie kehren abends mit Lampionbeleuchtung heim.

[2] Musensöhne = Studenten.

[3] Chargierte = Vertreter, Repräsentanten der Verbindung.

[4] Wichs (viks) = höchster Staat, Staatsanzüge der Verbindungen.

[5] Studentenverbindung = Verein, Vereinigung von Studenten.

[6] Stiftungsfest = Gedenktag der Gründung.

[7] alte Herren. Mitglieder werden zu „alten Herren" ernannt, und zwar beim Weggang von der Universität.

[8] berufen = geeignet, tüchtig, bekannt, berühmt.

[9] Sonderinteressen = eigene Interessen, eigener Vorteil.

Die Politik ist verbannt[1]: es sind Ferien. Flüchtige Bekanntschaften werden geschlossen, alte erneut und feste Freundschaft geknüpft, die fürs Leben dauert. Hier ward auch das Band gewebt, das Fritz mit William und Thomas verbindet.

Der Frauenberg. „Weißt du noch," wendet sich Thomas an den Freund, „wie wir das letzte Mal nach dem Frauenberge hinauswanderten? Wie uns an dem heißen Sommertage der kühle Waldesschatten aufnahm und wir zur Ruine emporstiegen?" „Wir wunderten uns, wie fest die Mauerreste aneinander gefügt waren und mit Mörtel[2] verkittet[3]." „Vor uns lagen die Höhen, dazwischen die freundlichen Ortschaften; über dies alles breitete die Sonne ihren glühenden Schein, ehe sie hinter den Wäldern versank." „Weshalb heißt dies der Frauenberg?" fragt jetzt William. „Weil im 13. Jahrhundert eine Frau diese Burg erbauen ließ, Elisabeths Tochter, die Herzogin von Brabant. Später verfiel die Burg, und aus den Steinen erbauten sich zwei aus Frankreich Vertriebene ein Heim am Fuße des Berges. Aber auch Sagen knüpfen sich an den Berg; wo gäbe es die nicht in Deutschland? Nicht umsonst heißen seine Bewohner das Volk der Träumer." „Kennst du eine der Sagen?" fragt William. „Ja. Höre zu: Dort auf der Kuppe des Berges saß einst eine

[1] verbannt = verscheucht, beiseite getan.

[2] Mörtel ('mœrtəl), Bindemittel zum Verkleben von Mauerritzen.

[3] verkittet = fest verklebt.

Das Marburger Schloß.

schlanke weiße Frau und spann lange weiße Fäden. Rings um sie her waren Tücher gebreitet, große weiße Tücher. Darauf lagen goldige[1] Weizenkörner zum Trocknen. Langsam erhob sich die Sonne im Osten. Ein Bauer, der nach Kirchhain[2] zu Markte ging, kam vorüber und steckte gedankenlos einige Körner zu sich. Als er im Dorfe Weizen kaufen wollte, besah er ihn lange, tadelte ihn scharf und sprach: ‚Seht diesen Weizen, den ich hier habe. Eurer kommt ihm nicht gleich.' Als er den Weizen vom Frauenberg durch die Finger rieseln ließ, o Wunder! da war er in Gold verwandelt[3]." „Wie du die Sage erzählst, Thomas! Mir war, als säh' ich den Bauern und die Frau mit dem wallenden weißen Gewande. Ja, das Träumen steckt an."

Fragen.

1. Wohin wenden die Freunde den Blick?
2. Wie scheinen ihnen die Mauern zu sein?
3. Was für Spuren hat die Zeit darauf zurückgelassen?
4. Wodurch sind die Risse verdeckt?
5. Welche Fürstin hatte dies Schloß als Witwensitz erwählt?
6. Weshalb stieg sie vom Schlosse hinab in die Hütten der Armen?
7. Was erzählt die Sage von ihr?

[1] goldig = gelb wie Gold (goldiges Haar, goldiges Licht); golden = aus Gold.

[2] Kirchhain, eine Ortschaft nicht weit von Marburg.

[3] in Gold verwandelt = zu Gold geworden.

8. Wo finden wir ihr Leben und Wirken im Bilde dargestellt?

9. Weshalb wurden ihr von ihrem Beichtvater schwere Bußübungen auferlegt?

10. Wo wird die Urkunde ihrer Heiligsprechung aufbewahrt?

11. Wieso war sie schon im Leben eine Heilige?

12. Wer ließ im Marburger Schlosse ein Religionsgespräch abhalten?

13. Woran scheiterte dieser Einigungsversuch?

14. An die Stelle welches Gebäudes ist die Universität getreten?

15. Wodurch gewinnt die Universität ein freundliches Aussehen?

16. Wie würde Marburg ohne die Studenten sein?

17. Was herrscht jetzt in Marburgs Mauern?

18. Was sieht und hört man oft des Abends in Marburg?

19. Erzähle von den Stiftungsfesten der studentischen Verbindungen.

20. Was versteht man unter den „Alten Herren“?

21. In welchen Monaten werden in Marburg Ferienkurse abgehalten?

22. Woher kommen dann Lernbegierige?

23. Wie kommt es, daß all die verschiedenen Nationalitäten bei den Kursen freundschaftlich miteinander verkehren?

24. Wozu wird oft der Grund gelegt?

25. Inwiefern findet in Marburg jeder das, wonach er sich sehnt?

26. Weshalb ist der Frauenberg ein beliebter Ausflugsort der Marburger?

27. Schildere den Blick vom Frauenberge.

28. Was erfahren wir über die Gründung und den Verfall der Burg?

29. Erzähle die Sage vom Frauenberge.

Grammatisches.

I. Setze die gesperrt gedruckten Substantive in den Plural und wo nötig ändere die Sätze um.

Beispiel:

Von den Bänken in der Nähe des Marburger Schlosses genießt man eine herrliche Aussicht.

1. Von der Bank in der Nähe des Marburger Schlosses genießt man eine herrliche Aussicht.

2. Zeige mir, bitte, eine Bank, wo ich meinen Scheck umwechseln kann.

3. Das Schild an der Tür sagt uns, daß man hier ausländisches Geld gegen deutsches umwechseln kann.

4. Ein eiserner Schild schützte den Ritter im Kampfe mit dem Feinde.

5. Beim Marburger Ferienkursus wird oft ein Freundschaftsband geknüpft.

6. Der Student trägt ein Band als Abzeichen seiner Verbindung.

7. Ich habe einen Band des Romans gelesen.

8. Leider ist der Strauß, den ich zum Abschied erhielt, schon verwelkt.

9. Der Strauß lebt im heißen Afrika.

10. Ich kann dies Wort nicht lesen, weil es zu undeutlich geschrieben ist.

11. Wir dachten oft an das Wort des Dichters.

12. Ein Laden vor dem Fenster schützt gegen Hitze und Kälte.

13. Während des Gottesdienstes ist der Laden geschlossen.

II. Füge in nachstehenden Sätzen das grammatische Subjekt „es“ hinzu.

Beispiel:

Es führt ein steiler Weg zum Schlosse empor.

1. Ein steiler Weg führt zum Schlosse empor.

2. Die Leute erzählten viel von der frommen Elisabeth und von ihrer Güte und Barmherzigkeit.

3. Ein tiefer Sinn liegt in dieser Sage.

4. Eine wichtige Urkunde wird im Archiv des Schlosses aufbewahrt.

5. Ein Einigungsversuch kam nicht zustande.

6. Einst stand ein Dominikanerkloster an dieser Stelle.

7. Die Mauern fielen; die neue Zeit kam.

8. Der Efeu rankt sich, der wilde Wein klimmt zu den Zinnen empor.

9. Finstere Mönche sangen und beteten einst in diesen Mauern.

10. Jetzt herrscht hier akademische Freiheit.

III. Unterscheide: können, sollen, dürfen, müssen.

Beispiel:

Wir können heute noch nicht abreisen; wir müssen erst noch Abschiedsbesuche machen.

1. Wir — heute noch nicht abreisen; wir — erst noch Abschiedsbesuche machen.

2. Sein Vater hatte ihm befohlen, er — abreisen.

3. Er hatte ihm erlaubt, er — noch einen Tag warten.

4. Die meisten Kursisten[1] — abreisen; denn ihre Ferien waren zu Ende.

5. — du noch arbeiten, oder — du mit mir spazierengehen?

6. — du dies Buch lesen, oder haben es deine Eltern verboten?

7. Man — nicht immer tun, was man gern täte; man — immer das tun, was man für das Rechte hält.

8. Du — deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

9. Du — jetzt aufhören zu lesen; du — ja nichts mehr sehen; es ist viel zu dunkel.

IV. Bilde von folgenden Verben das Imperfektum, das Perfektum, das Plusquamperfektum und das Futurum I und II.

Beispiel:

Das Feuer brannte (hat gebrannt, hatte gebrannt, wird brennen, wird gebrannt haben), solange es Nahrung fand (gefunden hat, gefunden hatte, finden wird, gefunden haben wird).

[1] Kursisten = Teilnehmer am Kursus.

1. Das Feuer brennt, solange es Nahrung findet.
2. Ich sende dir anbei alles, was du brauchst.
3. Wir bringen den Freund zur Bahn.
4. Das Pferd rennt, so schnell es kann.
5. „Das Blatt wendet sich" bedeutet: „Es kommt anders als man denkt."
6. Die Freunde steigen zur Ruine empor.
7. Die Sonne versinkt hinter den Wäldern.
8. Der Student trägt ein Band als Abzeichen seiner Verbindung.

V. Bilde Sätze nach folgendem Muster:

Beispiel:

Wir wollten zusehen, ob er bald käme. Aber niemand war zu sehen. Es macht Freude, dir bei der Arbeit zuzusehen.

1. (sehen.) Wir wollten —, ob er bald käme. Aber niemand war — —. Es macht Freude, dir bei der Arbeit —.
2. (hören.) Nichts war — —; alles war still. Im Theater muß man aufmerksam —. Er hatte keine Lust —.
3. (senden.) Versprich mir, mir das Buch — —, sobald du es gelesen hast! Ich werde es dir sofort —. Er versprach es mir —.
4. (schließen.) Des Abends muß man die Tür —. Er befahl mir, die Tür — —. Es ist nötig, sie —.
5. (sagen.) Ich habe nichts mehr — —. Das kann ich nicht bestimmt —. Ich vermochte nicht, ihm meinen Besuch —.
6. (decken.) Es wird Zeit, den Tisch — —. Beim Schlafen muß man sich —. Vergiß nicht, dich —.
7. (machen.) Er wollte das Buch —. Ich versuchte, dir Freude — —. Es ist nicht leicht, das schwere Schloßtor —.
8. (schneiden.) Ich verstehe nicht, Brot — —. Es ist schwer, einen Anzug —. Der Schneider muß —, ehe er anfängt zu nähen.

XXI.

Am Rhein.

An Bord des Rheindampfers,
d. 6. Oktober 1909.

Mein lieber Freund!

Wir sind am Ende unserer Reise angelangt. Ehe wir in Mainz[1] das Schiff bestiegen, das uns nach Rotterdam[2] bringen soll, haben wir noch einmal in Frankfurt haltgemacht. Zwar kennen wir die schöne und interessante Stadt am Main ziemlich genau von früheren Besuchen; aber wer kehrte nicht immer wieder gern dahin zurück?

Frankfurt am Main: Der Römer.[3] Der Römer, den wir auch dieses Mal wieder besuchten, erinnerte uns lebhaft an das Kaiserhaus in Goslar[4], nur daß[5] bei diesem[6] alles neu, ich möchte sagen, ins Moderne übersetzt[7] ist, was jener[6] dem Beschauer an historisch Interessantem bietet. Wir standen lange vor dem Bilde über der Tür, das uns bei der Besichtigung

[1] Mainz, am Zusammenfluß des Rheins und des Mains gelegen.
[2] Rotterdam, Stadt in Holland.
[3] Römer, das frühere Rathaus in Frankfurt am Main.
[4] Kaiserhaus in Goslar: siehe S. 127, Zeilen 3–10.
[5] nur daß = nur mit dem Unterschiede, daß ...
[6] dieser — jener. Dieser mit Bezug auf räumlich Nahes, jener mit Bezug auf räumlich Entferntes. Im Satze bezieht sich dieser auf das Zuletztgenannte, jener auf das Zuerstgenannte.
[7] übersetzt ('y:bər'zɛtzt).

früher entgangen[1] ist und das das Salomonische Urteil[2] darstellt.

Die Paulskirche. Aber die Paulskirche[3] war uns noch ganz neu; es ist dies das frühere Parlamentsgebäude. In seinem Rundbau versammelten sich im Jahre 1848[4] die Vertreter der Nationalversammlung. Tafeln an verschiedenen Stühlen und Kirchenbänken zeigen uns an, wer damals an dieser Stelle saß. Wir nahmen für einen Augenblick Ernst Moritz Arndts[5] Platz ein und gedachten des kühnen Vorkämpfers[6] deutscher Freiheit. Wie gern hätten wir das Goethehaus[7] und all die anderen Sehenswürdigkeiten der alten Krönungsstadt[8] wieder aufgesucht; denn so vieles verwischt sich[9] in der Erinnerung; aber die Zeit drängte[10]. Wir mußten nach Mainz eilen, um das Schiff zu erreichen.

Rüdesheim. In Rüdesheim[11] verließen wir den Dampfer, um uns das Nationaldenkmal anzusehen.

[1] entgangen. Es ist mir entgangen = ich habe es überhört oder übersehen (nicht gehört, nicht gesehen) aus Mangel an Aufmerksamkeit.

[2] das Salomonische Urteil = das Urteil Salomos beim Streite der beiden Frauen.

[3] Paulskirche, ein Kuppelbau, dem Römer schräg gegenüber.

[4] 1848. Durch die Märzunruhen des Jahres 1848 gelangte das preußische Volk in den Besitz der Verfassung (vgl. S. 91, Zeilen 1–3). Die Nationalversammlung suchte die Grundlagen dafür zu schaffen.

[5] Ernst Moritz Arndt, einer der Dichter der Befreiungskriege.

[6] Vorkämpfer. Vorbereiter der Freiheit war Arndt, weil er durch seine Lieder den Sinn dafür weckte und stärkte.

[7] Goethehaus, das Haus, in dem Goethe geboren wurde.

[8] Krönungsstadt: weil hier früher die Deutschen Kaiser gekrönt wurden.

[9] es verwischt sich = es wird undeutlich.

[10] die Zeit drängte = die Zeit, die schnell vorwärtsschritt, gestattete uns kein längeres Verweilen.

[11] Rüdesheim, eine bekannte Weinstadt am Fuße des Niederwaldes.

Der Römer in Frankfurt. (Mit Erlaubnis von L. Klement, Frankfurt a. Main.)

Steil führt der Weg zwischen den Weinbergen zur Höhe empor. Schon von weitem sieht man die Riesengestalt der Germania[1]; aber weit gewaltiger noch erscheint sie uns in der Nähe. Was mir am meisten gefiel, waren die Figuren des Rheins und der Mosel auf den Reliefs[2] am Sockel des Standbildes. Thomas sah sich das Denkmal ziemlich oberflächlich[3] an; er war ganz in den Anblick des gegenüberliegenden Ufers versunken und erklärte, selten oder nie etwas Schöneres gesehen zu haben als dies Fleckchen Erde. Zwischen Bingen und Bingerbrück[4] mündet die Nahe[5] in den Strom. Weithin sieht man den silberfarbenen Wasserstreifen, der hier sein Sonderdasein[6] aufgibt, um nach und nach seine klare Flut mit der grünen des Vaters Rhein zu verschmelzen. In den Weinbergen an den Ufern dieses sagenreichen deutschen Stromes waren die Winzer[7] hier und da schon an der Arbeit; denn dies ist die Zeit der Weinlese[8]. Zu schade, daß wir das kleine Winningen[9] nicht aufsuchen konnten; denn dort soll[10] die alte Sitte, den

[1] Germania, Verkörperung Deutschlands.

[2] Reliefs: siehe S. 65, Anmerk. 7.

[3] oberflächlich = flüchtig, nicht eingehend.

[4] Bingen und Bingerbrück, zwei Schwesterstädte diesseit und jenseit der Nahe.

[5] die Nahe, ein linker Nebenfluß des Rheins.

[6] Sonderdasein = getrenntes Dasein; siehe S. 173, Anmerk. 9.

[7] Winzer = Weinbauer, Weingärtner.

[8] Weinlese = Weinernte; die Zeit, wo man die reifen Trauben liest, d. h. sammelt.

[9] Winningen, Städtchen an der Mosel.

[10] soll; sollen bedeutet in dieser Verbindung: man sagt, daß etwas ist oder geschieht. Er soll reich sein = man sagt es mit oder ohne Grund; niemand weiß es bestimmt. Die Sitte soll dort

Beginn der Weinernte durch Feste zu feiern, noch bestehen. Wir mußten uns wieder auf unser Schiff begeben; schon ertönte die Pfeife, das Abfahrtssignal.

Köln[1]. Das alte, heilige Köln, das hunderttürmige, wie man es nannte, ist reicher an Kirchen und Kapellen als irgend eine Stadt des deutschen Landes. Wir unterbrachen noch einmal die Fahrt, hier Abschied vom deutschen Boden zu nehmen. Wie so oft schon blickten wir voller Bewunderung empor zu den Türmen des Doms, die so stark und kühn und dabei so leicht und schlank emporstreben, denen das Auge folgt bis zu schwindelnden Höhen. Andacht und Ehrfurcht ergreift jeden, der eintritt in den gewaltigen Bau. Noch lag alles in dämmerndem Dunkel. Aber die Sonne, die das Gewölk siegreich durchbrach, erhellte die farbigen Scheiben. Goldene, glühende Lichter[2] spielten auf dem dunklen Boden zu unseren Füßen. Es fiel uns schwer, uns zu trennen. Wir schieden von Köln, wir schieden von deutscher Erde.

Es tut uns herzlich leid, dies Land verlassen zu müssen, wo wir eine so angenehme Zeit verlebt haben. Und doch freuen wir uns andererseits auch, das Vaterland und die Freunde daheim zu begrüßen. Auf frohes Wiedersehen in England!

Dein Freund
William.

bestehen: man hat es erzählt; aber ich habe mich nicht selbst davon überzeugt.

[1] Köln (Cöln) = eine römische Kolonie.

[2] Lichter: siehe S. 172, Anmerk. 5.

Fragen.

1. Wo befinden sich die Freunde, als William diesen Brief schreibt?
2. Welche Reise wollen sie zu Schiffe machen?
3. Wo haben sie vorher noch haltgemacht?
4. Woran erinnert der Römer?
5. Vergleiche beide, den Römer und das Kaiserhaus zu Goslar, miteinander.
6. Was stellt das Bild dar, das die Freunde bei früheren Besuchen im Römer übersehen haben?
7. Was versteht man unter einem Salomonischen Urteil?
8. Welches Gebäude kannten die beiden Freunde noch nicht?
9. Inwiefern ist die Paulskirche interessant?
10. Welches Mannes gedachten sie vor allem an dieser Stätte?
11. Weshalb ist es gut, von Zeit zu Zeit seine Erinnerungen aufzufrischen?
12. Warum mußten William und Thomas ihren Aufenthalt in Frankfurt so bald abbrechen?
13. Wo unterbrachen sie ihre Rheinfahrt zum ersten Mal?
14. Wie gelangt man zum Nationaldenkmal?
15. Was gefiel William besonders?
16. Wofür interessierte sich Thomas mehr?
17. Was sieht man, wenn man am Fuße des Denkmals steht und zum linken Rheinufer hinüberschaut?
18. Woran merkte man, daß die Weinlese begonnen hatte?
19. Welche alte Sitte hat sich in Winningen noch erhalten?
20. Wo unterbrachen die Freunde noch einmal die Fahrt?
21. Weshalb wurde die Stadt das heilige Köln genannt?
22. Was wird von den Domtürmen gesagt?
23. Wovon wird jeder ergriffen, der den Dom betritt?
24. Mit was für Gefühlen verlassen die Freunde Deutschland?

Grammatisches.

I. Ergänze in folgenden Sätzen die fehlenden Vorsilben.

Beispiel:

Die Freunde haben drei Wochen in Berlin verlebt.

A. leben:

1. Die Freunde haben drei Wochen in Berlin —lebt.
2. Sie haben viel Interessantes —lebt.
3. Es ist eine sehr —lebte Straße.

B. legen:

4. Der Dampfer muß hier an dieser Stelle —legen.
5. Hast du schon Plätze für uns —legt?
6. Er konnte seinen Führer durch die Rheinlande nicht finden; er hatte ihn —legt.
7. Ich habe kein kleines Geld; willst du, bitte, das Fahrgeld für mich —legen?
8. Man muß zu tragen versuchen, was einem vom Schicksal —legt wird.
9. Der Jäger hatte ein Reh, zwei Hasen und viele Rebhühner —legt.
10. Du willst nach Amerika auswandern? Hast du dir das auch recht —legt?
11. Das Feuer ist —legt worden.

C. schlafen:

12. Es ist schon acht Uhr; hast du denn noch nicht —schlafen?
13. Ich fürchte, ich habe die Zeit —schlafen.
14. Der Kranke ist nach langem Leiden sanft —schlafen.
15. Du warst wohl schon —schlafen, als ich gestern abend nach Haus kam?

D. halten:

16. Der Zug muß an jeder Station —halten.

17. Dies Buch —hält eine Beschreibung einiger Orte Deutschlands.

18. Ich schenke es dir, —halte es zum Andenken.

19. Er mußte während seiner langen Krankheit viel —halten.

20. Wenn du keine Zeit hast, so will ich dich nicht länger —halten.

21. Diese Dame muß nicht nur sich, sondern auch ihre Geschwister —halten.

II. Ergänze den Dativ oder Akkusativ des Personalpronomens.

Beispiel:

Ich nenne ihm meinen Freund; sein Name ist William.

1. Ich nenne — meinen Freund; sein Name ist William.

2. Ich nenne — meinen Freund, weil du mir beigestanden hast.

3. Er wäre gern noch geblieben; warum hast du — gehen heißen?

4. Helene hatte wieder ihre Aufgabe nicht gelernt; deshalb hieß ich — ein faules Mädchen.

5. Du gehst fort? Wer hat — gehen heißen?

6. Du gehst fort? Wer hat — das geheißen?

7. Ich ließe — gern das Buch vorlesen; der Druck ist zu klein für meine Augen.

8. Laß — vorlesen; ich tue es sehr gern.

9. Laß — wissen, wie du über diese Angelegenheit denkst.

10. Ich sah — an, daß du krank warst, obwohl du — nichts merken ließt.

11. Ich sah — an, weil du blaß warst.

12. Ich habe — nicht selbst in den Finger geschnitten; er schnitt — in den Finger.

Köln.

III. Ergänze die entsprechende Form von haben oder sein.

Beispiel:

Du bist gefallen, weil du nicht auf den Weg geachtet hast.

1. Du — gefallen, weil du nicht auf den Weg geachtet hast.
2. Wie — dir das Niederwalddenkmal gefallen?
3. In der Nacht — ein feiner Regen gefallen.
4. Es — mir aufgefallen, daß die Leute so fleißig in den Weinbergen arbeiteten.
5. Im Herbst — die meisten Blumen verblüht; auch die Rosen — meist schon abgeblüht.
6. Wir — nach Rüdesheim mit dem Schiff gefahren.
7. Der Kutscher — uns in Mainz nach einem sehr teuern Hotel gefahren.
8. Die Musik — fortgefahren zu spielen.
9. Als wir am Rhein ankamen, — der Dampfer schon fortgefahren.
10. Im Winter — das Wasser bei großer Kälte gefroren.
11. Mich — bei der großen Kälte sehr gefroren.
12. Wir — im Grase gelegen.
13. Köln — am Rhein gelegen.

IV. Ergänze in folgenden Sätzen: womit, wobei, wodurch, wonach, wovon; oder: mit dem (der, denen), durch den (die, das), nach dem (der, denen), von dem (der, denen).

Beispiel:

Der Freund, mit dem ich den Ausflug machte, erzählte mir viel von seinen Reisen.

A. mit:

1. Der Freund (die Freundin, die Freunde), — — ich den Ausflug machte, erzählte (erzählten) mir viel von seinen (ihren) Reisen.

2. Ich weiß nicht, — ich schreiben soll; hier ist weder Tinte, noch Papier, noch Feder.

3. William forderte den Freund auf, mit ihm nach Mainz zu fahren, — Thomas sehr einverstanden war.

B. bei:

4. Weißt du nicht, — du dich verletzt hast?

5. Er erhält ein Gehalt von 3000 M. jährlich, — er natürlich nicht reich werden kann.

6. Die Bekannten (der Bruder, die Schwester), — — ich einige Tage bleiben wollte, sind (ist) verreist.

C. durch:

7. Der Herr (die Dame, die Leute), — — ich davon hörte, hatte (hatten) selbst das Luftschiff verunglücken sehen.

8. Weißt du vielleicht, — das Unglück verursacht ist?

9. Der Mann (die Frau, das Kind, die Männer), — — das Feuer angelegt worden ist, ist (sind) bestraft worden.

10. Niemand weiß, — — das Feuer angelegt worden ist.

11. Niemand weiß, — es entstanden ist.

D. nach:

12. Sage mir, — du dich sehnst.

13. Sage mir, wer es ist, — — du dich sehnst.

E. von:

14. Niemand wußte, — es kam, daß der Fürst so blaß und finster aussah.

15. Hier ist ein Paket aus England für dich; kennst du den Absender, — — es kommt?

V. Gib in einem Briefe an, an welchem Orte Deutschlands du wohnen möchtest. Nenne auch die Gründe dafür.

By the same Author

OXFORD HIGHER FRENCH SERIES

TROIS PORTRAITS LITTÉRAIRES. By SAINTE-BEUVE. Edited by D. LL. SAVORY.

OXFORD MODERN FRENCH SERIES

JEAN SBOGAR. By CHARLES NODIER. Edited by D. LL. SAVORY.

OXFORD FRENCH AND GERMAN SERIES
(Direct Method)

TROIS SEMAINES EN FRANCE. A French Reader by L. CHOUVILLE. Edited by D. LL. SAVORY.

Deutſches Reformleſebuch, enthaltend dreißig Erzählungen aus der deutſchen Geſchichte. By D. LL. SAVORY.

ALEXANDRE DUMAS (PÈRE), PAGES CHOISIES. Edited by B. L. TEMPLETON. General Editor: D. LL. SAVORY.

Also,

HISTOIRES COURTES ET LONGUES. By L. CHOUVILLE. General Editor: D. LL. SAVORY.

FRENCH AND GERMAN PHONETICS.

THE SOUNDS OF THE FRENCH LANGUAGE. By PAUL PASSY. Translated by D. LL. SAVORY and D. JONES.

THE SOUNDS OF THE GERMAN LANGUAGE. By W. VIËTOR and D. LL. SAVORY. (*In preparation.*)

Oxford: Printed at the Clarendon Press by Horace Hart, M.A.

F4

Savory 123149

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

438.10

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU

123149 LaG.Gr
S2686dr

Author Savory, D.L.

Title Drei Wochen in Deutschland.